

中国报导

**CHINA-
REPORT**

Nummer 161 -162/2012

Ö.G.C.F.
Gesellschaft zur Förderung
freundschaftlicher und kultureller Beziehungen
zur VR China

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTERSTR. 20/24, TELEFON: 406 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Helmut **Sohmen**
Vorsitzender BW Group Limited

PRÄSIDENT

Walter **Strutzenberger**
Bundesratspräsident a.D.

STELLVERTRETENDE PRÄSIDENTEN

KR Brigitte **Jank**
Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Österreichischen Institutes für China- und Südost-
asienforschung, Geschäftsführender Vizepräsident

DDr. Fritz **König**
Europäische Volkspartei

w.HR Dr. Franz **Madl**
Vorsitzender der NÖ Gesellschaft für Regionalforschung und
Regionalplanung

Mag. Barbara **Prammer**
1. Nationalratspräsidentin

Ing. Karl **Svoboda**

PRÄSIDIUMSMITGLIEDER

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.,
Vorsitzender des Seniorenrates

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Botschafter

Anna Elisabeth **Haselbach**
stv. Präsidentin des Bundesrates a.D.

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Abg. z. NR a.D.
Präsident des Forchtensteiner Kreises

Mag. Othmar **Karas**
Vizepräsident des Europaparlament

Dr. Kurt **Kaufmann**
Bundewirtschaftskammer

Dr. Otto **Keimel**

Mag.Dr. Walter **Koren**
Leiter der Außenwirtschaft Österreich (AWO)

Dr. Peter **Kostelka**
Volksanwalt

Prof. Dr. Eduard **Mayer**

Mag. Susanne **Neuwirth**
Stv. Präsidentin des Bundesrates

Dr. Sepp **Rieder**
Vizebürgermeister der Stadt Wien a.D.

Mag. Andreas **Schieder**
Staatssekretär im BMF

Peter **Schieder**
Abgeordneter zum Nationalrat a.D.
Ehrenpräsident der Versammlung des Europarates
Präsident des International Institute for Peace

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Präsident der Öst. Ges. f. Außenpolitik & die Vereinten Nationen

Adolf **Wala**
Präsident der OeNB a.D.

Dr. Peter **Wittmann**
Abgeordneter zum Nationalrat

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Dr. Alfred **Gusenbauer**
Bundeskanzler a.D.

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Martin **Bartenstein**
Abg. z. NR.

Dr. Herbert **Cordt**
Aufsichtsratspräsident RHI

Mag. Karin **Gastinger**
Bundesministerin für Justiz a.D.

Anna Elisabeth **Haselbach**
Stv. Präsidentin des Bundesrates a.D.

Mag. Harald **Himmer**
Stv. Präsident des Bundesrates

Rudolf **Hundstorfer**
BM f. Arbeit, Soziales u. Konsumentenschutz

Prof. Lu **Jiaxian**
Unternehmer, Professor an der Hangzhou Wirtschafts-Univer-
sität

Dr. Alois **Mock**
Vizekanzler a.D.

Mag. Susanne **Neuwirth**
Stv. Präsidentin des Bundesrates

HR Johannes **Pinczoliths**
Protokollchef der Burgenländischen LR

Ao. Univ. Prof. Dr. Richard **Trappi**
Institut für Ostasienwissenschaften/Sinologie an der Universität
Wien, Direktor des Konfuzius-Instituts an der Universität Wien

KURATORIUMSMITGLIEDER

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes a.D.

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat

Renate **Angerer**
Bezirksvorsteherin Simmering

Dr. Dietmar **Bachmann**
Geschäftsführer der Industriellenvereinigung Tirol

Ludwig **Bieringer**
Bürgermeister von Wals-Siezenheim

Dr. Josef **Burger**

Dr. Erhard **Busek**
Vizekanzler a.D.

General i.R. Mag. Dr. Peter **Corrieri**
Ehemals nationaler Rüstungsdirektor d. ÖBH

KR Edith **Corrieri**
Bundesinnungsmeisterin, WKO

Mag. Katharina **Cortolezis-Schlager**
Abg. z. NR, Wissenschaftssprecherin d.ÖVP

Renate **Csörgits**
Abg. zum Nationalrat
Vorsitzende der Chinagruppe im NR

Mag. Walter **Ebner**
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF
Landesschulratspräsident von Kärnten

Mag. Wolfgang **Erlitz**
Bundesrat; Landesschulratspräsident d. Stmk

Dr. Beatrix **Eypeltauer**
Staatssekretärin a.D.

Dr. Werner **Fasslabend**
Präsident der Politischen Akademie der ÖVP

Barbara **Frischmuth**

Dr. Gabriele **Führer**
Leiterin der Abt. Außenwirtschaft der WKO Wien

Dr. Kurt **Gassner**
Abg. z. NR,
stv. Klubobmann d. SPÖ

Dr. Wilhelm **Gloss**
Vizepräsident der Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD)

Komm. Rat Franz **Grundwalt**
Bezirksvorsteher Innere Stadt a.D.

Fritz **Hochmair**
Landeshauptmannstv. a.D., Vorsitzender der
Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold **Hofinger**

Karl **Kaplan**
Landesrat a.D.

Renate **Kaufmann**
Bezirksvorsteherin Mariahilf

Josef **Klemen**

Mag. Christian **Koidl**
Swarovski-Familienunternehmen

Dr. Günter **Kräuter**
Abg. z. NR
Bundesgeschäftsführer der SPÖ

Mag. Hubert **Kreuch**

Dr. Reinhold **Lopatka**
Staatssekretär im BMeiA

Dr. Michael **Ludwig**
Stadtrat Wien

w.HR Mag. Siegfried **Ludwig**
Landeshauptmann von NÖ a.D.

Dr. Rudolf **Machacek**
Rechtsbeauftragter f. besondere Ermittlungsmaßnahmen zur
Bekämpfung organisierter Kriminalität

Prof. Ing. Helmut **Mader**
Präsident des Aufsichtsrates der Hypo-Tirol a.D.

Martina **Malyar**
Bezirksvorsteherin Alsergrund

Gerhard **Müldner**
Vizepräsident der BVA

Mag. Christine **Muttonen**
Stv. Klubobfrau, Abg. z.NR,
Außenpolitische Sprecherin der SPÖ

Dr. Johannes **Neumann**

Dr. Alfred **Peischl**
Magistratsvizeordinator i.R.

Primaria Dr. Elisabeth **Pittermann**

Dipl. Ing. Josef **Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Peter **Rezar**
Landesrat, Burgenland

Klaus **Samlicki**

Norbert **Scheed**
Bezirksvorsteher Donaustadt

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**

Mag. Joseph **Secky**
Ministerialrat im Bundeskanzleramt - Kunstsektion

Dr. Norbert **Steger**
Vizekanzler a.D.

Prof. Erika **Stubenvoll**
Zweite Landtagspräsidentin der Stadt Wien a.D.

Dr. Hannes **Swoboda**
Leiter der Delegation der SPÖ im Europaparlament

MR. DDr. Claus **Walter**
Gruppenleiter im BMUKK

Dr. Oskar **Wawra**
Bereichsdirektor, Büro f. internationale Beziehungen d. Stadt
Wien, Präsident von PaN

Manfred **Wurm**
Bezirksvorsteher Liesing a.D.

Rechnungsprüfer

Klaus **Samlicki**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR CHINA – UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

Betrieben im Zusammenwirken mit der ÖGCF

REFERENTEN

BAUER, Univ. Prof. Dr. Rudolf: Chinesische Sozialpolitik

CAO, Dr. Guiying: Chinesische Sozialpolitik

CH'EN, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie

DONG, Univ. Prof. Fureng: Chinesische Wirtschaft, stv. Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses des Chinesischen Volkskongresses

DU, Univ. Prof. Wentang: Chinesische Geschichtswissenschaft

GAO, Univ. Prof. Zhongfu: Chinesisch - ausländische Beziehungen in der Literatur

GISSENWEHRER, Univ. Doz. Dr. Michael: Fernöstliches Theater

KAMINSKI, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter

KREISSL, Mag. Barbara: Chinesische Geschichte und Gesellschaft, stv. Institutsleiterin

LIU, Univ. Prof. Guoguang: Chinesische Wirtschaft und Urbanisierungsforschung, Vorstand des wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften

LUKAS, Univ. Doz. Dr. Helmut: Ethnologie Ost- und Südasiens

MADL, Dr. Benedikt: EU-China, Bildungswesen

MENG, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen

OPLETAL, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Lektor an der Universität Wien

RILEY, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, fernöstliches Theater

RINGHOFFER, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten

RUPPERT, Univ. Prof. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik in China

TUNG, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur

URBAN, Mag. Waltraut: Wirtschaft Ost- und Südasiens

WANG, Univ. Lektor Jing: Literatur, interkulturelle Kommunikation

WANG, Mag. Jing: Chinesische NGOs

YE, Univ. Prof. Tingfang: Chinesisch – ausländische Beziehungen in der Literatur

ZETTL, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst

INHALTSVERZEICHNIS

Österreichische Schriftsteller in der Transformationsphase moderner chinesischer Literatur <i>Jing Wang</i>	7
„Sie werden um die Spitze einer Nadel streiten“ – Konfuzius und das chinesische Recht <i>Gerd Kaminski</i>	11
Herbert Tichy: China erlebt und erahnt <i>Gerd Kaminski,</i> aus Anlass des 100. Geburtstags von Herbert Tichy	29
Die Hutongs von Peking (Neuabdruck eines für den China-Report verfassten Beitrages aus 1983) <i>Herbert Tichy</i>	32
Der Konfuzianismus im heutigen China <i>Du Wentang</i>	34
Chinesische Siegelkunst <i>Friedrich Zettl</i>	38

Österreichische Schriftsteller in der Transformationsphase moderner chinesischer Literatur

Jing Wang

1. Einleitung: die Transformationsphase moderner chinesischer Literatur

Die Tätigkeit des Sprachmittlers gehört zu den ältesten der Welt. Auch in China existieren Aufzeichnungen über die Tätigkeit von „She-Ren“ (wörtlich übersetzt: *Zunge-Mensch*) in der Zhou-Dynastie (1046 – 256 v.Chr.). In der Geschichte Chinas gab es Phasen, in denen viel übersetzt wurde, wie z.B. die Übersetzung buddhistischer Sutrabücher aus Indien von der Zeit der Östlichen Han-Dynastie (25 – 220) bis Tang-Dynastie (618 – 907) oder die Einführung der wissenschaftlichen und technischen Werke aus dem Westen im 17. Jahrhundert.

Anfang der 1910er Jahre begann China sich neben der neuen politischen Orientierung auch literarisch neu zu orientieren und trat in das Zeitalter der sogenannten „Neue-Kultur-Bewegung“ (新文化运动), eine soziale Bewegung der 1910er und 1920er Jahre mit dem Ziel, eine neue auf globalen und westlichen Standards wie Demokratie und Wissenschaftlichkeit basierende Kultur zu schaffen. Die Hauptvertreter dieser Bewegung Chen Duxiu, Cai Yuanpei, Li Dazhao, Lu Xun und Hu Shi hatten eine klassisch-konfuzianische Ausbildung genossen, sahen in dieser aber ein Haupthindernis für die als notwendig erachtete Modernisierung Chinas. Sie setzten sich für eine Revision antiker Klassiker mit Hilfe moderner textueller und kritischer Methoden ein, bemühten sich um die Schaffung mundartlicher Literatur, Abschaffung konfuzianisch-patriarchaler Familienstrukturen, individuelle Befreiung, Emanzipation der Frau sowie demokratische und egalitäre Werte. Die Anerkennung der Tatsache, dass China lediglich eine Nation unter vielen sei und nicht das in alle Himmelsrichtungen ausstrahlende Zentrum aller Zivilisationen, war ein wesentlicher Bestandteil dieser Bewegung. Die politischen Aspekte der Bewegung kristallisierten sich ab 1919 in der Bewegung des 4. Mai.

Diese Zeit wurde als Transformationsphase moderner chinesischer Literatur bekannt. In diesem Zusammenhang erlebte China die erste Blütezeit der literarischen Übersetzung aus dem Ausland. Die vorliegende Arbeit fokussiert auf die österrei-

chischen Autoren in diesem Prozess sowie deren nachhaltigen Einfluss auf die chinesische Literatur.

2. Arthur Schnitzler (1862 – 1931) – der erste ins Chinesische übersetzte Autor

Der österreichische Erzähler und Dramatiker **Arthur Schnitzler** (1862 – 1931) ist in China als 施尼茨勒 (shī ní cì lè) bekannt. Weitere bzw. ehemalige Übersetzungen seines Namen sind 希尼兹涅 (xī ní zì niè), 显尼志劳 (xiǎn ní zhì láo), 显尼志勒 (xiǎn ní zhì lè) und 显尼支勒 (xiǎn ní zhī lè). Bekannt wurde er in China zuerst durch seine Einakterfolge „Anatol“ (1893), dessen vierter Einakter von Mao Dun im selben Jahr wie die 4. Mai-Bewegung übersetzt wurde.

Mao Dun (茅盾, 1896–1981) war ein chinesischer Schriftsteller, Literaturkritiker und Journalist. Sein eigentlicher Name war Shen Dehong (沈德鸿). Zu seinem Pseudonym entschloss sich Shen Dehong wegen der Homophonie mit dem Wort 矛盾 (máo dùn, Widerspruch), das er als bezeichnend für die widersprüchlichen revolutionären Ideologien und die instabilen Verhältnisse im China der 1920er Jahre sah. Später wurde ein anderes Zeichen für „mao“ genommen.

Nach seinem Studium bekam Mao Dun eine Stelle in der Redaktions- und Übersetzungsabteilung der Zweigstelle Shanghai Commercial Press. 1920 übernahm er die Kolumne über neue literarische Strömungen „Xiaoshuo Xinchao“ (《小说新潮》) in der literarischen Monatszeitschrift für Erzählfiktion „Xiaoshuo Yuebao“ (《小说月报》). Im gleichen Jahr wurde er Chefredakteur der Zeitschrift und unterzog sie einer grundlegenden Reform nach den Prinzipien der sogenannten „Neue-Kultur-Bewegung“. Seine Freunde aus der Pekingener Schriftstellerszene unterstützten ihn, indem sie ihre letzten Arbeiten, Übersetzungen westlicher Literatur und ihre Ansichten über neue literarische Theorien und Techniken dem Magazin zur Verfügung stellten. In diesem Kontext wurde „die Gesellschaft zum Studium der Literatur“ gegründet (文学研究会). Die Reform des Monatsmagazins entpuppte sich als

voller Erfolg und erleichterte die Fortführung der Neue Kultur Bewegung durch den Verkauf zehntausender Exemplare.

Im darauf folgenden Jahr veröffentlichte Mao Dun die Übersetzung eines weiteren Einakters aus „Anatol“, die ebenfalls auf großes Interesse stieß. So wurde Schnitzler für eine Zeit lang der beliebteste ausländische Schriftsteller in China. 1922 erschien „Anatol“ (《阿那托尔》) in Buchform bei Commercial Press in Shanghai, übersetzt von Guo Shaoyu (郭绍虞, 1893 – 1984), einem chinesischen Schriftsteller und Literaturkritiker. Der berühmte chinesische Schriftsteller, Literaturkritiker, Übersetzer und Kunsthistoriker Zheng Zhenduo (郑振铎, 1898 – 1958) verglich Schnitzler in seinem Vorwort mit einem Qin¹-Meister:

Er besitzt zwar nur wenige Saiten, kann aber hoch oder tief spielen. Manchmal klingt es wie heftiger Donner und Regenschauer, manchmal wie ein klarer Bach; manchmal wie das klagende Geheul einer Witwe in der stillen Nacht und manchmal wie der Wind, der durch die Baumwipfel streicht. Voller Abwechslungen!
(Zha/Xie, 2007: 217)

Weil das Buch so beliebt war, wurde ein Jahr später schon eine neue Auflage gedruckt.

In den 20er bis 40er Jahren wurden zahlreiche Werke von Schnitzler übersetzt und veröffentlicht, um nur einiges zu nennen:

Theaterstücke:

《恋爱三昧》(Übers. Zhao Boyan, 1929) –
Deutsch: Liebelei (Schauspiel, 1894)
《绿鹦鹉》(Übers. Zhao Boyan, 1929) –
Deutsch: Der grüne Kakadu (Groteske, 1898)
《伴侣》(Übers. Zhou Bohan, 1929) –
Deutsch: Die Gefährtin (Drama, 1898)
《错环舞》(Übers. Zhao Boyan, 1929) –
Deutsch: Reigen. Zehn Dialoge (Komödie, 1897)
《勇少年卡西安》(Übers. Lin Yi, 1929) –
Deutsch: Der tapfere Cassian (Einakter, 1904)

Erzählungen und Novellen:

《花》(Übers. Ye Lingfeng, 1929) –
Deutsch: Blumen (1894)
《牧人之笛》(Übers. Shi Zhecun, 1929) –
Deutsch: Die Hirtenflöte (1911)

《蓓尔达加兰夫人》(Übers. Shi Zhecun, 1931) –
Deutsch: Frau Berta Garlan (1900)
《爱尔赛小姐》(Übers. Shi Zhecun, 1931) –
Deutsch: Fräulein Else (1924)
《独身者之死》(Übers. Liu Dajie, 1932) –
Deutsch: Der Tod des Junggesellen (1907)
《苦恋》(Übers. Liu Dajie, 1932) –
Deutsch: Frau Berta Garlan (1900)
《莱森波男爵的命运》(Übers. Lin Weiyin, 1934) –
Deutsch: Das Schicksal des Freiherrn von Leisenbohg (1903)
《丽妮琪达的日记》(Übers. Ke Hua, 1934) –
Deutsch: Das Tagebuch der Redegonda (1909)

Romane:

《薄命的戴丽莎》(Übers. Shi Zhecun, 1937) –
Deutsch: Therese. Chronik eines Frauenlebens (1928)
《死》(Übers. Duan Keqing, 1930) –
Deutsch: Sterben (1892)

Unter den Übersetzern sieht man nicht selten Berühmtheiten der chinesischen Literaturgeschichte, wie Tao Jingsun (陶晶孙, 1897 – 1952), Ye Lingfeng (叶灵凤, 1905 – 1975), Liu Dajie (刘大杰, 1904 – 1977). Um ein Beispiel zu nennen: Übersetzer seines Einakters *Die letzten Masken* war Tian Han (田汉, 1898 – 1968), ein chinesischer Schriftsteller, bekannt für seine Dramen, Opern und Filmmanuskripte. Sein Gedicht *Marsch der Freiwilligen* wurde als Text für die Nationalhymne der Volksrepublik China verwendet.

Shi Zhecun (施蛰存, 1905 – 2003), der mehrere Erzählungen von Schnitzler übersetzt hat, war ein wichtiger Schriftsteller der Literaturströmung „Neue Empfindung“ (新感觉派), die das Augenmerk auf die psychischen Vorgänge in den Figuren legte. Schnitzler ermöglicht einen Einblick in das Innenleben der Figuren, dadurch bekommt der Leser auch ein Bild von der Gesellschaft, die diese Gestalten und ihr Seelenleben prägt. Nicht nur die technische Ebene der Literaturschaffung Schnitzlers interessiert Shi, sondern auch die objektive Analyse der Ich-Struktur. Shi gab offen zu, dass sein eigener Erfolg auf die Verwendung der psychologischen Analyse zurückzuführen ist, die er bei Schriftstellern wie Schnitzler kennengelernt hat, was „für die Leser ganz neu war“ (Fan, 2008: 115).

1 Qin (琴) ist eine Griffbrettzither, die in der klassischen chinesischen Musik gespielt wird. Auch Guqin (古琴) genannt.

3. Der „einflussreichste“ Lyriker in China

Neben neuen literarischen Werke hatte „Xiaoshuo Yuebao“ (《小说月报》) noch eine Kolumne „Nachrichten aus der Weltliteratur“ (海外文坛消息) eingerichtet, in der ausländische Literaturströmungen, wichtige Autoren und Werke vorgestellt wurden.

Als einer der bedeutendsten Lyriker deutscher Sprache wurde **Rainer Maria Rilke (1875 – 1926)** bereits Anfang der 20er Jahre durch „Xiaoshuo Yuebao“ bekannt. Zheng Zhenduo schrieb 1926, dass seine Lyrik „schöne und ordentliche Form besitzt und geheimnisvoll wirkt“ (Wei, 2007: 33).

Feng Zhi (1905 – 1993), chinesischer Dichter und Übersetzer, wurde stark von den „Dinggedichten“ Rilkes angezogen und übersetzte zahlreich davon: 《给奥尔普斯的十四行》 (Deutsch: Die Sonette an Orpheus), 《豹》 (Deutsch: Der Panther), 《马尔特·劳利兹·布里格随笔》 (Deutsch: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge), 《秋日》 (Deutsch: Herbsttag), 《爱的歌曲》 (Deutsch: Die Liebenden), 《给一个青年诗人的十封信》 (Deutsch: Briefe an einen jungen Dichter), etc.

Rilke führte Fengs Augenmerk vom Innenleben der Dichter zur weiten Außenwelt. (Fan, 2008: 171) Während des Rezeptionsprozesses gelang es Feng, den neuen Schreibstil in der chinesischen Lyrik zu verinnerlichen (Ma, 2008: 217). 1942 veröffentlichte Feng Zhi seinen eigenen Gedichtband mit Sonetten. Der Erfolg dieses Gedichtbandes symbolisiert nach Zhu Ziqing (1898 – 1948) den Anfang „des Mittelalters der chinesischen neuen Poesie“ (Fan, 2008: 138) und erhöhte wiederum die Bedeutung Rilkes in der chinesischen Literatur.

Die chinesischen Dichter Liang Zongdai (1903 – 1983), Wu Xinghua (1921 – 1966) und Chen Jingrong (1917 – 1989) waren weitere Übersetzer von Rilke. Die Anzahl der Übersetzungen konnte zwar nicht mit dem deutschen Dichter Heinrich Heine mithalten, aber sein Einfluss auf die chinesische Literatur übertraf Heine (Wei, 2007: 35). Er regte die chinesischen Dichter zu einem modernen Selbstbewusstsein an und prägte die „Neun-Blätter-Dichter“ (九叶诗人), eine neue chinesische Poesie, deren ästhetisches Streben „Skulpturartiges“ war, und zwar mit der Charakteristik „Beobachtung und

Nachdenken“ (Fan, 2008: 157), damit die Balance zwischen Realität und Kunst, zwischen emotional und rational hergestellt werden konnte.

4. Weitere ins Chinesische übersetzte Autoren vor 1949

Ein weiterer Vertreter der Wiener Moderne **Hugo von Hofmannsthal (1874 – 1929)** wurde auch durch „Xiaoshuo Yuebao“ (《小说月报》) als „einer der drei österreichischen Meister“ mit seinen Werken wie *Gestern* (1891), *Der Tod des Tizian* (1892), *Der Tor und der Tod* (1893), *Elektra* (1903), *Die Frau ohne Schatten* (1919) in China vorgestellt. Übersetzungen von ihm entstanden aber erst in den 30er Jahren:

《伊兰脱拉》 (Übers. Zhu Weiji, 1929) –
Deutsch: *Elektra* (1903)

《歌》 (Übers. Jian Youwen, 1934) –
Deutsch: *Ghasel* (1891)

《昌多斯爵士的信》 (Übers. Chen Zhanyuan, 1936) –
Deutsch: *Ein Brief* (1902)

Zheng Zhenduo schrieb in seiner Kritik über „Welt-ruhm“ von Hofmannsthal: Die Übersetzer seien unfähig, „den Glanz, die Mystik und die Magie seiner Poesie äquivalent wiederzugeben“. Dies erklärt wohl in gewisser Weise, warum Hofmannsthal bis dato nur ganz wenig ins Chinesische übersetzt wurde.

In dieser Zeit wurde auch **Hermann Bahr (1863 – 1934)** im chinesischen Literaturkreis bekannt. Im Jahr 1929 übersetzte der berühmte chinesische Schriftsteller Rou Shi (1902 – 1931), Mitbegründer der „League of the Left-Wing Writers“², das Buch 《他底美丽的妻》, und zwar noch zu Lebzeiten von Bahr.

Stefan Zweig (1881 – 1942) wurde mit den Namen 茨威格, 刺外格, 蔡格, 萨伐格, 褚威格, 支威格 in China vorgestellt bzw. übersetzt. Schon im Jahr 1924 wurde seine dramatische Dichtung *Jeremias* (1917) von Mao Dun in „Xiaoshuo Yuebao“ vorgestellt. 1926 erschien die Übersetzung von *Romain Rolland. Der Mann und das Werk* (1921) als Folge von Fortsetzungen in der Literaturzeitschrift „Mang Yuan“ 《莽原》, übersetzt von Zhang Dinghuang (张定璜, 1895 – 1985). Seine Erzählung *Brief einer*

2 „League of the Left-Wing Writers“, gegründet im Jahr 1930, war eine Organisation von Schriftstellern in Shanghai, zu deren Mitgliedern viele einflussreiche Schriftsteller gehörten. Lu Xun forderte mit seiner nominellen Führung in einer Eröffnungsrede die revolutionären Schriftsteller auf, sich in sozialen Kämpfen zu engagieren. 1936 wurde diese Organisation aufgelöst.

Unbekannten (1822) wurde mehrfach übersetzt:
《一个妇人的情书》 (Übers. Zhang Yiping, 1933),
《一个陌生女人的来信》 (Übers. Sun Hanbing, 1935).

Die in Österreich geborene Schriftstellerin **Vicki Baum (1888 – 1960)** wurde in China für ihre kritische Meinung und spannenden Romane bekannt. 1934 übersetzte Duan Keqing (1899 – 1995) ihren Roman *Menschen im Hotel* (1929) ins Chinesische.

Nikolaus Lenau (1802 – 1950) war ein früh bekannter Dichter in China. Schon im Jahr 1920 veröffentlichte „Xiaoshuo Yuebao“ zwei Übersetzungen seiner Gedichte 《悲哀》 und 《沉闷的一晚》, übersetzt von Lin Sheng. Die einzigartige melancholische Stimmung seiner Gedichte machte ihn bei Intellektuellen beliebt, entsprach der gesellschaftlichen Erwartung aber nicht. Daher erschien erst drei Jahre später eine neue Übersetzung von ihm 《我的蔷薇花》 (Übers. Zhang Jinxin, 1923).

5. Der Beitrag dieser Übersetzungen und ihrer Übersetzer – ein kurzes Schlusswort

Die oben angeführten Fakten zeigen, dass in der Zeit der „Neue-Kultur-Bewegung“ zahlreiche literarische Werke österreichischer Autoren in China eingeführt und übersetzt wurden. Zwar gab es nicht wenig Kritik an der Übersetzungsqualität, da viele Werke aus einer englischen oder französischen Version übersetzt wurden, weswegen manche Fehler unvermeidbar waren. Manche Kritik richtete sich an die mangelnden Kenntnisse über westliche Literatur und Kultur, man vergaß dabei aber, dass ohne die zahlreichen Übersetzungen in der damaligen Zeit solche Kenntnisse in China gar nicht hätten etabliert werden können.

Das „Neue“ an der neuen Literatur in China zeigte sich nicht nur inhaltlich, sondern auch hinsichtlich literarischen Sprachgebrauchs, literarischer Form und Theorie. Wie Joseph T. Shaw richtigerweise erkannte, entsteht der direkte Einfluss einer anderen Kultur auf die eigene nicht durch das Original, sondern durch die Übersetzungen (vgl. Yang Lihua, 2011: 181). So sehen wir auch, dass die österreichische Literatur durch ihre Übersetzungen die Entwicklung der chinesischen Literatur so geprägt hat, dass die Zusammenhänge sogar heute leicht zu erkennen sind.

Seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden und werden österreichische Autoren wie

Schnitzler, Zweig und Rilke neu übersetzt und aufgelegt. Chinesische Übersetzungen zeitgenössischer Autoren wie Johannes Mario Simmel, Elfriede Jelinek etc. wurden Bestandteile der chinesischen Literatur. Die Namen der literarischen Übersetzer erster Generation mögen langsam in Vergessenheit geraten. Aber ihr Mut zur bahnbrechenden Arbeit, ihr enormes Wissen und ihre herausragende literarische Sensibilität in der Transformationszeit der chinesischen Literatur bleiben für immer ein Vorbild für die Nachwelt.

Literaturverzeichnis:

[1] Fan Jin 范劲 (2008): Deyu Wenxue Fuma he Xiandai Zhongguo Zuojia de Ziwo Wenti 德语文学符码和现代中国作家的自我问题. Shanghai.

[2] Ma Yongjun 马永军 (2008): Fengzhi “Shisihang Shiji” yu Lierke 冯至《十四行集》与里尔克. In: Xueshu Jiaoliu 学术交流, 2008-11: 217-220.

[3] Wei Maoping 卫茂平 (2007): Weiyena Xiandai-pai Minguo Shiqi Hanyi Chuyi 维也纳现代派民国时期汉译刍议. In: Fan Jieping 范捷平: Aodili Xiandai Wenxue Yanjiu – Di Shi’erjie Deyu Wenxue Yanjiuhui Lunwenji 奥地利现代文学研究——第十二届德语文学研究会论文集. Hangzhou. 28-36.

[4] Yang Lihua 杨丽华 (2011): Zhongguo Jindai Fanyijia Yanjiu 中国近代翻译家研究. Tianjin.

[5] Zha Mingjian 查明建 / Xie Tianzhen 谢天振 (2007): Zhongguo Ershi Shiji Wenxue Fanyishi 中国20世纪外国文学翻译史. Wuhan.

WANG Jing, geboren im autonomen Gebiet Innere Mongolei der VR China, hat im Jahr 2000 das Bachelor-Studium in Germanistik an der Xi’an International Studies University (XISU) abgeschlossen. 2002-2003 Forschungssaufenthalt an der Universität Heidelberg. 2003 erlangte sie den Magistertitel für Germanistik an der Beijing Foreign Studies University (BFSU). Sie ist Dozentin an der Deutschabteilung der BFSU. Seit Mai 2009 ist sie als chinesische Direktorin des Konfuzius-Instituts an der Universität Wien tätig und lehrt am Institut für Ostasienwissenschaften-Sinologie der Universität Wien. Ihr Forschungsschwerpunkt: Transkulturelle Kommunikation. Mehrere Übersetzungen und Fachartikel in Chinesisch und Deutsch sowie die zuletzt erschienene Arbeit „Begegnungen im Raum der Sprache“.

„Sie werden um die Spitze einer Nadel streiten“ – Konfuzius und das chinesische Recht

Gerd Kaminski

1. Konfuzianische Rechtsauffassungen in der Kaiserzeit

A. In der Ära des Konfuzius

Der Weise hat angeblich das Buch der Riten herausgegeben, welches sagt „Die Riten verbieten Übertretungen bevor sie begangen werden während das Recht kriminelle Handlungen nach ihrer Begehung bestraft.“ Dementsprechend sollten die Menschen durch Erziehung und gutes Beispiel von der Begehung krimineller Taten abgehalten werden.

Ein Beispiel dafür findet sich in der von Liu Ying 2005 herausgegebenen auf Steindruck der Ming- und Qing Zeit beruhenden Konfuziusausgabe:

„Als Konfuzius Justizminister war, ging ein alter Mann mit seinem Sohn zu Gericht. Sie verbrachten drei Monate lang im Gefängnis ohne dass sich jemand um sie kümmerte. Der Vater bat an, die Beschuldigung zurücknehmen und Konfuzius pardonierte beiden. Die Ji Sun Sippe war darüber erfreut. Konfuzius sagte, Regierende verletzen den Anstand wenn sie mit solchen Fällen nicht in der angebrachten Weise verfahren. Bezüglich eines solchen Falles mit Bestrafung zu verfahren anstatt mit kinderlieber Erziehung heißt den Unschuldigen zu töten.“

In diesem Sinne war die Tugend der Altvorden von besonderer vorbildhafter Bedeutung sowie die Erziehung zur Humanität. In den „Gesprächen“ ist fortgehalten:

„Jeder welcher sich der Idee der Humanität verpflichtet fühlt, wird anderen helfen nützliche Mitglieder der Gesellschaft zu sein“.¹

Dies führte seiner Meinung nach zur Harmonie während er ebendieselbe Harmonie durch die Kodifizierung von Gesetzen gefährdet sah.

„Wenn das Volk durch Gesetze geleitet und ihm eine Ordnung im Wege von Bestrafungen gegeben wird, wird es den Bestrafungen zu entgehen suchen, aber des Schamgefühls entbehren. Wenn es aber durch die Tugend geleitet wird und ihm eine Ordnung im Wege der Riten gegeben wird, wird es sich das Schamgefühl erhalten und darüber hinaus gut werden.“²

In einem Kommentar zu den von Konfuzius verfassten Annalen der Frühlings- und Herbstperiode heißt es dementsprechend:³

„Zuerst habe ich Dich als mein Vorbild betrachtet, aber ich habe nun damit aufgehört. Die alten Könige berücksichtigten alle Umstände und trafen dann ihre Entscheidung. Aber sie erließen nie allgemeine Strafgesetze, da sie befürchteten, andernfalls im Volke Streitsucht zu erregen. Da Verbrechen nicht verhindert werden konnten, setzten sie die Schranken der Rechtschaffenheit und versuchten, das Volk mit ihrer eigenen Redlichkeit in Einklang zu bringen. Sie gaben ihm das Beispiel des guten Anstands und der Aufrechterhaltung des guten Glaubens und kamen ihm mit Güte entgegen. Sie begründeten Ränge und Stellungen, um seine Treue zu ermutigen und verhängten schwere Strafen, um Ausschreitungen zu verhindern. Von der Furcht bestimmt, dies könne noch nicht ausreichend sein, lehrten sie das Volk Aufrichtigkeit, drängten es zum Handeln, instruierten es in nützlichen Fertigkeiten, vergaben sie Stellen im Verhältnis zu den Fähigkeiten, behandelten das Volk mit Respekt, während sie gleichzeitig ihre Angelegenheiten mit fester Hand in Ordnung hielten und Auseinandersetzungen mit männlicher Festigkeit entschieden. All dies erforderte einen weisen Herrscher, der über weise und scharfsinnige Beamte, treue und aufrichtige Älteste und liebende und verständnisvolle Lehrer verfügt. Nur dann wurden die Leute es wert, betraut und mit Ämtern versehen zu werden und Unglück und Unordnung wurden hintangehalten. Andererseits – wenn das Volk von der Existenz eines Strafrechtkodex erfährt, wird es vor den Höherstehenden nicht mehr die nötige Ehrfurcht haben und außerdem

1 Chang Chiyun, The Essence of Chinese Culture, Taipei 19/57, S.144

2 Konfuzius, Gespräche, 2. Buch, 3. Kap., James Legge, Nachdruck, Taipei 1955, S.146

3 Legge, Bd 5, S.609

wird es einen Hang zur Streitsucht bekommen. Dann wird es nur auf den Buchstaben der Gesetze schauen und sie in einer gewinnsüchtigen Weise nach Art von Spielern erfüllen. Es wird dann nicht mehr in Ordnung zu halten sein.

Als die Regierung der Xia-Dynastie verfiel, wurde der Yü-Kodex gemacht, als die Regierung der Shang-Dynastie in die Irre ging, der Shang-Kodex und als die Regierung der Chou-Dynastie schlechte Tage sah, der Chin-Kodex.

Alle diese Strafrechtskodizes entstanden zu einer Zeit des Verfalls. Und nun hast Du in Deiner Verwaltung des Staates Qin die Deiche und Bewässerungsgräben neu festgelegt, Steuereinnahmen festgesetzt, die vom Volk verurteilt werden und hast Strafgesetze in Nachahmung der drei Kodizes zusammengestellt und ihre Strafbestimmungen in Metall schlagen lassen. Wie schwer ist es, das Volk durch diese Maßnahmen zu befrieden.

*Es wird in einer der Oden gesagt:
,Unsere Riten sind
nach dem Vorbild des Königs Wen gestaltet
und Friede herrscht in allen Gebieten.'
und es wird wieder gesagt:
,Die Regeln unseres Lebens sind nach dem
Beispiel des Königs Wen ausgerichtet.
Wir haben den guten Willen aller Leute
gewonnen.'*

Wenn das so ist – wozu braucht man dann ein Strafgesetz?

Aber nun hast Du den Leuten Angriffspunkte für Streitigkeiten bekanntgegeben. Sie werden die ehrwürdigen Gebräuche und den guten Anstand aufgeben und werden trachten, sich auf die geschriebenen Gesetze zu stützen. Sie werden über Dinge, wie die Spitze einer Nadel oder eines Messers streiten. Von der guten Ordnung abweichende Streitigkeiten werden sich vervielfachen und Bestechungen überhandnehmen. In der auf Deine Amtsherrschaft folgenden Zeit wird Qin zugrundegehen. Es geht die Rede: ,Die Vervielfachung rechtlicher Einrichtungen geht dem Fall eines Staates voraus.' Kann man dies nicht auf den aktuellen Anlass auch anwenden?"

Für Humanität und die erzieherische Wirkung großer Persönlichkeiten gab es aus der Zeit vor

Konfuzius zahlreiche einprägsame Beispiele. Ein bekanntes davon ist Herzog Mu (659 -621), über den berichtet wird:

„Es geschah, dass Herzog Mu ein edles Pferd abhanden kam. Die Bauern, welche am Fuß des Ji Berges lebten, fingen es ein und aßen es. Es waren mehr als 300 Männer. Die Beamten arretierten sie und wollten mit ihnen nach dem Gesetz verfahren. Herzog Mu sagte, Der Weise schadet nicht Menschen wegen eines Tieres. Ich habe gehört, wenn ein Mann das Fleisch eines edlen Pferdes gegessen und nicht Wein getrunken hat, dann wird er leiden. Dann bewirtete er alle mit Wein und verzieh ihnen.“

Brian E. McKnight meint dazu: „Here in the heartland of legal severity, we find an example of the most comprehensive act of judicial mercy used in later China“.⁴ Mit solchen Beispielen aus alter Zeit befand sich Konfuzius in einer Linie. Von sich sagte er: „Ich bin ein Übermittler und kein Neuerer. Ich glaube an die Alten und fühle mich ihnen verbunden.“⁵ Seine Haltung war, das Strafen geeignet seien, Symptome zu bekämpfen, viel wünschenswerter sei aber eine Gesellschaft, in der Strafen nicht notwendig wären.⁶

Man sagt, dass in der Zeit, als er Justizminister war, niemand etwas vom Boden aufgehoben habe, das anderen gehörte. Für das Regieren eines Landes hatten die Konfuzianer folgende Rezepte:

*„1. Eine gute Regierung zieht die Menschen von weit her an, eine schlechte veranlasst sie zur Flucht.
2. Der Erlass zahlreicher Verbote und harter Strafen spricht gegen die Annahme einer guten Regierung.
3. In einem gut regierten Land kann man bei der Wahl seiner Worte freimütig sein; in einem schlecht regierten Land muss man die Worte vorsichtig wählen.“⁷*

Eine Gleichheit vor dem Gesetz widersprach dem hierarchischen Denken von Konfuzius. Das kommt in den Sätzen zum Ausdruck: „Das Volk beugt sich wie das Gras dem Wind“ und „Die Strafen reichen nicht zu den Edlen hinauf.“ Wissenschaftler aus Taiwan haben seinen Satz „Wo Bildung herrscht, dort gibt es keine Klassen“ gedeutet als „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“⁸ Das ist wohl eine falsche Interpretation. Der Satz bezeichnet vielmehr den Umstand, dass unter den Gebilde-

4 Brian E. McKnight, *The Quality of Mercy*, Hawaii 1981, S.13.

5 Theodore De Bary, Wing-Tsit Chan, Burton Watson, *Sources of Chinese Tradition*, Bd I, New York 1960, S. 23.

6 Mc Knight, S.5. Konfuzius, *Gespräche*, Buch 7, Kap. I, Legge, Bd I, S. 195.

7 Jyun-hsyong Su, *Das Chinesische Rechtsdenken im Licht der Naturrechtslehre*, Freiburg 1966, S. 196.

8 Chang Chi-yun, S. 155.

ten, den Edlen, Gleichheit besteht. Die Voraussetzung dafür, dass „alle innerhalb der 4 Meere Brüder sind“, sind bei Konfuzius der Respekt und die bloß Gebildeten zugänglichen Prinzipien der guten Sitten.⁹ Dem entspricht auch der Satz „Wie unwissend ist das einfache Volk. Es kann die Tugendhaften nicht erkennen“.¹⁰

Auch eine Gleichheit der Geschlechter wurde von Konfuzius geleugnet. Es heißt: „Konfuzius hatte eine offizielle Position in der Hauptstadt inne... Arbeit wurde gemäß den Fähigkeiten zugeteilt. Es gab Unterschiede zwischen Männern und Frauen“.¹¹

Festzuhalten ist, dass trotz der von ihm vertretenen Humanität Konfuzius der Meinung war, dass Übeltäter bestraft werden müssen: „If we repay evil with kindness, with what will we recompense kindness?“ Das heißt, dass die Konfuzianer gegen gerechte Strafen keine Einwände hatten. Das geht aus verschiedenen Beispielen in den „Gesprächen“ hervor, wobei sich Konfuzius auch mit harten Strafen für regelwidriges Verhalten identifizierte.

Das Mitgefühl und das Wohlwollen von Zigao
In seiner Eigenschaft als Beamter des Staates Wei verurteilte Zigao einst einen Verbrecher zum Abhacken seiner Füße. Während innerer Wirren hatte der Mann am Stadttor Wache gehalten, Zigao aber durchgelassen. Zigao erfuhr eine große Überraschung. Der Mann sagte: „Meine Füße abzuhacken ist das, was ich verdient habe. Du wolltest mir vergeben, da Du während der Exekution so sorgenvoll aussahst, was mich veranlasste, Dich zu mögen. Nachdem er das gehört hatte, schloss Konfuzius daraus: wenn jemand bei einer Exekution Wohlwollen im Gedächtnis behält wird er Güte hinterlassen ansonsten wird er sich Feindschaft zuziehen. Nur Zigao ist dazu imstande.“¹²

Konfuzius fand nichts dabei, dass der tugendhafte Gründer der Xia Dynastie jemanden hinrichten ließ, weil er seinem Befehl nicht rechtzeitig nachgekommen war:

„Der Staat Wu entsandte eine Strafexpedition gegen den Staat Yue. Sie fanden Knochen von denen jeder einen Wagen brauchten, um ihn zu transportieren. Der Herzog von Wu sandte jeman-

den, um Konfuzius zu fragen, welcher Knochen der größte sei. Konfuzius antwortete: ‚Yu, der angesehene Gründer der Xia-Dynastie versammelte seine Untertanen am Fuß des Berges Huiji. Die Sippe des Fang Feng kam zu spät. Daher tötete ihn Yu. Jedes Gelenk seiner Knochen benötigte einen Wagen. Dieses war der größte Knochen.‘“¹³

Allerdings wandte er sich gegen vom Herrscher verhängte ungerechte Strafen. In dem Abschnitt „Dem Projekt zu Lingyang Einhalt gebieten“ heißt es:

„Als Marquis Chen die Lingyang Terrasse baute, tötete er dutzende von Leuten vor Ende des Projektes und wollte sogar die drei Beamten töten, welche die Arbeiten beaufsichtigten. Als Konfuzius und Marquis Chen zur Terrasse hinaufkamen, fragte Chen: ‚Als die Zhou Dynastie Plätze für die Geister baute wurden nicht damals auch Leute getötet?! Konfuzius sagte: ‚Als König Wen baute kamen die einfachen Menschen freiwillig, um für ihn wie die Söhne für den Vater zu arbeiten. Musste er sie töten?‘ Marquis Chen fühlte sich unbehaglich und so ließ er die drei Beamten frei und beendete das Projekt.“¹⁴

Es gab bei Konfuzius aber kein Widerstandsrecht gegen solche und andere ungerechte Aktionen von Herrschern. Nicht einmal die freie Meinungsäußerung fand uneingeschränkt seinen Beifall:

„Als Konfuzius den Honji Tempel betrat sah er einen Mann aus Kupfer dessen Mund versiegelt war und auf dessen Rücken sich eine Inschrift befand, welche so lautete: ‚Redet nicht zu viel sonst werdet ihr Fehler machen. Vorsicht ist die Essenz des Glücks während zu viel zu reden die Quelle von Schwierigkeiten ist.‘ Konfuzius sagte zu seinen Schülern: ‚Diese Worte sind sehr wichtig. Wenn ihr in solchem Verhalten erfolgreich seid, dann werdet ihr wegen Worten nicht in Schwierigkeiten geraten.‘“¹⁵

Genau das unkontrollierte Reden war, was Konfuzius in seiner Eigenschaft als Justizminister seines Heimatstaats Lu seinem Konkurrenten Shao Zhen-mao vorwarf. Er beschuldigte ihn, „Falsche Gedanken zu verbreiten und sich mit falschen Argumenten zu rechtfertigen.“ Konfuzius betrachtet dies als

9 De Bary..., S. 27.

10 Lin Ying, Die Spuren des Weisen, Peking, 2005, S.69

11 Liu Ying, Die Spuren des Weisen, Peking 2005, S.85.

12 Liu Ying, S. 91.

13 Liu Ying, S.89.

14 Liu Ying, S. 48

15 Liu Ying, S. 63

todeswürdiges Verbrechen, weil er dadurch die innere Ordnung im Staate Lu gefährdet sah und ließ Shao Zhenmao gleich nach seinem Amtsantritt als Justizminister köpfen. Ob es ihm dabei ausschließlich darum ging, seinen Herrschern vor einem Umsturz zu bewahren bleibe dabei dahingestellt. Der Überlieferung nach war Shao ein berühmter Lehrer und habe Konfuzius etwa die Hälfte von dessen Schülern abspenstig gemacht. Die Diskussion um die Hinrichtung von Shao hat in China bis in die Gegenwart angehalten und es wird später noch darauf einzugehen sein.

Die Grundlage der Gesellschaft war für Konfuzius die Familie und die kindliche Pietät das Fundament des Staates. Sein Schüler Yu Zi sprach: „Diejenigen, welche sich daheim gegenüber ihren Eltern und älteren Brüdern gut benehmen, werden im öffentlichen Leben kaum dazu neigen, der Autorität ihrer Vorgesetzten Widerstand zu leisten.“¹⁶ Kollidiert aber die kindliche Pietät mit öffentlichen Pflichten, war nach der Meinung des Konfuzius, der zu entschuldigen, welcher der kindlichen Pietät den Vorzug gab. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte vom gestohlenen Schaf. Der Sohn hatte seinen Vater beim Schafdiebstahl beobachtet und dies den Behörden angezeigt. Daraufhin wurde der Sohn wegen mangelnder Pietät hingerichtet und Konfuzius fand das in Ordnung. Legalisten wie Han Fei demonstrierten an diesem Fall, dass die Konfuzianer „das Ungeziefer eines Staates“ seien, denn dies bedeutete Untreue gegenüber dem Herrscher, dessen Interessen in allem Priorität hätten.¹⁷

Der Legalist Shang Yang meinte zu diesem Problem:¹⁸

„Regiert man durch die Mittel der Tugend, werden die Leute ihre Verwandten lieben, regiert man durch die Mittel der Grausamkeit werden die Leute die Vorschriften lieben. Wenn die Regierung Tugend ausstrahlt: Übertretungen werden verborgen bleiben, wenn die Regierung mit den Mitteln der Grausamkeit regiert werden Verbrechen bestraft. Wenn die Übertretungen verborgen bleiben, stehen die Leute über dem Gesetz.“

Wenn die Verbrechen bestraft werden dann steht das Gesetz über den Leuten. Stehen die Leute über dem Gesetz, so kommt es zur Unordnung.“

Diese Prinzipien sind unter der kurzlebigen Herrschaft der Qin-Dynastie (221-207 v. Chr.) in idealer

Weise verwirklicht worden. Doch schon in der darauffolgenden Han-Dynastie (206 v. - 220 n. Chr.) hat sich die von Konfuzius gelehrt Priorität der Familie vor allen individuellen oder auch öffentlichen Rechten durchgesetzt. Ein Beweis dafür sind die 24 Xiao, die 24 Tugenden kindlicher Pietät, welche zum guten Teil auf die Qin und Han Zeit zurückgehen. Die Palette reicht vom Sitzen vor dem Bett der Eltern, um selbst die Mückenstiche abzukriegen über menschenrechtsverletzende Aktionen wie sich selbst als Sklave zu verkaufen, um das von Konfuzius geforderte aufwendige Begräbnis des Vaters zu bezahlen bis zur versuchten Tötung des eigenen Sohnes, um während einer Hungersnot für die Großmutter mehr Essen zu erübrigen. Die Lehren des Konfuzius, welche die schrankenlose Herrschaft der Eltern über ihre Nachkommen verlangten, waren trotz des Legalismus vorherrschend. Das betraf auch die zweitrangige Rolle, welche er den Frauen zuwies. Die 24 Xiao enthalten das Beispiel, dass Ding Lan, der in der Han Dynastie lebte, seine Frau sofort verstieß, nachdem er bemerkte, dass sie die Ahnenfiguren seiner Eltern verächtlich behandelt hatte.¹⁹

B. Die Han-Dynastie

Was das Rechtssystem der Han betrifft, haben sich die Ansichten von Konfuzius nicht sofort durchgesetzt. Es galt das zerrüttete Reich zusammenzuhalten und das ging nicht allein mit Erziehung und gutem Beispiel. Der erste Kaiser der Han-Dynastie Liu Bang räumte zwar mit vielen menschenrechtsfeindlichen Maßnahmen der Qin-Dynastie auf, doch auch er musste auf - wenn auch weniger - Gesetze und Strafen zurückgreifen. Die Chronik vermerkt seine Rede:

„Väter und Ältere (die Anrede war durchaus konfuzianisch) zu lange habt ihr unter den unmenschlichen Gesetzen der Qin gestöhnt: die, welche die Regierung kritisierten, wurden zusammen mit ihren Familien ausgelöscht, die welche privat sprachen, öffentlich auf dem Marktplatz hingerichtet.“

Ich möchte mit euch Väter und Ältere, einen Vertrag auf Basis bloß dieser Gesetze schließen: der jemand tötet, wird auch getötet, der jemanden verwundet, beraubt oder bestiehlt, wird eine angemessene Strafe erfahren. Was den Rest betrifft, so sind die Gesetze der Qin aufgehoben.“

16 Vitaly A. Rubin, Individual and State in Old China, New York 1976, S. 17

17 A.a.O. S. 68

18 Philipp M. Chen, Law and Justice - The Legal System in China 2400 B.C. to 1960 A.D., New York 1973, S. 32

19 Die Beispiele finden sich mit handgemalten Illustrationen versehen in einer im Eigentum des Autors befindlichen Ausgabe aus dem 19. Jhdt.

Unter Han Wudi (179 v. Chr. – 104 v. Chr.) hatten die Konfuzianer bereits so an Macht zugelegt, dass Dong Zhongshu den Herrscher bitten konnte, die konfuzianischen Klassiker zur alleinigen Unterlage für die Studien zu erklären und die Werke der Legalisten auszuschließen. Dennoch kamen die legalistischen Lehren in bestimmtem Ausmaß auch während der Han-Dynastie zum Zug. Franz Kuhn hat in seiner Arbeit *„Das Dschong Lun des Tsui Schi“* nachgewiesen, dass eine Politik der schweren Strafen auch noch in der Han-Zeit zur Heilung der „Zeitschäden“ notwendig war und von den Konfuzianern geduldet wurde.²⁰

C. Die Tang-Dynastie

Von der Form her antikonfuzianisch, denn es war gesetztes Recht aber vom Inhalt konfuzianisch war der Kodex der Tang-Dynastie (618-907), welcher dann bis zum Ende der Kaiserzeit allen späteren Kodizes als Vorlage diente.²¹ Der Kodex beruhte auf den Ansichten des oben erwähnten Konfuzianers Dong Zhongshu, dass es der Zweck des Rechtes sei, die Harmonie zwischen Himmel und Erde aufrechtzuerhalten.²² Er spiegelt auch die Ansicht des Konfuzius wieder, dass Adressat der Gesetze das gewöhnliche Volk sei während die Gebildeten die Moral als Richtschnur nahmen. Eins zu eins wurden auch die konfuzianischen Auffassungen der Hierarchien im Staat und innerhalb der Familie übernommen:²³ „Die Edlen werden mit Li regiert, das Volk mit Strafen.“ Im Vergleich zu den einfachen Leuten hatten die „Edlen“ viel mehr Gelegenheiten, körperliche oder Gefängnisstrafen mit Geldbußen abzulösen oder zwecks Herabsetzung von Strafen Petitionen einzubringen.

Die im Tang Kodex festgehaltenen „10 verabscheuungswürdigen Verbrechen“ reflektieren die konfuzianischen Prinzipien der Hierarchien in Staat und Familie. Dabei stehen Delikte gegen den Herrscher an der Spitze (sich zur Rebellion verschwören, zum Aufruhr oder zum Hochverrat, Stehlen der Opfer des Kaisers oder Fehler bei ihrer Zubereitung, Töten eines Vorgesetzten) gefolgt von Delikten innerhalb der Familie (Mangel an kindlicher Pietät, Unbotmäßigkeit gegenüber den Älteren wie Schlagen der Eltern oder Großeltern, ihren Tod her-

beiwünschen, Unrechtschaffenheit wie Verletzung der Trauergebote. Dazu zählte Verheimlichung des Todes der Eltern oder Großeltern, Ablegen der Trauerkleider oder Musizieren, das Gleiche für die Frau bezogen auf den Tod ihrer Ehegatten oder für ihre Wiederverheiratung in der Trauerzeit, Inzest, Schlagen oder Verkaufen älterer Verwandter)

Bei den Strafen für Verletzungen konfuzianischer Moral gab es ebenfalls durch konfuzianische Prinzipien geprägte Korrektive.²⁴ Während solche, welche verabscheuungswürdige Verbrechen begangen hatten, nicht mit Gnade rechnen konnten, konnten andere, deren Taten ebenfalls mit der Todesstrafe bedroht waren, unter bestimmten Voraussetzungen mit Milde rechnen. Artikel 26 Abs. 1 des Tang Kodex besagte:

„In den Fällen, in welchen jene welche Verbrechen begangen haben, die mit der Todesstrafe bedroht sind, aber nicht unter die zehn verabscheuungswürdigen Verbrechen fallen und sie väterliche Großeltern oder Eltern haben, die alt oder kränklich sind und Fürsorge brauchen und die Familie über keinen erwachsenen Verwandten verfügt innerhalb der zweiten Linie der Trauerklassen, kann eine Petition eingebracht werden.“²⁵

Eine weitere Konzession an die konfuzianischen Prinzipien galt für Söhne und Enkel, welche versehentlich ihre Eltern oder Großeltern getötet hatten. Während, wie später zu zeigen sein wird, während der Qing-Dynastie in solchen Fällen die Erfolgshaftung galt und es bestenfalls darum ging, ob der Unglückliche von der Zerstückelung zum Tod durch Köpfe „begnadigt“ werden konnte, sah der Tang Kodex lediglich lebenslange Verbannung vor.

Ganz im Sinne des oben erwähnten Falles des durch den Vater begangenen Schafdiebstahls sah der Kodex in Artikel 345 bei Anzeige der eigenen Eltern oder väterlichen Großeltern die Strangulierung des Anzeigers vor. Ausgenommen waren die Hochverratsverbrecher. Aber sogar im Falle entfernter Verwandter wurde der Anzeiger mit zwei Jahren Zwangsarbeit bestraft, auch dann, wenn sich die Anschuldigungen als wahr herausgestellt hatten.²⁶

20 Abhandlungen der Königlichen Preussischen Ak

21 Wallace Johnson, *The Tang Code*, Princeton 1979, S. 9

22 A. a. O. S. 10

23 A. a. O. S. 11f.

24 A. a. O. S. 17 ff.

25 A. a. O. S. 152

26 A. a. O. S. 33

D. Die Song-Dynastie

In der darauffolgenden Song-Dynastie (906-1271) wurde der Tang Kodex von Dou Qi (914-960) bearbeitet und galt als „Leitfaden der Strafen“ auch für diese Dynastie.²⁷ Mit der Zeit wurden die Erlässe des Kaisers aber immer wichtiger und gingen den Gesetzen vor.²⁸

In der Song-Dynastie lebte Bao Cheng, welcher es als Richter und später als Kanzler zu großer Berühmtheit brachte und heute noch in der Lokaloper, im Puppen- und Marionettenspiel oder aber in den Neujahrsbildern²⁹ fast omnipräsent ist und sogar den Aufstieg in den chinesischen Götterhimmel geschafft hat. In seiner Eingabe an den Thron verweist er auf den oben bereits erwähnten Konfuzianer Dong Zhongshu und hebt ganz im konfuzianischen Sinne die Bedeutung des Vorbildes zur Vermeidung von Straftaten hervor. In dem Schriftsatz „Gesuch, unbarmherzige und unterdrückerische Persönlichkeiten nicht als aufsichtsführende Beamte einzusetzen“, heißt es:³⁰

„Überdies muss sich ein gnädiger und erleuchteter Herrscher in einem Zeitalter, das sich des Friedens und der Ordnung erfreut, bemühen, die Ausstrahlung seiner Tugend zu begünstigen. Kaum brauchte er sich des Strafrechts zu bedienen. Deshalb sagt Dong Zhongshu ‚Das Yang-Prinzip steht für die Herrschertugend und entspricht unter den Jahreszeiten dem Frühling und Sommer. Es ist anzutreffen in der Zeit von Wärme und Harmonie, wo Leben keimt und entsteht. Das Yin-Prinzip steht für das Strafrecht und entspricht dem Herbst und Winter. Es verweilt an Orten, die wüst und leer und nicht verwendbar sind.‘“

Daraus ist zu erkennen, dass der Himmel auf seine Herrschertugend und nicht auf die Anwendung von Strafen vertraut. Auch der Herrscher soll, nach oben gewandt, den Weg des Himmels verkörpern und, nach unten blickend, höchstes Vorbild des Volkes sein. Daher sollte man nicht im Übermaß strenge Gesetze anwenden, weil dadurch der vorbildhaften Ausstrahlung des Herrschers Abbruch getan wird.

Einst waren zu bewegten und unsicheren Zeiten die Maschen des Gesetzes unbarmherzig dicht gespannt. So wurde immer wieder mit grausamer Unterdrückung Schlimmes heraufbeschworen. Die

Untertanen konnten ihr Los nicht mehr ertragen und so kam es schließlich zu Chaos und staatlichem Zerfall.

Im Kapitel 199 der Song Annalen heißt es über das Strafrecht:

„Nachdem die Sung die Nachfolge auf die wirren Zeiten der Fünf Dynastien angetreten hatten, machten die Kaiser T'ai Tsu und T'ai Tsung kräftigen Gebrauch von den strengen Gesetzen, um Übeltäter und Rechtsbrecher zu zügeln. So oft sie es ermöglichen konnten, hielten sie persönlich Gericht und verhörten die Strafgefangenen. Dabei trachteten sie stets nach scharfsinniger und sorgfältiger Rechtsanwendung, in ihrem Herzen aber waren sie großsinnig und generös. [Als Folge davon] herrschte überall im Reich Friede, und das geistige Leben stand wieder in Blüte. Bevor ein Gebildeter mit einem öffentlichen Amt betraut wurde, musste er das Gesetzbuch und die Gesetze studieren. Die Herrscher regierten allein durch ihre Milde und Humanität, und obwohl die Rechtsordnung streng war, wurde sie noch nachgiebig angewandt. Gab es zum Beispiel in einem Verfahren auch nur leise Zweifel, so wurde der Fall dem Thron berichtet, der fast immer die Strafe herabsetzte oder eine Begnadigung aussprach. Es kann festgestellt werden, dass während der aufeinanderfolgenden Regierung dieser beiden hervorragenden und scharfsinnigen Herrscher das Volk im Reich sich seines Lebens freute und Rechtsbrüche sehr ernst nahm. So erreichte die Blüte dieser guten Regierung fast die Vollkommenheit der besten Zeiten der Drei Dynastien. Von der Periode Yüan-feng (ab 1078) an wurden die Strafgesetze jedoch immer zahlreicher und verwirrender, gleichzeitig gab es immer mehr glattzüngige und durchtriebene Justizbeamte. Die Strafgerichtsadministration geriet in Unordnung. Nachdem die Hauptstadt in den Süden verlegt worden war, reichten der Niedergang und die Verkommenheit bis hinab zu den einfachen Beamten, so dass sogar Kreisbeamte das Recht nach eigenem Gutdünken handhabten. Härte oder Milde bei der Strafanwendung hingen völlig vom einzelnen Beamten ab. Trotzdem verstanden es die Kaiser der Südlichen Sung-Zeit nacheinander doch immer wieder, in ihren Herzen die Liebe zu ihrem Volk zu bewahren. Obwohl sie den Fehler allzu großer elterlicher Schwäche begingen, muss doch anerkannt werden, dass die Rechtlichkeit der großen Vorgänger bei ihnen nicht verlorengegangen war.“

27 Bernd Schmoller, Bao Zheng (999-1062) als Beamter und Staatsmann, Bochum 1982, S. 3

28 Ebendort, siehe auch Peter Seidel, Studium zur Rechtsgeschichte der Song-Zeit, Frankfurt 1983, S. 24 ff, 55

29 Holzschnitte oder Drucke mit Motiven aus chinesischer Geschichte und Mythologie, welche zum Mondneujahr überall im Lande, besonders in den Dörfern angebracht werden.

30 Schmoller, S. 64 f.

Darin ist die Bedeutung der humanen Regierung der Song Herrscher erkennbar und andererseits jedoch die Leiden der Bevölkerung unter den allmächtigen Beamten, welche zwar in der Theorie konfuzianischen Humanismus walten lassen sollten, in der Praxis aber ohne die notwendigen gesetzlichen Beschränkungen willkürlich und missbräuchlich operierten.³¹

E. Die Yuan-Dynastie

Während der Herrschaft der mongolischen Yuan-Dynastie (1271-1368) wurde der Tang-Kodex stückweise aber nicht voll übernommen. Die Mongolen hatten etliches an „robusten“ Rechtsgewohnheiten, die für ein Hirtenvolk typisch sind. Dazu gehörte zum Beispiel wie man mit Viehdieben verfuhr:

„Der Mann, in dessen Besitz sich ein gestohlenes Pferd befindet, muss es seinem Eigentümer gemeinsam mit neun weiteren Pferden derselben Art zurückgeben. Ist ihm das nicht möglich, dann muss er seine Kinder an Stelle der Pferde übergeben und hat er keine Kinder so wird er wie ein Schaf geschlachtet.“³²

Es gab auch wie im alten deutschen Recht Spiegelstrafen. Schlug man einen Lama-Priester so wurde dies mit Abhacken der Hand geahndet, beschimpfte man ihn wurde die Zunge herausgeschnitten. Andererseits haben die Mongolen den Konfuzianismus und damit dessen Ansichten zum Recht übernommen. Schon als Thronfolger hatte Kublai Khan eine Anzahl bedeutender konfuzianischer Gelehrter um sich versammelt.³³ Später übernahm er sogar den Titel eines „Großmeisters der konfuzianischen Lehre“.³⁴ Beim Feldzug gegen die noch vorhandenen Streitkräfte der Song handelte Kublai Khan nach den konfuzianischen Prinzipien, die er verinnerlicht hatte. „Der Befehlshaber erhielt darauf die Weisung: ‚nicht wild und unnütz zu töten, nicht die Wohnungen der Bevölkerung zu verbrennen und das Vieh, das man einfange, frei zu lassen‘.“³⁵

Der Einfluss des Konfuzianismus auf die mongolischen Herrscher sorgte sogar für einen humaneren

Strafvollzug als in der Song-Dynastie und dafür, dass es viel weniger Hinrichtungen gab, als unter den Song. So wurden etwa 1263 im ganzen riesigen Reich nur sieben Todesurteile vollzogen.³⁶

F. Die Ming-Dynastie

Das Strafrecht der Ming (1368-1644) übernahm im Kern die Prinzipien des Tang Kodex. Kommentare und Fallsammlungen aus der Tang Zeit wurden unter den Ming weiterverwendet.³⁷ Vergehen gegen den Herrscher und gegenüber den Altvordere machten wie im Tang-Kodex die 10 verabscheuungswürdigen Verbrechen aus und konnten auch bei allgemeinen Amnestien nicht pardonierte werden.³⁸ Konfuzianische Pietät wurde hochgehalten. Das kam im Gerichtsverfahren gegen einen Mann zum Ausdruck, der eine schwangere Frau totgeprügelt hatte. Als sein Sohn anbot, sich statt seines Vaters hinrichten zu lassen, „erregte diese Tiefe seines Gefühls für den Vater das Mitgefühl des Gerichts“, doch ließ es das Anbot nicht gelten, weil der Vater zwei Menschenleben auf dem Gewissen hatte. Der Zensor Chan Hui berichtete diese Rechtsansicht dem Kaiser und dieser stimmte zu.

Andererseits befand man sich in der Praxis von Verwaltung und Rechtsprechung in der Ming-Dynastie weit von den konfuzianischen Idealen entfernt.

„On the whole the political elites were not earnestly working for the welfare of the people but for their own well being. In our opinion, this unbridgeable gap between the Confucian ideal and the political realities of the time was a constant source of frustration for the zealous Confucian officials of upright character.“³⁹

Es gab Gummiparagrafen, welche so manchen heutigen Bestimmungen ähneln, wie der gegen „verderbte Cliquesbildung“. Damit konnte jeder Beamte hingerichtet werden, der mit anderen politischen Fragen erörterte und sich dabei nicht im Sinne des Regimes äußerte. Damit trieb man Positionen des Konfuzius auf die Spitze, der Shao immerhin wegen Redens und nicht wegen Schweigens hatte hinrichten lassen.

31 Seidel, S. 61 f.

32 Paul Heng-chao Ch'en, Chinese Legal Tradition under the Mongols, Princeton 1979, S. 58

33 Otto Franke, Geschichte des chinesischen Reiches, Bd. 4, Berlin 1948, 311 ff.

34 A. a. O. S. 315

35 A. a. O. S. 322

36 Ch'en, a. a. O. S. 44

37 Frank Münzel, Strafrecht im alten China nach den Strafrechtskapiteln in den Ming-Annalen, Wiesbaden 1968, S. 7

38 A. a. O. S. 40

39 Lee Lawrence Yu-Kam, A System Analysis of The Ming Censorial System in China, Pittsburgh 1975, S. 396

G. Die Qing-Dynastie

Der Kodex der Qing-Dynastie (1644-1911) setzte die etablierten konfuzianischen Traditionen fort. Nach wie vor galt für die Beamtenschaft, dass sie Körper- oder Gefängnisstrafen, welche über das gewöhnliche Volk unbedingt verhängt wurden durch die Entrichtung von Geldbußen, Degradierungen oder das Ausscheiden aus dem öffentlichen Dienst entgehen konnte.⁴⁰

Auch die konfuzianisch determinierten Regeln für Vorkommnisse innerhalb einer Familie wurden beibehalten. Ein Sohn, welcher die Eltern schlug, unabhängig davon, ob daraus eine Verletzung entstand, wurde geköpft. Eine Frau, welche ihren Ehegatten schlug, bekam 100 Schläge mit dem schweren Bambus, was sie oft nicht überlebte.⁴¹ Ebenso finden sich im Qing Kodex die vorher schon erwähnten Regeln, wie mit einem Sohn, einer Frau oder einem jüngeren Verwandten zu verfahren ist, welche den Vater, Großvater, Ehemann, Schwiegereltern, älteren Verwandten wegen von jenen begangenen Verbrechen bei den Behörden anzeigten. Waren die Anschuldigungen falsch so verfiel der Sohn der Strangulation, waren sie richtig, so drohten ihm immer noch drei Jahre Zwangsarbeit und 100 Schläge mit dem schweren Bambus. Dieselben Strafen galten für die Ehefrau und etwas herabgestuft für den jüngeren Verwandten.

Aus dem Tang Kodex stammt auch der Artikel hinsichtlich der Empfängnis eines Kindes während der 27monatigen Trauerzeit. Darauf stand für beide Eheleute ein Jahr Zwangsarbeit.⁴² Konfuzianisch waren auch die Aussichten auf Strafmilderung oder Nachsehen der Strafe, wenn es sich beim Verbrecher um den einzigen Sohn alter oder kränklicher Eltern handelte. Er hatte Chancen auf Umwandlung der Todesstrafe in Schläge, Geldbuße oder das Tragen des Holzkragens. 1769 wurden diese Privilegien noch auf Verurteilte ausgedehnt, welche die einzigen männlichen Nachkommen ihrer verstorbenen Eltern waren. Auch ihnen wurde erlaubt, daheim zu bleiben, um die Opfer für die verstorbenen Ahnen fortsetzen zu können.⁴³ Die Fortsetzung der Opfer war so wichtig, dass sogar auf Bitte der Mutter ein Täter geschont werden konnte welcher das an sich unverzeihliche Verbrechen des Bruder-

mordes begangen hatte. Der junge Qianlong Kaiser, durch und durch Konfuzianer, war aufgrund der Petition der Mutter geneigt, die Todesstrafe aufzuheben.⁴⁴

Den Geist der konfuzianischen Moral atmet auch die Bestimmung, dass ein Ehemann, welcher das ehebrecherische Verhalten seiner Frau toleriert hat, mit 90 Stockschlägen zu bestrafen ist.⁴⁵ Dies mag angesichts der puritanischen Moral in China, die es Frauen sogar verbot einen Gegenstand von einem anderen Mann als dem eigenen, direkt zu ergreifen, verwunderlich sein, ist aber wie Fallsammlungen zeigen, immer wieder vorgekommen.⁴⁶

Die Mandschus, welche während der Qing-Zeit die Herrschaft in China innehatten machten nur einen winzigen Teil der chinesischen Bevölkerung aus. Sie bekannten sich zum Konfuzianismus und waren jeder Änderung abhold da sie befürchten mussten, dass jede größere Reform sie mit wegschülen würde. So waren sie konfuzianischer als die Konfuzianer, zementierten konfuzianische Prinzipien, ja pervertierten sie. blieb in der Tang-Zeit das Leben eines Sohnes geschont, welcher unabsichtlich den Tod von Elternteilen herbeigeführt hatte, so ging es in der Qing-Dynastie lediglich darum, ob man den vorgeschriebenen Tod durch Zerstückeln in eine raschere Todesart umwandeln könnte. Ein Parafall aus dem Jahre 1823 wurde vom Gouverneur von Jiangsu Han Wenchi an den chinesischen Kaiser herangetragen. Ein Sohn hatte den Liebhaber seiner Mutter beim illegitimen Verkehr ertappt und warf einen Dolch nach ihm. Doch die Waffe traf seine Mutter und verletzte sie tödlich. In seiner Eingabe an den Thron berief sich Han auf einen Präzedenzfall aus dem Jahre 1813 und die kaiserliche Entscheidung:

„In jenem Fall Pai P'eng-'ko, bat die Frau seines älteren Bruders Pai Ko ihm Lampenöl zu borgen, wurde aber zurückgewiesen. Darauf lief er auf die Straße und begann sie zu beschimpfen. Pai Ko lief zur Tür und begann eine Debatte mit ihm, da griff er zu einem Dolch und warf ihn auf sie. Seine Mutter P'ai Weng kam gerade, um ihn zurechtzuweisen und wurde ohne seine Absicht von dem Dolch tödlich getroffen. Das Amt für Bestrafungen hat den Artikel als anwendbar erklärt, der jedes Kind,

40 Derek Bodde, Clarence Morris, Law in Imperial China, Cambridge (Mass.) 1967, S. 35

41 A. a. O. S. 37

42 A. a. O. S. 39 f.

43 A. a. O. S. 41

44 Robert E. Hegel, True Crimes in Eighteenth Century China, Washington 2009

45 Bodde, S. 321

46 Hegel, S. 79 ff.

welches einen tödlichen Streich gegen Vater oder Mutter führt zum langsamen Tod verurteilt. Es hat auch den Artikel zitiert nach dem, wenn in einem Raufhandel jemand Unbeteiligter getötet wird, der Fall wie Tötung in einem Raufhandel zu behandeln ist. Das Amt ist der Auffassung, dass bei vernünftiger Abwägung das Urteil auf Tod durch Zerstückelung lauten soll. Nach aufmerksamer Abklärung der Einzelheiten des Falles ist zu sehen, dass Pai P'eng-'ko, als er aus einiger Entfernung den Dolch schleuderte, der zufällige Tod seiner Mutter nicht von ihm beabsichtigt war. Andererseits besteht sicherlich ein Unterschied zwischen einer so schwerwiegenden Tat und der unabsichtlichen Tötung in einem Raufhandel. Lasst daher das Urteil gegen P'ai P'eng-'ko in sofortiges Köpfen umwandeln und von diesem Zeitpunkt an in sämtlichen ähnlichen Fällen in dieser Weise verfahren. Der Rest der Vorlage des Amtes ist bewilligt. Respektiert dies.“

Dazu wird von Han ausgeführt:

„Im vorliegenden Fall war es die Absicht des Chang Shih-ch'ang, um seinem Zorn nachzugehen, den Chang Ch'ing-wen zu töten, mit welchem seine geschiedene Mutter illegitime sexuelle Beziehungen hatte. Die Tötung des Ehebrechers am Ort und in der Zeit, als der Ehebruch vollzogen wurde, bringt keine Verurteilung mit sich, sein Leben für das Leben des anderen zu geben. Da er aber durch einen unglücklichen Zufall seiner Mutter eine tödliche Wunde beibrachte und obwohl durch ihre Schuld ein Bruch zwischen ihm und ihrem Gatten bestand, war doch der Täter der von ihr geborene Sohn und damit verletzte er trotz ihres Fehlverhaltens die gegenüber ihr bestehenden heiligen Pflichten und daher hat er sich nach dem einschlägigen Artikel zu verantworten.

Andererseits hat es dem Täter ins Herz geschnitten, seinen Vater krank zu sehen wegen der Gefühlsaufwallung, als er von der illegitimen Beziehung der Mutter mit dem Ehebrecher erfuhr. Bei Abwägung der Vorfälle erscheint der Fall daher noch größere Milde zu verdienen, als der von Pai P'eng-'ko. Bei richtiger Abwägung all dieser Umstände ist es keine Tat von besonderer Schwere den Ehebrecher, mit dem die Mutter Beziehungen unterhielt, am Ort und zur Zeit des Ehebrechens umzubringen. Das formal richtige Urteil aber für Cheng Shih-ch'ang gemäß des Artikels, hinsichtlich eines Kindes wegen einer gegen Vater oder Mutter geführten tödlichen Streichs ist der Tod durch Zerstückelung. Aber unter besonderen Hinweis auf den Präzedenzfall

des Pai P'eng-'ko wartet der Diener Euer Majestät respektvoll Euer Majestäts Entscheidung, ob unter Würdigung der Umstände das Urteil gemildert werden könnte.“⁴⁷

Begnadigung zum Köpfen, welch ein Ausbund von Milde! Doch dieses pervertierte Verständnis der Lehren des Konfuzius hinsichtlich der älteren Mitglieder der Familie spiegelt sich in zahlreichen Fällen der Qing-Dynastie wieder. Allen Tätern, welche sich in diesem Bereich etwas zuschulden kommen ließen, drohte der Tod durch Zerstückelung. So gab ein Sohn seiner Mutter einen Schubs und verletzte sie dabei ungewollt tödlich. In Ausübung der unter den Qing mit großen Kompetenzen ausgestatteten Familiengerichtsbarkeit begrub hierauf der ältere Bruder den jüngeren bei lebendigem Leib, um den Frevel auszugleichen. Dies war aber den Behörden nicht genug. Um die Harmonie wieder herzustellen ordneten sie an, den Leichnam des Täters wieder auszugraben und ihn in Stücke zu schneiden.

Ein anderer Fall betraf einen Neffen, dessen Kopf von seinem Onkel gegen die Wand geschlagen worden war. Der Neffe zückte dabei ein Messer und verletzte den Onkel leicht. Die Wunde verheilte rasch, doch für den Neffen wurde die sofortige Exekution angesetzt. Bloß als Gnadenakt wurde die Strafe vorläufig ausgesetzt, um bei den Hinrichtungen im Herbst nochmals beraten zu werden. Das Qing Recht sah die Hinrichtung für jeden vor, der gegen einen Aszendenten ersten Grades das Messer zückte, gleichwohl ob dieser dabei wirklich Blut verlor oder nicht.

Beschimpfte ein Sohn seine Eltern oder schlug nach ihnen, so konnte er von ihnen, ohne dass die Behörden davon Notiz nahmen, getötet werden. Ein Vater konnte ohne weiteres seine unbotmäßige Tochter erwürgen und selbst der Großvater, der seinen Sohn lebendig begraben hatte, entkam einer Strafverfolgung durch den Hinweis, der Sohn habe ihn beschimpft. Ja selbst das Zurückreden gegenüber den Eltern brachte Gefahren mit sich. So wurde auf Betreiben der Eltern ein Ehepaar in die lebenslange Zwangsarbeit gesendet, weil sie zurückgeredet hatten, als sie von ihnen ermahnt wurden.

Unabsichtliche Tötung von Eltern oder Großeltern brachte wie oben auf jeden Fall die Todesstrafe mit sich. Alabaster zitiert dazu mehrere Fälle. Zum Beispiel jenen des Sohnes, welcher seiner Mutter zu Hilfe kommen wollte, mit dem geworfenen Stein

47 Tzu Erh Chi, Documentary Series, Key, Vol 1, London 1868, S. 62 f.

aber seine Mutter tödlich traf. Die „Milde seiner Majestät“ brachte es einmal mehr mit sich, dass der unglückliche Sohn nicht zerstückelt wurde, sondern zur Enthauptung „begnadigt“ wurde. In gleicher Weise verfuhr man mit Kindern, welche ihren Vater irrtümlich für einen Einbrecher gehalten und ihn getötet haben, mit solchen welche versehentlich Wasser verschüttet hatten auf dem die Mutter ausgerutscht und zu Tode gekommen war, mit anderen, welche ausgerutscht und auf ihre Mutter gefallen waren und in vielen anderen Fällen.

Andererseits war das Töten der eigenen Nachkommenschaft mit einem geringen Risiko verbunden. Ein Wüterich, der seinen Sohn und zwei Enkelkinder lebendig verbrannt hatte, kam mit sechzig Stockschlägen und einem Jahr Zwangsarbeit davon. Ein Onkel, der seinen Neffen totgeprügelt hat, weil dieser das Ahnenporträt des Urgroßvaters zerrissen und seine Büste auf den Misthaufen geworfen hatte, büßte dies ebenfalls nur mit Stockschlägen. Der Adoptivvater eines blinden Mädchens, welches er totgeschlagen hatte, weil sie sich weigerte, Singen zu lernen, kam mit 90 Stockschlägen davon.

In Übereinstimmung mit den konfuzianischen Geboten der kindlichen Pietät verfehlte das Qing Recht nicht, Söhne, welche, sogar wenn unverschuldet, ihren Eltern nicht den ordentlichen Unterhalt leisteten, hart zu strafen. Sie hatten drei Jahre Deportation oder hundert Stockschläge zu erwarten. Hatte der Sohn kein Talent als Geschäftsmann, so musste er nach Ansicht der Gerichte im schlimmsten Fall als Kuli arbeiten, um seine Eltern entsprechend zu unterstützen.

Auch in anderen Bereichen ihrer Lebensführung waren die Kinder drastisch den Wünschen und der Verfügungsgewalt ihrer Altvorderen unterworfen. Alabasters Darstellung, Eltern und Großeltern könnten jedes Rechtsgeschäft von großjährigen Kindern und Enkeln rückgängig machen oder verbieten, wird von Kroker bestätigt.⁴⁸ Laut David Buxbaum konnten in alten Zeiten die Eltern sogar die Scheidung ihrer Kinder herbeiführen.⁴⁹

Selbstverständlich konnten die Eltern zusätzlich noch das Schicksal ihrer Kinder maßgeblich beeinflussen indem sie sie im Kindesalter verkauften. Bei diesen Verkäufen handelt es sich meistens um „Kinderbräute“, welche zuerst als Mägde in den

Haushalt einer anderen Familie kamen, um dann im heiratsfähigen Alter einen Sohn des Hauses zu ehelichen. Die totale Rechtlosigkeit solcher Kinder wird durch einen erhaltenen Vertrag deutlich, in welchem Fall es sich um den Verkauf als Konkubine handelt.

„Fu Fengming, der diesen Verkauf tätigt, befindet sich in großer Armut und hat durch die Vermittlung von Du Er seine eigene Tochter Wu Yuechen 17 Jahre alt, an Yu Lao Ye (der verehrungswürdige alte Ye) als Konkubine verkauft. In Gegenwart des Vermittlers wurde vereinbart dass 600 Taels zu bezahlen sind. Der Käufer ist vom Zeitpunkt des Verkaufes an berechtigt die Tochter des Verkäufers mitzunehmen welche Wu Yuechen heißt. Weder der Verkäufer noch seine Frau, deren Geburtsname Ding heißt, werden jemals dieses Recht bestreiten. Diese Parteien stimmen auch ein für alle Male zu, dass sie mit ihr keinen Kontakt haben oder sie besuchen werden. Wenn sie gegen die Regeln von Yu Lao Yes Haushalt verstößt, wird dieser frei sein, korrigierende Maßnahmen zu ergreifen und es wird nicht in der Macht ihres Vaters liegen sich einzumischen. Wenn sie krank wird oder jung stirbt dann wird dies als Wille des Himmels angesehen werden...“⁵⁰

Was dann solchen verkauften Kindern geschehen konnte darüber gibt Alabaster Auskunft. Er berichtet über einen gewissen Bei Pingruo, von dessen Konkubinen bloß eine überlebte. Die erste schlug er tot, die zweite jagte er davon und die dritte verletzte er mit glühenden Eisen sodass sie starb.

Zum Abschluss der kennzeichnenden kuriosen Fälle aus der Qing-Zeit sei jener zitiert, bei welchem die Tante ihre Nichte umbringen wollte. Sie schlich sich im Dunkeln heran und steckte der Unglücklichen den Finger in den Mund in der Absicht, sie zu ersticken. Die Nichte wusste nicht, dass es die Tante war, fürchtete es sei jemand, der sie vergewaltigen wollte und biss in den, wie sie meinte, familienfremden Finger. Offensichtlich nahm sie es mit der Mundhygiene nicht so genau. Die Tante bekam Rotlauf und starb. Dies könnte man nach allgemeinen Kriterien als ausgleichende Gerechtigkeit betrachten. Nicht so das Gericht, welches die Arme zur sofortigen Hinrichtung verurteilte. - Ein weiterer Beweis für das während der Qing-Dynastie pervertierte Verhältnis zwischen den Älteren und Jüngeren in der Familie.⁵¹

48 Eduard J. Kroker, Die amtliche Sammlung chinesischer Rechtsgewohnheiten, Bd I, Bergen-Enkheim 1965, S. 57

49 David Buxbaum, Chinese Family Law and Social Change, Hong Kong 1978, S. 63

50 Tzu Erh Chi, Vol I, S. 21 f.

51 Ernest Alabaster, Notes and Commentaries on Chinese Criminal Law, London 1899 zu den vorher genannten Fällen auf S. 58, 148 f., 156, 154, 144, 159 ff., 243, 163, 164 f., 191, 199, 170, 383, 361, 100, 277

So wie Konfuzius hielten die Qing-Kaiser auch nichts von Rechtsstreitigkeiten und Prozessen innerhalb der Bevölkerung. Kaiser Kangxi (1663-1722) sprach dazu klare Worte:

„Es ist gut, dass sich die Menschen vor den Gerichten fürchten. Ich wünsche, dass jene, welche sich an die Richter wenden, ohne Mitleid behandelt werden. Mögen sich doch alle Brüder untereinander wie Brüder vertragen und Streitfälle dem Urteil der Greise und Ortsvorsteher vorlegen. Was aber die Streitsüchtigen, die Eigensinnigen und die Unverbesserlichen betrifft, so sollen sie nur von den Beamten zerschmettert werden.“

Das ist das einzige ihnen zukommende Recht. Anstatt zu prozessieren sollten die Leute seinen Morallehren lauschen, welche ihnen am 1. und 15. jedes Monats vorgelesen wurden.⁵² Daher wurden Leute, welche für andere im Rechtsbereich Petitionen oder Anzeigen verfassten von der Regierung als „Störenfriede“ und „Verderber der einfachen Landbevölkerung“ angesehen. Sie wurden als „Streitstöcke“ (song kun) bezeichnet und die Strafe für sie betrug drei Jahre Zwangsarbeit. Allenfalls konnte für nahe Verwandte eine Ausnahme gemacht werden.⁵³

Es gab zwar die „Song Shi“, die „Meister für Eingaben an die Behörden“⁵⁴, doch standen sie selbst immer mit einem Fuß im Gefängnis. Ihre allfälligen Erfolge beruhten weniger auf Rechtskenntnissen sondern auf geschickt angebrachten Zitaten aus den konfuzianischen Klassikern.

Im Allgemeinen hatten diese Leute, welche durch ihre Tätigkeiten gegen konfuzianische Prinzipien verstießen im alten China einen schlechten Ruf, einen niedrigen Status und wurden „gehasst wie die Ratten“.⁵⁵ Es gab Song Shi, die im Namen anderer auftraten. Wurde dies bemerkt, so gaben die Beamten den Auftrag, sie zu prügeln. Jene, welche anderen zeigten wie man klagt oder ihre Vertretung übernahmen, wurden zum Militär eingezogen. Wer Anleitungen zum Einreichen von Klagen druckte oder verkaufte, kam für 3 Jahre ins Gefängnis. In Chan Zhen Yi Shi der Qing-Dynastie ist über die Song Shi zu lesen:

*„Waffen ohne Eisen
Töten ohne Blut
Schläge ohne Schmerzen*

*Erkältung ohne Fieber
Vergiftung ohne Schlange
Würden solche Leute nicht existieren
bräuchte man gar keine Ämter“⁵⁶*

Dennoch brachten es einige Song Shi zu Wohlstand und Ansehen – paradoxerweise dadurch, dass sie, welche den Konfuzianern verhasst waren, konfuzianische Zitate geschickt anwendeten.

Im Buch *Xiao Dou Peng* (Kleine Bohnenhütte) wird die Tätigkeit der Witwe Ge Da Lao Niang in Huzhou beschrieben, welche damit viel Geld verdient hat. Das Buch beschreibt den Fall einer wohlhabenden Schwiegertochter, welche nach dem Tod des Mannes wieder heiraten will, doch vom Schwiegervater keine Erlaubnis erhält. Ge Da verlangt für jedes von ihr geschriebenes Zeichen 100 Unzen Silber, insgesamt 1600. Dann schreibt sie 16 Zeichen:

<i>Shi nian</i>	<i>Die Schwiegertochter</i>
<i>Shi jiu</i>	<i>erst 19</i>
<i>Fu si</i>	<i>Mann tot</i>
<i>Wu zi</i>	<i>Ohne Söhne</i>
<i>Weng zhuang</i>	<i>Schwiegervater in besten Jahren</i>
<i>Er ling</i>	<i>„Kleiner Onkel“</i>
<i>Shu da</i>	<i>erwachsen</i>
<i>Wei qu</i>	<i>Hat keine Frau</i>

So bekämpfte sie erfolgreich die konfuzianischen Vorbehalte hinsichtlich der Wiederverheiratung von Witwen mit dem Hinweis, dass etwas Unmoralisches passieren könnte. Der lokale Beamte erlaubte die Heirat.

Ein zweiter Fall spielte sich in Jiang Bei ab. Dort war die Ernte schlecht ausgefallen. Die Reishändler kamen nach Jiangquan um Reis zu kaufen. Doch dort hoffte man auf Preissteigerungen und weigerte sich zu verkaufen. Ge Da wurde geholt und verlangte 3000 Unzen Silber. Dann schrieb sie:

<i>Lie Guo</i>	<i>Auch wenn</i>
<i>Fen Zheng</i>	<i>Länder Konflikt haben</i>
<i>Shang You</i>	<i>gibt es Bewegung</i>
<i>Yi min</i>	<i>der Bevölkerung</i>
<i>Yi su</i>	<i>und von Getreide</i>
<i>Tian chao</i>	<i>Wir sind</i>
<i>Yi tong</i>	<i>ein Land</i>
<i>He fen</i>	<i>wie kann man teilen</i>
<i>Jiong bei</i>	<i>Jiang bei und</i>
<i>Jiang nan</i>	<i>Jiang nan</i>

52 Zitiert nach Ernst von Hesse-Wartegg, China und Japan, 2. Aufl. Leipzig 1900, S. 48, Hegel a.a.O. S. 5

53 Bodde-Morris, S. 413 f.

54 Hegel a. a. O. S. 12

55 Liu Dian, Rechtsanwälte im alten China, Law and Life, Nr. 458, Januar 2012, S. 48

56 Ebendort

Hierauf urteilte die Behörde es sei nicht erlaubt den Verkauf zu unterbinden.⁵⁷ Die Song Shi gewannen Prozesse also nicht mit Gesetzeskenntnissen sondern mit ihrer Kenntnis der konfuzianischen Klassiker. Diese waren bei der Rechtssprechung wichtiger als das Gesetz. Das musste auch der Vater Mao Zedongs erfahren, der seinen Sohn deshalb in die Schule schickte „nachdem er einen Prozess verloren hatte, weil sein Gegner auf dem Gericht passendere klassische Zitate benutzt hatte“.⁵⁸

2. Konfuzius und das Recht der Chinesischen Republik

Sun Yatsen sah sich in direkter Linie mit Konfuzius und bekannte sich als Fernziel zu dessen Konzept der Gesellschaft der Großen Harmonie.⁵⁹ Konfuzianisch war auch sein Verhalten gegenüber dem früheren chinesischen Kaiserhaus. So ging er nach Übernahme der Präsidentenwürde Anfang 1912 zu den Ming Gräbern und teilte den Geistern der alten Dynastie in formvollendetem konfuzianischem Zeremoniell mit, sie mögen ruhig schlafen, denn sie seien gerächt, die Chinesen hätten wiederum die Herrschaft über ihr eigenes Land und sähen einer verheißungsvollen Zukunft entgegen.⁶⁰ Hinsichtlich des Rechtsverständnisses von Sun Yatsen stellt Liu Shia-ling in seiner Studie „A New Concept of Law – A Study of Dr. Sun Yatsen’s Political Philosophy“ den direkten Zusammenhang zu Konfuzius her:

„Being predominantly influenced by the Confucianist tradition, Dr. Sun rejected the doctrines advocated by the Chinese Legalists. To him, the sanction of law is primarily ethical and psychological – resting in each individual’s awareness of the social approval or reprobation of his conduct according to its conformity or non-conformity to fundamental social rules. Since this type of law is motivated by the common good of the people, it would not permit any disparity between law and morality. Thus, Dr. Sun emphasized the discipline of the mind in the true tradition of Confucianism. As a matter of fact, one of his noted works Sun-Wen Doctrine is based wholly on this premise.“⁶¹

Diese Auffassungen schlugen sich auch in dem 1930 veröffentlichten Zivilgesetzbuch der chinesischen Republik nieder. Es gibt eine ganze Reihe von Bestimmungen, in welchen die Moral eine Rolle spielt. Zum Beispiel:

„Eine juristische Handlung welche gegen die öffentliche Ordnung oder gegen die Moral verstößt, ist nichtig“ (Art. 72) Oder: „Eine Person welche unabsichtlich oder fahrlässig die Rechte einer anderen verletzt ist dazu verhalten dieser für jeden daraus entstehenden Schaden Schadenersatz zu leisten. Dasselbe gilt, wenn die Rechtsverletzung absichtlich in einer gegen die Moral gerichteten Weise gesetzt wurde.“

In Strafgesetz spielten die konfuzianischen Familientraditionen nach wie vor eine Rolle. Mit einer Strafverschärfung hatten Täter zu rechnen welche gegenüber Familienangehörigen folgende Delikte begangen haben: falsches Zeugnis, böseartige Verfolgung, Ehebruch, Vergewaltigung, Verunglimpfung Verstorbener, Mord, Verletzung, Freiheitsbeschränkung, böswilliges Verlassen. In anderen Fällen brachten die Familienbeziehungen eine Strafmilderung: Diebstahl, Assistenz für andere Familienmitglieder sich der Justiz zu entziehen, sie verstecken oder Beweismittel zu vernichten. Bei solchen Tatbeständen hatte der Richter die Freiheit, die Strafe herabzusetzen oder ganz zu erlassen.⁶²

Die Haltung der Guomindang zu Rechtsproblemen war also nicht sehr profiliert. Jean Escarra schreibt in seinem 1936 in Peking und Paris erschienenem Werk „Le Droit Chinois“ zutreffend, dass China noch keine festen Rechtsanschauungen entwickelt habe.⁶³ Die Guomindang experimentierte mit abendländischen Rechtsvorschriften doch wurden vom Volk nur solche Vorschriften anerkannt, die mit den Riten übereinstimmten.⁶⁴ Selbst die Richter wendeten abendländisches Recht in konfuzianischem Geiste an.⁶⁵ Auch Sun Yatsen, Vater und Theoretiker der chinesischen Republik orientierte sich wie oben demonstriert in seinen auf das Recht bezogenen programmatischen Schriften an den traditionellen chinesischen Vorstellungen. Er betrachtete die Riten als Teil des Rechtes und

57 Eben dort, S. 49.

58 Edgar Snow, Roter Stern über China, Frankfurt 1970, S.169.

59 Harold R. Isaacs, Documents of the Comintern and the Chinese Revolution, in: The China Quarterly Nr. 45, Jan./März 1971, S. 104.

60 Robert Bruce, Sun Yatsen, Oxford 1969, S.40f.

61 Chinese Culture, Sept. 1966, S.44.

62 John C. Wu, The Status of the Individual in the Political and Legal Traditions of Old and New China, Chinese Culture, Dez. 1972, S. 23, 25.

63 Jean Escarra, Le Droit Chinois, Peking – Paris 1936, S. 436.

64 Vgl. Eduard J. M. Kroker, Die amtliche Sammlung chinesischer Rechtsgewohnheiten, Bergen – Enkheim 1965, Bd. 1, S.43.

65 Vgl. Edward J. M. Kroker, Die Strafe im chinesischen Recht, Opladen 1970 (in der Reihe der Vorträge der Rheinisch – Westfälischen Akademie der Wissenschaften), S. 10.

bemühte sich, eine Verschmelzung von Li (Riten), Ch'ing (Menschlichkeit oder Billigkeit) und Recht herbeizuführen. Das Recht muss sich, so sagt er, „mit Ch'ing und Li im Einklang befinden, um praktikabel zu sein.“⁶⁶

Also lebten die vom bürgerlichen Revolutionär Sun Yatsen gutgeheißenen alten chinesischen juristischen Traditionen weiter. Escarra bestätigt, gestützt auf seine in China gesammelte reichhaltige Erfahrung, dass die Riten das Recht weiterhin an Bedeutung überragten. Seiner Ansicht nach waren die chinesischen Juristen in sämtlichen Fällen nicht geneigt, das Recht in seiner gesamten Schärfe und Abstraktion anzuwenden.⁶⁷ Hauseigentümer wurden etwa zuweilen aus Billigkeitsgründen daran gehindert, arme Mieter zu delogieren, obwohl ihnen gemäß dem Gesetz jene Möglichkeit unbeschränkt offenstand.⁶⁸ Verträge, welche unter Verletzung der Vorschriften des Zivilgesetzbuches, aber unter Beachtung eines lokalen Brauches abgeschlossen worden waren, wurden für gültig befunden.⁶⁹

Ein bezeichnendes Licht auf die damaligen Verhältnisse wirft ein Fall, der sich im Jahre 1926 vor dem gemischten Gerichtshof in Shanghai abgespielt hat. Während sich die eine Streitpartei auf eine zur damaligen Zeit die Unterinstanzen bindende Entscheidung des Obersten Gerichtshofes zu Peking stützte, machte die andere einen lokalen Handelsbrauch dagegen geltend. Dabei entspann ich folgende Wechselrede:

Beisitzer:

Respektieren Sie Ihren Obersten Gerichtshof zu Peking?

Zeuge:

Natürlich schulden wir ihm als chinesischer Einrichtung Respekt. Aber wenn eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofes nicht gut ist, haben wir Kaufleute nicht die Mittel, das zu ändern.

Beisitzer:

Wollen Sie damit sagen, dass Sie besser in der Lage sind, zu entscheiden, ob eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofes gut oder schlecht ist, als die kompetentesten Männer China?

Zeuge:

Nein, wir Kaufleute machen im Allgemeinen das, was die anderen Kaufleute machen.

Beisitzer:

Nun, werden Sie der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes gehorchen oder nicht?

Zeuge:

Wenn das Urteil vernünftig ist, werde ich ihm gehorchen. Wenn es nicht vernünftig ist, dann werde ich ihm nicht gehorchen.⁷⁰

Auch die Klassiker kamen im Rahmen der Gerichtsverfahren der chinesischen Republik nicht zu kurz. Ein Bericht der China Press vom 25. September 1929 beweist, dass sich selbst europäische Anwälte mit den Lehren der chinesischen Weisen vertraut machen mussten, um vor Gericht erfolgreich auftreten zu können. Der Anwalt Dr. O. Fisher verlas ganze Abschnitte der „Gespräche“ von Konfuzius, um nachzuweisen, dass die Verurteilung seiner beiden mexikanischen Mandanten durch das Shanghaier Gericht wegen des Betriebes einer Spielhölle nach Meinung des großen Philosophen eine „despotische Grausamkeit“ wäre. Solche Vorgangsweisen, welche nur von der chinesischen Rechtstradition her verständlich sind, mochten manche Europäer in Erregung versetzen. Der chinesische Richter brachte dafür ein hohes Maß an Verständnis auf.

Noch im Jahre 1947 gab Chu Chung, Oberster Richter in China, folgende Stellungnahme zur Reform des chinesischen Gesetzessystems ab:

„Gesetze können zwar einer guten Regierung nützlich sein, aber sie sind nicht der wesentliche Faktor für die Herstellung des Friedens und der Harmonie... Mit Menschen wird regiert und nicht mit Gesetzen ... Die Gesetze haben von sich aus keine Wirksamkeit... Gibt man dem richtigen Menschen die Macht dazu, so wird es Gesetze geben. Geht er unter, so werden auch die Gesetze verschwinden. Der integere Mensch ist selbst Rechtsquelle. Ist der Herrscher ein lauterer Mann, so wird im Lande Ordnung sein, auch wenn es nur wenige Gesetze kennt. Ist er aber kein anständiger Mensch, so wird er die Anwendung von Gesetzen nicht begreifen, auch wenn sie noch so vollständig sind. Noch wird er verhindern können, dass die Lage des Landes sich fortwährend verändert. Und das wird dann das Chaos sein... Das Gedeihen des Staates hängt allein von der Fähigkeit und vom Verhalten der Herrscher ab.“⁷¹

66 John C. H. Wu, Chinese legal Philosophy, Chinese Culture, April 1958, S. 41ff.

67 Escarra, op. Cit., S.79f.

68 Ebendort, S. 82.

69 Kroker, Die amtliche Sammlung chinesischer Rechtsgewohnheiten, S.18f., 149ff.

70 Escarra, a.a.O., S.81.

71 Leng Shao-chuan, Justice in Communist China: A Survey of the Judicial System of the Chinese People's Republic, New York 1967, S. 1-26; Jerome Alen Cohen, The Party and the Courts: 1949-1959, in: The China Quarterly, Nr. 38, April/Juni 1969, S.128ff.

Man könnte diese Stellungnahme ohne weiteres vordatieren und einem vor tausend oder zweitausend Jahren lebenden Konfuzianer unterstellen, ohne dass dies auffallen würde.

3. Konfuzius und das Recht in der Volksrepublik

Mao Zedong war nicht von Anfang an gegen Konfuzius sondern erklärte 1938 „Wir müssen unsere ganze Vergangenheit – von Konfuzius bis Sun Yat-sen – zusammenfassen und dieses wertvolle Vermächtnis übernehmen.“⁷²

Das galt dann auch für die Zeit nach 1949. 1961 und 1962 fanden in Qufu und Jinan mehrere Kongresse über Konfuzius statt. An dem im November 1962 nahmen 150 Historiker und Philosophen teil.⁷³ Einen Einfluss auf die Gesetzgebung wie im republikanischen China hatte der Konfuzianismus nicht. – Sieht man vielleicht den vom Artikel 97 in der Verfassung 1954 ab, welcher ganz im konfuzianischen Geiste die Ämter vor Beschwerdeführern und Querulanten bewahren wollte. Dort ist das Recht für jeden Bürger festgehalten, „vor jedem staatlichen Organ beliebiger Stufe gegen jeden Regierungsfunktionär wegen Rechtsbruch oder Vernachlässigung seiner Pflichten schriftlich oder mündlich Klage zu führen“. Wegen fehlender Fristen und Durchführungsbestimmungen hieß das in Wahrheit, dass man sich beim Salzamt beschweren konnte.

Die Angriffe auf Konfuzius während der Zeit der chinesischen Republik hatten also nichts gefruchtet. Kritiker fanden im Rahmen der 4. Mai Bewegung ein Forum. Als erster griff Yi Baisha Konfuzius 1916 in der Zeitschrift „*Neuen Jugend*“ an. Ein Schlagwort der 4. Mai Bewegung war „Dadao Kong-jia dian“ – „Nieder mit dem Konfuzius Laden“, welches von Hu Shi geprägt worden war.⁷⁴

Auch der erste Parteichef der KP Chinas Chen Duxiu publizierte in der „*Neuen Jugend*“ und attackierte Konfuzius mit Artikeln wie „*Verfassung und Konfuzianismus*“, „*Konfuzius' Lehre und das moderne Leben*“, „*Noch einmal über das Problem*

des Konfuzianismus“ und „*Wiedereinführung der Monarchie und Konfuzius Verehrung*“.⁷⁵

Li Dazhao, ebenfalls Mitbegründer der KP bezeichnete Konfuzius als „Jahrtausende altes vertrocknetes Skelett“.⁷⁶ Chinas bedeutendster Schriftsteller Lu Xun bezeichnete in seinem Werk „*Tagebuch eines Verrückten*“ den Konfuzianismus als „menschenfressend“. Diese Kritik erwies sich bei den chinesischen Kommunisten als nicht nachhaltig. In der Praxis waren Verhaltensweisen der neuen Kader nach dem Muster früherer konfuzianischer Mandarine durchaus nachweisbar.

Auf dem 8. Parteitag der KPCh 1956 klagte der Präsident des Obersten Volksgerichtshofes Dong Biwu darüber, dass die Richter oft nach eigenem Dünken und nicht aufgrund der Gesetze entschieden.⁷⁷ Im Rahmen der Kampagne „Lasst 100 Blumen blühen und 100 Schulen miteinander wetteifern“ verlangten Experten des Shanghaier Ostchinesischen Forschungsinstitutes für Politik die Übernahme von Elementen aus der chinesischen Rechtsgeschichte, insbesondere aus dem konfuzianisch geprägten Tang-Kodex.⁷⁸

Vor allem im Bereich des Familienrechtes gab es unter den Justizkadern die Tendenz sich trotz Ehegesetz an die pervertierten konfuzianischen Regeln der Kaiserzeit zu halten. Ein Beispiel dafür: ein Bauer hatte sich 1943 eine Konkubine gekauft, offensichtlich in der Absicht einen männlichen Nachkommen zu erhalten. Da die Frau aber bloß eine Tochter gebar, wurde sie vom Bauern und seiner Frau misshandelt. Hierauf floh sie ins Nachbardorf und lebte dort mit einem anderen Mann. Darauf ging der Käufer zum Bezirksgericht und verlangte ihre Rückkehr. Trotz einschlägiger Verbote des Ehegesetzes entschied das Gericht contra legem zu Gunsten des Klägers. Erst das Obergericht stellte sich auf die Seite der Frau.⁷⁹

Anderswo tolerierten die lokalen Beamten, dass Witwen, welche sich wieder verheiraten wollten, von den Angehörigen des Mannes zum Selbstmord gezwungen oder sogar totgeschlagen wurden.⁸⁰ Damit übernahm man in der Volksrepublik konfuzianische Familienrechtsanschauungen wie

72 Ebendort, S.34.

73 Ebendort, S. 74.

74 Brunhild Steiger, *Das Konfuzius Bild im kommunistischen China*, Wiesbaden 1969, S.17

75 Ebendort, S.19

76 Ebendort.

77 Speech by Comrade Tung Piwu, Peking 1956, Foreign Language Press, S.94-96.

78 „Chinesische Rechtsgelehrte beginnen mit der Forschungsarbeit zur Rechtsgeschichte“, Guangming Ribao vom 24. II. 1956, s. 1

79 C.K. Yang, *The Chinese Family in the Communist Revolution*, Cambridge (Mass.) 1959, S. 61

80 Shi Liang, *The Marriage Law of the People's Republic of China*, People's China, Nr. II, 1952, S. 61

sie durch die Rechtssprechung in der chinesischen Republik vorgegeben waren - Siehe die Weisung des obersten Gerichtshofes der Provinz Shanxi vom 16.9.1919 an das Untergericht:

„A war B's Schwiegermutter. A behandelte B oft grausam. Da sie die grausame Behandlung nicht mehr ertragen konnte, erhängte sich B. Die grausame Behandlung durch A bestand nur (sic!) in Prügeln und Schimpfen und der Ausfolgung von schlechtem Essen und schlechten Kleidern. Es gab auf B's Körper keine Spuren, welche darauf hinweisen, dass B totgeprügelt worden ist. Hat sich A des Totschlags schuldig gemacht?“

In seiner Antwort zeigte das Höchstgericht, dass sich eine solche Art des Treibens in den Selbstmord unter keinen der Tatbestände des Strafgesetzes subsumieren lasse, machte aber darüber hinaus deutlich, dass es eine Züchtigung der Schwiegertochter durch die Schwiegermutter im Grunde gar nicht missbillige und dass selbst Exzesse höchstens ein Polizeidelikt darstellen:⁸¹

Ganz in diesem traditionellen Sinne äußerte sich 1983 zu einem „Familienfall“ in der Provinz Jiangxi ein substantieller Teil der Justizkader.⁸² Der Täter war 23 und das Opfer 22 Jahre alt. Das Mädchen war mit 5 Jahren - entgegen dem damals schon bestehenden Verbot von Kinderbräuten - als Waisenkind zu einer Bauernfamilie gekommen. 1982 wollte der Mann mit Hilfe seiner Eltern die Heirat durchsetzen. Das Mädchen lehnte ab, weil es sich in ein anderes Kommunenmitglied verliebt hatte. Hierauf erklärte der Mann seinen Eltern „er werde sie auf das gemeinsame Bett zwingen“. Vater und Mutter waren damit einverstanden, da sie ihre „Schwiegertochter“ von klein auf mühselig großgezogen hätten. Eines Abends kam der Sohn des Hauses mit seinen Eltern in das Zimmer der Widerpenstigen, band sie gemeinsam an Händen und Füßen und tat ihr Gewalt an. Bei der gerichtlichen Untersuchung des Falles wurde argumentiert: Beide seien von klein auf als Mann und Frau bezeichnet worden und müssten nun, da sie das Heiratsalter erreicht hätten, das Zimmer teilen. Der Vollzug des Geschlechtsverkehrs mit Gewalt sei keine Vergewaltigung, denn die Frau sei aus der Verlöbnisbeziehung nicht ausgeschieden. Im erwachsenen Alter hätten beide wissen müssen, dass sie einan-

der versprochen seien. Bei mangelndem Einverständnis hätte das Mädchen bei ihrer Einheit Klage erheben können. Das Verhalten des Mannes sei daher unmoralisch, aber kein Verbrechen.

Dazu passt eine zeitgenössische Karikatur. Der Frau wird vom Kader beschieden: „Geh zur Familie Deines Mannes und beschwere dich dort.“ Kein Wunder, dass die Frauen bei der Anti-Konfuzius-Kampagne 1974 an vorderster Front standen. Konfuzius und seine Lehren waren damals so verfehmt, dass aus der ersten in Wien gezeigten chinesischen archäologischen Ausstellung eine bereits vorbereitete Kalligraphie mit einem konfuzianischen Text aufgrund heftiger Forderungen der chinesischen Seite entfernt werden musste.

Das hat sich mittlerweile drastisch geändert und Konfuzius ist seit Anfang der achtziger Jahre zu einem Bestandteil der sozialistischen Ethik geworden. Die Konfuzius-Gesellschaft wurde wieder belebt, in der Konfuziusstadt Qufu ein Konfuzius-Forschungsinstitut ins Leben gerufen und zahlreiche Konfuzius gewidmete Symposien veranstaltet. Im Oktober 1994 lud man anlässlich von Konfuzius Geburtstag zu einem riesigen Konfuzius-Symposium nach Peking. Hauptredner war Lee Kuan Yew, Regierungschef in Singapur. Der Gouverneur Li Chunting der ehemaligen Heimat des Konfuzius, Shandong, sagte dem Autor im Jahre 1996:

„Die Ideen des Konfuzius werden sich letztlich bei dem Aufbau des Staates und der Sicherung einer stabilen Gesellschaft durchsetzen. Man kann sagen, dass Konfuzius seine eigenen Theorien entwickelt hat und diese nützlich sind, um gegenwärtige Probleme zu lösen.“

Aufsätze in führenden Zeitschriften über Moral und Ethik enthalten häufige Verweise auf Konfuzius.⁸³ Das gleiche gilt für die Periodika der chinesischen Konfuziusforschung. So findet man etwa in der Nummer 18 aus 2011 in der Pekinger Zeitschrift „Internationale Konfuziusforschung“ einen Artikel Wang Jies mit dem Titel: „Konfuzianische Strategie zum Regieren eines Landes und seine heutige Bedeutung“. Darin heißt es einleitend:

„Der Konfuzianismus ist der Hauptstrom des traditionellen chinesischen politischen Denkens, und

81 Chinese Supreme Decisions, China Law Review, Bd 4, S. 140 f.

82 Democracy and Law, Nr. 4, 1983, S. 20

83 Siehe dazu den Abschnitt „Die Konfuzianische Ethik als Teil der sozialistischen Ethik - Wirklichkeit und Widerspruch“ in Gerd Kaminski, Barbara Kreissl, Laozi und Pangu, Wien 2011, S. 132 ff und die dort geführten Quellen. Vgl. auch Yang Guorong, The Personality Ideal in Confucianism, in: Morality and Civilization, Nr. 5, 2012, S.44ff; Li Jinglin, On Confucius Kingcraft Spirit, Morality and Civilization, Nr. 5, 2012, S.21ff; Fang Lei, When Justice Encounters with Morality, Peking University Law Journal, Nr. 2, 2010, S.182ff.

sein wesentlicher politischer Gedanke ist der Weg der ‚Erbauung der Persönlichkeit, eine Familie in Harmonie bringen, ein Land regieren und die Welt regieren‘. In der ‚Großen Lehre‘ ist Harmonie das Ziel dieses Weges. Diese Harmonie besteht aus psychischer Harmonie, Harmonie einer Familie, Harmonie einer Gesellschaft und Harmonie zwischen verschiedenen Ländern. Von einzelnen Personen bis zur kleineren Gemeinschaft (Familie), bis zur größeren Gesellschaft (Land) und schließlich bis zur größten Gesellschaft (die Welt). Das sind die vier Schritte zur Verwirklichung der Harmonie. Diese vier Schritte bilden ein zusammenhängendes Ganzes. Dieses konfuzianische Modell zum Regieren eines Landes hatte großen Einfluss in der chinesischen Geschichte und in der heutigen Gesellschaft besitzt es immer noch eine wichtige Bedeutung“ (S.438)

Derlei Äußerungen passen gut zu der von der KP ausgerufenen Parole der Harmonie. Aussagen wie die folgende sind allerdings mit der Forderung nach dem „Rule of Law“ wenig vereinbar, denn das von Konfuzius geforderte Regieren von Menschen entspricht dem Prinzip „Alles für das Volk, aber nichts durch das Volk“ – Ein Gegensatz zu der gleichzeitig von der Partei betonten Maxime des Aufbaus des Rechtsstaates:

„Das Regieren eines Landes – Aufbau der gesellschaftlichen Harmonie. Die Forderung von Konfuzius, zuerst sich selbst zu regulieren, dann die anderen zu regulieren, zuerst die eigene Persönlichkeit zu pflegen, dann die Untertanen zu regieren, zuerst die Persönlichkeit zu erbauen, dann das Land und dann die Welt zu regieren, ist die Essenz der alten chinesischen politischen Kultur. Konfuzius zufolge kann eine Gesellschaft erst Harmonie erreichen, wenn der Herrscher sich über die Freude seiner Untertanen freut, sich um die Sorgen seiner Untertanen sorgt und eine Politik führt, die das Leben des Volkes verbessert.“ (S.447)

Das mag natürlich Wasser auf die Mühlen von KP Kadern sein, welche das Land möglichst ohne einschränkende Normen regieren wollen. Dem kommt das Schlusswort des Artikels entgegen:

„Die konfuzianischen Gedanken der Harmonie haben in der Geschichte positiven Einfluss. Man kann auch sagen, die Kontinuität des chinesischen Volkes hat mit Harmonie sehr viel zu tun. Das konfuzianische Modell, um ein Land zu regieren und die

historische Tradition der Harmonie nachzugehen, sind auch für die heutige Gesellschaft von wichtiger Bedeutung.“

Die Kehrseite der Medaille ist also: fördere ich den Respekt vor den konfuzianischen Prinzipien so mindere ich gleichzeitig den Respekt vor den Gesetzen. Xun Zi hat in Fortführung der Ideen des Konfuzius festgestellt, hätten Weise und fähige Männer das sagen, so wäre es gleichgültig, ob es gute Gesetze gebe. Da ist es weiter nicht verwunderlich, dass im China der achtziger Jahre die skurrile Debatte geführt wurde, wer das Sagen hätte, der Kreisvorsteher oder die Verfassung. Viele lokale Beamte betrachteten und betrachten die Verfassung als nutzloses Stück Papier.⁸⁴

Konfuzianische Prinzipien finden Eingang in die Taktik chinesischer Anwälte. So berichtete die Zeitschrift *Demokratie und Recht* über die Methoden des Anwaltes Yang Peiguo: „Wie man einen Prozess gewinnen kann.“ Demnach wendet Yang in seiner Taktik nicht nur Sun Zi's Kriegskunst an, sondern auch konfuzianische Prinzipien:

„Das Herz richten
Den Körper pflegen
Die Familie einigen
Das Land regieren
Harmonie unter
dem Himmel herstellen“

In Yang „fließe“ der Konfuzianismus. Die Moral, die gesellschaftliche Verantwortung, das Schicksal des Landes hätten mit der Verantwortung des Einzelnen zu tun.⁸⁵

Bei der Lösung von Fällen kindlicher Pietät schlagen auch heute noch konfuzianische Prinzipien durch. Die selbe Zeitschrift brachte im April 2010 folgenden Bericht: Das Sprichwort „Die Schulden eines Mannes werden von seinem Sohn bezahlt und die Schulden eines Ehemannes von seiner Frau“ stammen aus der alten chinesischen feudalistischen Tradition. Es spiegelt den Übergang von Schulden und das Erbrecht der alten feudalistischen Gesellschaft wieder. Dies hat in China immer noch einen tiefgreifenden Einfluss.

Die Vorgeschichte war die folgende:

„1985 heirateten Hr. Huang und Fr. Liang aus dem gleichen Dorf. Später bekamen sie ein Kind. Zehn

84 Vgl. dazu Wejen Chang, Classical Chinese Traditional Legal System und Xin Chunying, Social Reform and Progress Through Law, in Global Harmony and Rule of Law, Peking 2009, S. 191, S. 323

85 Nr. 3, 2010, S. 70

Jahre später ließen sich die beiden scheiden und das Kind wurde von Huang allein aufgezogen. Im Juni 2003 starb Huang an Lungenkrebs. Er hinterließ wegen seiner medizinischen Behandlung 15.000 CNY Schulden. Für seine Beerdigung borgte sein Sohn 1500 CNY aus. Damals war sein Sohn in der 2. Stufe eines Gymnasiums. Nach der Beerdigung erbte der Sohn mit Hilfe seiner Verwandten alles Eigentum seines Vaters, inklusive eines 5 Zimmer Hauses und Möbelstücken. Dann kamen die Gläubiger He und Wang zu ihm und verlängerten die Frist die Schulden zurückzuzahlen. Die beiden Gläubiger einigten sich mit ihm, 3 Zimmer mit Möbel als 10.000 CNY für die Rückzahlung der Schulden anzurechnen und die anderen 2 Zimmer behielt Huang selbst für seinen Lebensunterhalt. Die übriggebliebenen 6.500 CNY sollte Huang nach seiner Matura zurückzahlen. Huang schrieb einen Schuldschein und versicherte die Schulden des Vaters zurückzuzahlen. Huang's Tante, eine Anwältin, hörte von diesem Ereignis und war der Meinung, dass Huang keine Pflicht hatte, die Rückzahlungsvereinbarung der Schulden zu erfüllen. Aber He und Wang meinten, es sei klar, dass „Schulden eines Vaters vom Sohn und Schulden eines Mannes von seiner Frau bezahlt werden“.

Dieser Fall betrifft ein Problem der Schuldbegleichung, wo der Wert des Erbes vom Erblasser weniger als der Wert seiner Schulden ist. In diesem Fall soll man zuerst festlegen, dass die Schulden für die Beerdigung des Vaters Huang seine eigenen Schulden sind. Denn die Beerdigung ist Pflicht des Sohns. Deswegen sollen die 1.500 CNY von Huang selbst zurückgezahlt werden. (Eine Entscheidung im Sinne der Prinzipien der kindlichen Pietät - Anm. d. A.) Aber die Behandlungsgebühren von 15.000 CNY gehörten zu den Schulden des Vaters. Das angerechnete Erbe hat einen Wert von 11.000 CNY. Der Sohn soll die Schulden seines Vaters mit 11.000 CNY begrenzt zurückzahlen. Für die übrigen Schulden (4.000 CNY) soll er selbst entscheiden, sie zurückzuzahlen oder nicht, und das Gesetz darf seine Entscheidung nicht beeinflussen.

Damals war der Sohn Huang's nur 17 Jahre alt. Er war ein Schüler und hatte kein Einkommen und keinen Beruf. Nach dem chinesischen Gesetz braucht er die Schulden seines Vaters nicht zu bezahlen und sein Schuldschein ist auch rechtlich ungültig."

Ein Film über Konfuzius erzeugte einen skurrilen Streit zwischen Drehbuchautor, Regisseur und Nachkommen von Konfuzius, welcher sogar in die Nr. 6 von 2010 des „Legal Science Monthly“ gefunden hat. Dort setzte sich Fan Zhongxin unter dem Titel „Wieder ein Rechtsfall über die Verleumdung von Konfuzius“ damit auseinander. Seinen Anga-

ben zufolge hatte es aus demselben Anlass schon vor achtzig Jahren einen Streit gegeben. Hintergrund des Streites war damals wie heute derselbe. Im Juni 1929 führten Schüler der 2. Pädagogischen Hochschule in der Konfuziusstadt Qufu ein Stück auf, welches den Besuch des Konfuzius bei Frau Nanzhi von Weilingong zeigte. Demnach hätte Konfuzius sie besucht und mit ihr eine Ausfahrt mit dem Pferdewagen unternommen. Das war angesichts der strikten Trennung zwischen Männern und Frauen, welche von Konfuzius selbst gefordert wurde, ein unziemliches Vorgehen.

Die damaligen Nachkommen von Konfuzius erblickten in dem Stück eine Beleidigung ihres Vorfahren und baten das Kulturministerium eine Untersuchung einzuleiten. An sich hätte man aufgrund der damaligen Bestimmungen des Strafbuches wegen Verunglimpfung eines Vorfahren klagen können, doch wählte man den politischen Weg. Das Ministerium kam bei der Untersuchung zu keinem Ergebnis, doch als die Nachfahren des Konfuzius weiter protestierten entschloss man sich den Rektor der Hochschule zu versetzen. Beim aktuellen Fall handelt es sich um kein Theaterstück sondern um einen Spielfilm über Konfuzius unter der Regie von der Regisseurin Hong Mei. Auf die wiederhergestellte Bedeutung ihres Vorfahren vertrauend stellten Nachkommen des Weisen ihre Anklage ins Internet, da das heutige Strafbuch den Tatbestand der Verunglimpfung eines Vorfahren nicht mehr vorsieht. Obwohl der Besuch bei Nanzhi nur 4 Sekunden des Filmes ausmacht pochten die Kongs auf einem umfangreichen Forderungskatalog. Eingangs betonten sie, Konfuzius sei ein Heiliger, dessen historische Position in der Geschichte anerkannt sei. Seine Verdienste seien über tausende von Jahren dokumentiert und man dürfte ihn nicht falsch darstellen. Konfuzius sei ein Vorbild für künftige Generationen, der Film beschädige seinen guten Ruf und verletze die Gefühle der Zuseher. Man verlangte, dass die Szene aus dem Film herausgeschnitten werden müsste.

Zu dem Fall nimmt der Autor Fan Zhongxin Stellung:

„Nach der Befreiung ist die gesamte Bevölkerung durch die KP Chinas mobilisiert worden, um Konfuzius zu kritisieren und gegen die Errichtung einer Statue von Konfuzius vor dem UNO-Gebäude zu protestieren ...

Wir sind zu einer Nation ohne Vorfahren und ohne Heilige geworden... Die Angehörigen dieser Nation sind daher in gewissem Sinne verwaiste Kinder der Welt im Bereich der Kultur und des Geistes! Manche sagen, unsere Nation halte sich an die Gesetze. Dies mag sein. Aber ohne Glauben und ohne spiri-

tuelle Ehrfurcht, woher soll die Nation, welche der Heiligkeit keinen Platz mehr einräumt, den Glauben an die Gesetze haben?... Konfuzius, der Heilige der chinesischen Nation ist ein Weiser, ein Mensch mit vollkommener Moral und Ethik. Es darf auf ihn kein Schatten fallen ...“

Derlei idealisierende Betrachtungen gehen allerdings anderen chinesischen Gelehrten zu weit. 2005 griff Ma Zuowu Professor an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Zhangshou Universität in Kanton zu Feder.⁸⁶ Wie vielen anderen scheint ihm die Verabsolutierung des Konfuzius gegen den Strich gegangen zu sein. China kämpft heute noch gegen das Problem der freien Meinungsäußerung und für die stärkere Bedeutung der Menschenrechte und gerade in dieser Hinsicht ist, wie der Fall des Shao Zhengmao zeigt, die Tat des Konfuzius ein Negativbeispiel.

Vielfach versucht man Konfuzius heute von jedem Makel rein zu waschen und bezweifelt die Tat, welche man ihm während der 4. Mai Bewegung und während der Kulturrevolution vorgeworfen hat. Die Pekinger Volkszeitung bezweifelte in einem Beitrag vom 16.10.2008, dass die Hinrichtung überhaupt stattgefunden hat. Vielleicht habe man den Text falsch übersetzt und es handle sich bloß um eine Degradierung. Tatsächlich hört es sich nicht gut an, dass der angeblich so humane Konfuzius seine Stellung als Justizminister missbraucht hat, um einen unangenehmen Konkurrenten los zu werden und dessen Leichnam drei Tage lang auf der Straße der Sonne ausgesetzt hat. Im Internet wird von einem anonymen Autor bezweifelt, dass die Hinrichtung wirklich stattgefunden hat. Er hofft, dass die Überseechinesen in den USA in ihrer seit 2005 geführten Diskussion die Frage nach der Hinrichtung Shaos nicht positiv beantworten.

Andere sagen, der Fall sei in den Werken späterer Konfuzianer nicht aufgetaucht, weil sie Konfuzius decken wollten.

Ma Zuowu stellt sich in seiner im angesehenen Law Journal der Peking Universität veröffentlichten längeren Abhandlung auf die Seite des letzteren. Ma zitiert hinsichtlich der Glaubwürdigkeit, dass sich der Fall so zugetragen hat, überzeugend eine Reihe von Quellen und meint dann:

„Durch den besonderen Status von Konfuzius werden Diskussionen über dieses Thema sehr stark vom ideologischen Hintergrund beeinflusst. Der

Fall wurde tausend Jahre später von Zhu Xi aus der Song Dynastie bezweifelt, was nichts mit der Tatsache zu tun hat, dass Konfuzius vom Volk immer mehr als Heiliger betrachtet wurde ...

Die Lehren des Konfuzius wurden die Lehren des Landes und daher wollten Zhu Xi und die Konfuzianer aus der Song-Dynastie ihren Meister und Heiligen schmücken.“

Dann ätzt Ma gegen übertriebene Verherrlichung des Weisen:

„In der modernen Geschichte gibt es immer wieder neue Konfuzianer, die den Fall verneinen und Konfuzius als einen perfekten Mann ohne Fehl und Tadel darstellen.“

Mit deutlichem Bezug auf die heutige Zeit erklärt Ma in der Folge:

„Es ist übertrieben diese Zeit als eine Zeit der Rede- und Gedankenfreiheit zu benennen. Die Freiheit ist sehr beschränkt. Einschränkung der Redefreiheit und Bestrafung des ideologischen Verbrechens ist eine Tradition in China und wurde während der Zeit der Frühlings- und Herbstannalen nicht unterbrochen. Es gibt zahlreiche Beispiele. Laut «Zuo Zhuan» redete Zi Chan in seiner Jugend sehr gerne über Politik und sein Vater warnte ihn daher vor einer Hinrichtung wegen seiner Reden. In «Guo Yu» ist auch eine Geschichte aufgezeichnet, in dem der Sohn von Fan Wuzi, Fan Wenzhi im Land Jin die Stelle von seinem Vater als Beamter am Kaiserhof übernahm. Eines Tages kam er später nach Hause und erzählte mit Stolz, dass nur er die implizierte Bedeutung von den Worten eines Mannes aus dem Land Qin durchschauen konnte. Sein Vater war erschrocken und sagte: „wenn die anderen nichts sagen bedeutet das nicht, dass sie es nicht wissen, du bist der Jüngste und warst so frech deine Meinung zu äußern, du bringst das Leben unserer gesamten Familie in Gefahr!“

Die Konfuzianer waren innerlich gegen andere Lehren und sie hatten es am liebsten die anderen Lehren zu vernichten. Obwohl Konfuzius vieles über den „Menschen“ gesagt hat, hat er sich nie zu den Rechten des Menschen geäußert, besonders über die Rede- und Meinungsfreiheit. Konfuzius forderte im Gegenteil die Selbsteinschränkung, mit anderen Worten, man sollte seine Rechte aufgeben und verzichten, was auch zu einem wesentlichen Punkt der konfuzianischen Lehre des „Ren“ gehört. Im «Lun

86 Ma Zuowu, Diskussion über die Geschichte, Konfuzius tötet Shao Zhengmao, Peking University Law Journal, Nr. 2005, S. 616 ff.

Yu» wurde mehrmals gefordert „vorsichtig reden“ „sich vorsichtig verhalten“ und „nicht streiten“. Nach Konfuzius Meinung sollten die Menschen die die Macht des Herrschers gefährden hingerichtet werden. Shao Zengmao war gedanklich aktiv, radikal, er wagte es seine eigene Meinung zu äußern und forderte Meinungs- und Redefreiheit, was Konfuzius Lehre widersprach.“

Schließlich gönnt sich Ma noch einen Seitenhieb auf Konfuzius:

„Darüber hinaus könnte es auch einen persönlichen Grund für den Fall geben. Damals war Shao Zhengmao, gleich wie Konfuzius, auch ein Lehrer und hatte viele Schüler. Für Konfuzius war er also eine Konkurrenz. Viele Schüler von Konfuzius waren sogar zu Shao Zhengmao gegangen. Auch für einen Heiligen ist das nicht auszuhalten, daher war es kein Wunder dass er die Chance nutzte um seine Konkurrenz zu beseitigen.

Diese Klärung sollte dabei helfen einen wahren Konfuzius kennenzulernen - ein normaler Mensch aus Fleisch und Blut. Die Klärung hilft auch dabei eine Frage zu erklären: seit 2000 Jahren war die Lehre von Konfuzius die Lehre unseres Landes, und Konfuzius, dieser Heilige, war immer unser kultureller Papst, weshalb gerade wir keine Meinungs- und Redefreiheit haben. Die Verneinung dieses Falles widerspricht nicht nur der objektiven Betrachtung der Geschichte sondern führt auch zur falschen Interpretation der traditionellen politischen Ideologie.“

So liefert Konfuzius im politischen und im Rechtsbereich auch in der heutigen Zeit Stoff für hitzige Diskussionen. Der chinesischen Strafgerichtsbarkeit hat er allerdings mit einem Sprichwort einen Satz hinterlassen, zu dem man sich uneingeschränkt bekennen kann:

„Er, dem es eine Freude macht, einen Menschen nicht zu töten, kann die Welt einigen.“

Herbert Tichy: China erlebt und erahnt

Gerd Kaminski, aus Anlass des 100. Geburtstags von Herbert Tichy

Es gibt große Forschungsreisende. Es gibt große Schriftsteller. Es gibt wenig große Forschungsreisende, die gleichzeitig auch große Schriftsteller sind. Man ist schon zufrieden, wenn man mehr oder weniger schmucklose Schilderungen des Ablaufs solcher Expeditionen erhält, welche dann mit etlichen Illustrationen verziert, in der Regel lukrativ an den Mann gebracht werden. Oft ist die sprachliche Fassung spröde und der Leser muss durch eine anspruchslose Schale zu dem vorstoßen, was ihm so süß ist: Abenteuer, Exotik und Fernweh.

Herbert Tichy ist einer der wenigen Forscher, die es verstehen, ihre Impressionen der Sprache so anzuvertrauen, dass sie Farbe sowie Leuchtkraft bewahren und von richtig gewählten Worten leichtfüßig an den Leser herangebracht werden. Er ist nicht nur ein genauer Beobachter, der ebenso scharf wie treffend formuliert - nicht zufällig war er ein erfolgreicher Journalist - er ist auch ein Poet:

Oft ging ich schon frühmorgens, noch bevor die Sonne aufgegangen war, in die Verbotene Stadt. Es gab keinen schöneren Platz, um das Kommen des Tages zu erwarten. Ich kannte einen weiten Hof, mit weißen Steinplatten belegt, von dunkelroten kaiserlichen Mauern umgeben und gegen den Himmel abgeschlossen durch die feingeschwungenen Giebellinien der Dächer.

Zuerst war alles dunkel, nur der Steinboden strahlte den Schein des matten Himmels wider. Dann wurde das Dunkel der Wälle purpurn und schließlich leuchteten die Giebel, als ob sie aus flüssigem Golde wären. Am schönsten aber war es, wenn die Sonne den Hof selbst erreichte. Die geschweiften Schatten der Dächer zerschnitten mit gewaltigen Kurven seine weite Fläche in hellglänzende und tiefdunkle, phantastische Formen, die miteinander im Kampf lagen. Das Licht siegte und die Schatten suchten schmal und dürrtig Schutz unter den Mauern. (Weiße Wolken über gelber Erde)

Tichy versteht es, mit einigen Worten Stimmungen aufschweben zu lassen, welche schwerelos, vibrierend und doch mit konstanter Eindringlichkeit dem Leser bewusst werden. - So wie ein chinesischer Tuschmaler seinem Werk mit sparsamen Strichen die Fähigkeit verleiht, mit künftigen Betrachtern auf immer Zwiesprache zu halten.

Tichys Bücher sind lyrisch und laut wie das Leben selbst. Neben Hingehauchtes drängt sich auflachend Humor, neben Tragisches das Tröstliche. Maliziöses wird stets durch Menschlichkeit gemildert. Dies gilt besonders auch für Tichys China-Bücher. Sie gewinnen durch Tichys Bereitschaft, in ein anderes Volk hineinzulauschen, mit seinen Menschen - nicht selten im wahrsten Sinn des Wortes in Hautkontakt zu kommen. Tichy war es, der den Spruch ergänzt hat, um ein Volk kennenzulernen, müsse man mit den Männern arbeiten und mit den Frauen schlafen: man muss mit den Menschen dort auch arm gewesen sein. Gemeinsam mit Bettlern hat Tichy bei Garküchen für ein paar Münzen seine Schale mit Nudeln füllen lassen, gemeinsam mit ihnen hat er sich am offenen Feuer gewärmt. Das war damals, als er in Folge des Kriegsendes seinen Posten als deutscher Korrespondent verloren hatte. Doch das focht ihn nicht an. Er, der aus Europa gekommene Lebenskünstler besann sich darauf, dass er seit seiner Ankunft in China unter einem ganzen Volk von Lebenskünstlern weilte, dessen Rezepte er nur abzuschauen und abzulauschen brauchte.

Die Fähigkeit, mit chinesischen Augen zu sehen, fand in der Unerschrockenheit Tichys, seinem Entdeckerdrang, eine wichtige Ergänzung. In dem vom Orac-Verlag wiederaufgelegten Werk „Weiße Wolken über gelber Erde“ schildert er, wie er einen gut dotierten Job als Brückenbauingenieur bei einem chinesischen Gouverneur gar nicht antrat, um mit einigen Lamas - Reisegefährten auf der Ladefläche eines ratternden Lastwagens, der ihn ins Innere brachte - nach ihrem Kloster Kumbum zu reisen. Dort traf er den Panchen Lama. Der zweitwichtigste geistliche Würdenträger Tibets gab ihm eine Botschaft für den Weltfrieden mit:

Ja, ich habe etwas zu sagen: Keine Kriege mehr, keine brutale Gewalt. Alle Völker, Franzosen, Amerikaner, Engländer, Deutsche, alle Völker sollen Freunde sein.

Fast wäre Tichy bis Lhasa gekommen, hätte sich nicht die Potenz seines potentiellen Reisegefährten, eines hohen Mönchsbeamten, schädlich ausgewirkt. Ein von zwei Nomadenmädchen zur Unzeit bezogener Tripper dämpfte die Reiselust des Lamas und so fand sich Tichy durch die unheiligen

Neigungen des heiligen Mannes an der Weiterfahrt gehindert. Doch Tichy wusste sich zu helfen. Bald darauf trieb er, sich auf prall mit Melonenkernen gefüllten Säcken räkelnd, mit dem Floß eines chinesischen Kaufmanns den Gelben Fluss hinunter und ließ sich von den Bootsleuten alte Sagen über den Flussgott erzählen. Auch an anderen Stellen hat Tichy seine Schilderungen mit Geschichten aus der chinesischen Überlieferung verbunden - etwa der Mär vom Affenkönig oder der Entstehung des Kukunor. Selbsterlebtes, wie die Begegnung mit dem „größten Abenteurer des Jahrhunderts“, Trebitsch Lincoln oder Tichys Arretierung durch die Japaner fügen sich in den „Weißen Wolken ...“, mit romanhaften Elementen - „Ein bisschen Liebe macht's für den Leser interessanter“, meint er augenzwinkernd - und Zeugnissen chinesischer Dichtung und Weisheit zu einem Ganzen, das ebenso faszinierend wie wahrhaftig ist.

Dies gilt übrigens auch für sein „China ohne Mauer“, das leider bis heute vergriffen blieb. Schade, denn Tichys Bücher können mehr Verständnis für China wecken als so manches dickleibiges Geschichtsbuch. Die „Weißen Wolken über gelber Erde“ sind wie die anderen Bücher Tichys, gültig geblieben. Auf die Frage, was er aus diesen gültig gebliebenen Erkenntnissen für die heutige Zeit schöpfen würde, erwidert der Autor, China habe ihm gezeigt, dass man die technischen Dinge nicht überbewerten solle. In China habe man damals gegenüber Europäern ein Überlegenheitsgefühl gehegt, ähnlich jenem der Alten gegenüber der Neuen Welt. Dieses habe sich in durchaus höflicher Art geäußert. Für den europäischen Eigendünkel sei es ganz nützlich gewesen, wenn sich in kleinen Ortschaften Bauern über Ausländer nach einer Weile der Beobachtung etwa so unterhielten: „Er muss doch ein Mensch sein! Er kann ja reden, wenn auch keine vernünftige Sprache.“ Am angenehmsten habe ihn berührt, dass Chinesen trotz des zeremoniellen Theaters, das sie oft machten, im Grunde absolute Zurückhaltung zeigten. Weiche die Zurückhaltung aber einmal freundschaftlicher Zuneigung, so sei diese unverrückbar. In den schlimmen Zeiten nach Kriegsende habe er sich auf Chinesen viel mehr verlassen können als auf Europäer. Dazu eine signifikante Passage aus dem Buch:

Aus den Jahren meiner chinesischen Armut stammt meine große Liebe zu China.

Ich denke an Ma, der mit Antiquitäten handelte, dem ich manches gutes Geschäft vermittelte, solange noch amerikanische Soldaten in Peking waren. Meine Sprachkenntnisse und seine Waren ergänzten einander. Dann verloren wir uns aus den Augen. Ich war lange am Blauen See, er war bemüht, seine

Handelsbeziehungen auszubauen. Schließlich kam ein bitterkalter winter in Peking für mich. Die letzten Ersparnisse musste ich für die Passage nach Europa aufheben, ein mongolischer Prinz nahm mich in sein Haus auf. Leider war auch er so arm, dass wir nicht heizen konnten. Meist hatte es einige Minusgrade in meinem Zimmer. Zwei Tage vor Weihnachten tauchte Ma auf. Wir hatten uns lange nicht gesehen. Er machte ein verlegenes Gesicht und stotterte herum: Würde ich ihm einen großen Gefallen erweisen? Er könnte ein gutes Geschäft abschließen, aber alles sei noch in Schwebe, und er würde viel Gesicht bei seinen chinesischen Partnern gewinnen, wenn ich als Fremder seine Ehrlichkeit und seine kaufmännischen Fähigkeiten bezeuge. Ich war nur zu bereit, denn Ma war immer ein Ehrenmann gewesen. Dann also übermorgen im Restaurant zur Fetten Ente.

Es gab ein mehr als reichliches Essen mit viel weißem Schnaps. Anscheinend hatte Ma vergessen, dass mein Chinesisch sehr gut geworden war. „Hoffentlich fühlt er sich wohl, er soll sich nur recht satt essen“, meinten seine Freunde und von Geschäften war kaum die Rede. Ma hatte daran gedacht, dass der Abend des 24. Dezembers für uns eine feierliche Bedeutung hat und wollte mich nicht hungrig in meinem eisigen Zimmer frieren lassen. Aber wie tölpelhaft wäre es gewesen, mich ganz einfach zu einem fetten Essen aufzufordern. Ma wusste, dass man den Armen ihr „Gesicht“ nicht nehmen darf, sie besitzen schon so wenig anderes. Ich tat, als würde ich von dem frommen Schwindel nichts merken, und als wir spät nachts auseinandergingen, waren wir alle vollgeessen und fröhlich angeheitert. Aber ich war auch gerührt, und wenn ich heute an Weihnachten denke, an all das, was eine Stille, Heilige Nacht verkörpert, dann sehe ich den schlaksigen Ma mit seinem verlegenen Jungengesicht vor mir.

Tichy meint also, dass die Chinesen, welche solche Tugenden jahrhundertlang bewahrt und gepflegt haben, keinen Grund hätten, des technischen Fortschritts wegen in blinde Anbetung des Auslandes zu verfallen. Damit will sich Tichy aber nicht dem vernünftigen Einsatz von Technik in China entgegenstellen. Er selbst wäre fast in Yan'an technischer Berater geworden. „Fad“ sei es ihm 1943/44 in Peking gewesen. Während seiner Ausflüge in die Westberge sei er mit einem französischen Arzt und einem bayrischen Missionar, welche Kontakte zu kommunistischen Partisanen unterhielten, ins Gespräch gekommen. Es habe ihn gereizt, eine Aufgabe in den befreiten Gebieten zu übernehmen. Dem Jugoslawen Jellacic, der nach Yan'an ging, bat er, einen Brief an Mao Zedong mitzunehmen, in dem er seine Dienste als Geologe anbot. Als man

munkelte, Jellacic sei festgenommen worden, hielt sich Tichy für einige Zeit in Peking versteckt. Aber der Jugoslawe war gut durchgekommen. Bloß des Briefes hatte er sich aus Sicherheitsgründen entledigen müssen. So musste Tichy, der vielseitige Kenner Chinas, auf diese interessante Erfahrung verzichten.

Das Ja Tichys zur Technik ist allerdings eingeschränkt durch seine hohe Meinung von der chinesischen Lebensart. Das, was die Ausländer an Maschinen nach China bringen, zusammen mit der Kenntnis, wie man damit umgeht, berechtigt sie seiner Meinung nach noch lange nicht, sich der uralten chinesischen Kultur überlegen zu fühlen. Die Menschen, die ihm in Peking nahestanden und er selbst sind einen anderen Weg gegangen - ihre Aufnahmebereitschaft reichte so weit, dass sie sich willig einer Prägung hingaben, die von tiefgreifender Wirkung auf ihr Denken und Fühlen sein mochte:

Ich war froh, dass ich nach dem Norden gekommen war. Die Schicksale der Menschen waren hier ausgeglichener und die Ereignisse rollten gemächlicher ab. Es war, als hätte sich die Zeit den gemessenen Schritten der nordchinesischen Bauern angepasst.

Man kann sich dem Geist Pekings nicht entziehen, und die Fremden, die in dieser Stadt leben, verlieren langsam ihre Eigenheiten: der Amerikaner wird weniger laut, der Engländer aufgeschlossener, der Deutsche geduldig, der Franzose international, und selbst der Japaner, der als Eroberer nach China gekommen ist, kann nur schwer seine Bewunderung für die Erbauer dieser Stadt verbergen. Unverändert bleibt nur der Chineser und weiß nicht, dass er eine ganze Welt erzieht.

Ah, es ist gefährlich, in Peking zu leben. Man kann nichts von einer fremden Welt aufnehmen, ohne ein wenig von seiner eigenen Welt aufzugeben. Und plötzlich ist man heimatlos: man gehört nicht mehr dem Lande an, in dem man geboren wurde, und nicht mehr dem Kontinent, in dessen Philosophie und Kunst und Religion man aufwuchs. Man freut sich, alte traditionelle Bindungen gesprengt und von ihnen nur das behalten zu haben, was man für richtig hält. Man ist stolz, eine andere Art des Denkens und Fühlens gelernt zu haben. Aber kann man jemals in zwei Welten zu Hause sein? Kann man das Fühlen des Ostens verstehen, wenn westliches Blut durch die Adern rinnt? Kann man sich in einem Leben über das Vermächtnis von Generationen hinwegsetzen? Ah, es ist gefährlich, in Peking zu leben.

Für Herbert Tichy jedenfalls ist die Gefahr zum Glück geworden. Die Tage in Peking bezeichnet er noch heute als die schönsten seines Lebens.

Die Hutongs von Peking

Herbert Tichy, Neuabdruck eines für den China-Report verfassten Beitrages aus 1983

Die österreichische Malerin Maria Tupay und ihr venezuelanischer Ehemann Lorenzo Duque zeigten mit Unterstützung der ÖGCF im November und Dezember 1983 im Dramatischen Zentrum Wiens ihre Ausstellung „Chinesische Gassen“, welche ideographische Erinnerungen an Peking bot. Räumlich, audio-visuell, symbolisch und kalligraphisch sollten chinesische Straßenszenen nachgebildet werden. Den beiden Künstlern ist es tatsächlich mit viel Einfühlungsvermögen und einem großen Invest an Arbeit gelungen, eine so dichte Atmosphäre zu erzeugen, dass die „Chinesischen Gassen“ in Wien bei Besuchern, welche sich länger in Peking aufgehalten hatten, echtes Heimweh erzeugten. Einer dieser Besucher war Prof. Dr. Herbert Tichy, dessen Bücher den Leser China und seine Menschen fast hautnah erleben lassen. Wir waren sehr gespannt, welche Vergleiche er zwischen „seinem“ Peking und der Ausstellung ziehen würde und baten ihn um einen Beitrag für unsere Zeitschrift.

Wenn ich, meist mit Sehnsucht, an die Jahre zurückdenke, die ich in Peking verlebte, und mir Einzelheiten dieser Stadt vorzustellen versuche, sehe ich weder die Harmonie des Himmelstempels noch die Gewaltigkeit des Kaiserpalastes vor mir, sondern die Hutongs.

Um diese Vorliebe verständlich zu machen, muss ich die Hutongs oder den Reiz, den sie auf mich ausstrahlten, näher schildern. Es sind enge winkelige Gässchen - der Ausdruck „Gasse“ wäre bereits eine Übertreibung - die von den Hauptstraßen ausgehend die bescheidenen Wohnviertel durchqueren. An manchen Stellen waren sie so eng, dass zwei der damals noch gebräuchlichen Rikschas nicht aneinander vorbei konnten, was zu wortreichen Auseinandersetzungen bezüglich des Vorfahrtsrechts Anlass gab. Während des Sommers lag knöcheltiefer Staub auf ihnen, der nach Regen zu einem zähklebrigen Brei wurde. Im kalten Pekinger Winter fand man gelegentlich Eisflächen vor, die bescheidene Versuche auf Schlittschuhen gestatteten. Asphaltierte Hutongs gab es zu meiner Zeit (1942-48) überhaupt nicht, sie hätten diesen Ehrennamen auch nicht verdient.

Die Hutongs sind also durchaus nicht verkehrsfreundlich. Das ist auch nicht ihre Aufgabe. Sie sollen nur den Zugang zu den einzelnen Wohnhäusern

ermöglichen, ohne dabei in die Unpersönlichkeit einer Straße mit Motorverkehr abzusinken.

Das Wesentliche der Hutongs sind die Mauern. Von beiden Seiten drängen sie so energisch vor, dass für einen Gehsteig selten Raum bleibt. Die Mauern - immer wenigstens so hoch, dass man nicht über sie hinwegsehen kann - besaßen meist einen rötlichgrauen Farbton. Er war nicht so ehrwürdig-müde wie an den Mauern der Verbotenen Stadt, sondern wechselte in den Nuancen, manchmal das kecke Rot eines Neulings, dann wieder das Grauweiß des Alters.

In gemessenen Abständen werden die Mauern durch fast immer fest verrammelte Tore unterbrochen, hinter denen der Kai-men-di, der Toröffner oder besser Torverschlossenhalter, darüber wacht, dass kein Unbefugter eindringt. Gelang es aber, den Kai-men-di zu überlisten, sah man sich sofort einer zweiten Mauer gegenüber. Sie ist so klein, dass man sie mit ein paar Schritten umgehen kann. Sie steht auch nicht dazu da, um dem Gast den Eintritt zu verwehren, sondern soll böse Geister davon abhalten, ins Haus einzudringen. Wie jeder weiß, können sich die nur geradlinig fortbewegen und stoßen so, wenn sie den Kai-men-di einmal hinter sich haben, auf ein neues unüberwindbares Hindernis. Unverrichteter Dinge müssen sie abziehen und der häusliche Friede ist gerettet.

Die Bauvorschriften gestatteten, damals, in diesen Wohnvierteln nur ebenerdige Häuser. So bekam man, war man einmal in einer Hutong und waren die Mauern hoch genug, kaum jemals Dächer zu sehen. Das ist ein Nachteil der engen Gässchen, denn die harmonisch geschweiften Giebel strahlen einen sanften Optimismus aus, der wie ein gütiger Schleier über der Stadt lagert.

Würde man für China ein brauchbares Symbol suchen - wie etwa die Pyramiden für Ägypten oder der Geiz für Schottland - dann bieten sie „die Mauern“ geradezu an. Von der „Großen Mauer“ im Norden, die das Reich des Huang Di gegen die Barbaren schützen sollte, bis zum brüchigen Lehmwall, der auch das armseligste Dorf vor dem Land „außerhalb“ trennt, wird China von Mauern beherrscht. Das chinesische Schriftzeichen „cheng“ bedeutet sowohl Mauer als auch Stadt.

Menschliches Wohnen ohne Mauern ist unvorstellbar. Mauern haben nicht nur mit Gefängnis und Kerker zu tun, sie sind auch Schützer des privaten Lebens. Man wusste sie zu schätzen, wenn man in einer Hutong wohnte. Man konnte sein eigenes Leben führen und die Bekanntschaft mit der Nachbarschaft, falls man sie nicht näher wünschte, auf das Akustische beschränken. Dagegen waren selbst die stärksten Mauern machtlos. Meist hätte man jedoch nur theatralisch dargebotene freudige oder zornige Darbietungen, die eine Öffentlichkeit nicht scheuen brauchten. Wesentliche Mitteilungen, gleichgültig ob der Liebe oder des Hasses, drangen nie über die Mauern.

Gelegentlich mag diese diskrete Anonymität der Mauern den weiblichen Bewohnern der Hutongs über den Kopf gewachsen sein. Ein nicht allzu seltener Anblick waren Frauen, die vor geöffnetem Mauertor einen Wortschwall überlauer Wünsche auf einen nicht vorhandenen Gegner losließen und lautstark allgemeine Behauptungen über die Ungerechtigkeit des Lebens aufstellten. „Ma jie“ - die Straße beschimpfen, lautete der Fachausdruck für diese beliebte Art, das seelische Gleichgewicht wiederzufinden. Kürzliche Besucher Pekings wissen nichts mehr von „ma jie“. Falls die neue Gesellschaftsordnung derartige Überreaktionen überflüssig gemacht hat, ist das Leben in den Hutongs sicher um vieles reizloser geworden.

Auch sonst boten die Hutongs akustische Abwechslung genug. Wandernde Straßenhändler - darunter auch Wahrsager - boten ihre Waren verschiedenster Art mit charakteristischen Rufen und Instrumenten an - im Laufe des Tages wurde es ein bescheidener Supermarkt, der an dem Haustor vorbeizog.

Unvergesslich bleibt mir das Kreischen der Karren, die das nötige Trinkwasser heranbrachten. Die Achsen dieser Fahrzeuge wurden mit Absicht nicht geölt und ihr durchdringender Lärm ermöglichte es den Verkäufern, ihre Lungenkraft für das Schieben der schweren Last zu verwenden und nicht mit dem Anpreisen ihrer Ware zu verzetteln.

Die obige Beschreibung der Hutongs mag verständlich machen, dass ich manchmal mit Nostalgie an sie denke und sie nochmals erleben möchte. Vorweihnachtlich (22.11. – 2.12.1983) wurde dieser Wunsch erfüllt – im Dramatischen Zentrum, Wien zeigten Maria Tupay und Lorenzo Duque ihre Ausstellung „Chinesische Gassen“, die sie ideographische Erinnerungen nannten. Beide haben mehrere Jahre in Peking studiert, sie Malerei, er klassische Literatur, auch haben sie einander geheiratet, und die Ausstellung ist für sie eine „verschlüsselte Lie-

beserklärung an das Land, das uns in vielerlei Hinsicht reich gemacht hat.“ Sie wollen damit ein Bild des alltäglichen Lebens zeigen, fernab von Touristenattraktionen und Luxushotels, die der Gesellschaftsreisende zu Gesicht bekommt.

Die Ausstellung bedient sich erstaunlich bescheidener und auch origineller Mittel und stellt um voll ausgeschöpft zu werden, einige Anforderungen an die Phantasie und Sensibilität der Besucher.



Die Entstehung der chinesischen Schriftzeichen wird dargestellt. Die mit Draht nur angedeutete Gestalt eines Pferdes, das einen Wagen zieht, wird, sich vereinfachend, schließlich zum endgültigen Ideogramm „Pferd“, (I). Ähnlich geht es Kindern, die sich bei einem Eisverkäufer anstellen, sie kleben als Ideogramm „Kind“ an der Wand, ihre gierig vorgestreckten Arme sind noch zu erkennen (II). In einer geschützten Straßenecke frönen Schachspieler ihrer Leidenschaft und die chinesischen Zeichen für „Kopf“ und „Hand“ wirken fast wie eine Schattenprojektion der Spieler (III). Die Alte, die ein Enkelkind im Kinderwagen vor sich herschiebt, trippelt auf „Lilienfüßen“. Wir werden belehrt, dass die Folgen dieser Modetorheit, die Frauen zu hilfereisenden Geschöpfen machen und das männliche Selbstbewusstsein steigern sollte, noch manchmal anzutreffen sind (IV).

Gleich aber verlassen wir die „dekadente Vergangenheit und finden uns in der kämpferischen Gegenwart. Von einer der viel strapazierten Mauern fordert eine Art Wandzeitung „Lernt von Leifeng!“ Simple, aber eindrucksvolle Plakate berichten, durch welche martialischen und sozialen Leistungen dieser Held des Freiheitskampfes sich ausgezeichnet hat (V). Auf dem Platz des Himmlischen Friedens sinniert ein Mao in den besten Jahren wohlwollend vor sich hin. Ein Polizist mit drohend dunkler Sonnenbrille regelt den Verkehr. Wir verstehen die Symbolik nicht ganz, aber vielleicht ist gar keine angestrebt? (VI). Im „Museum der Revolution“

begegnen wir auf farbfreudigen Farbdrucken neun Generälen der siegreichen Armee, auch sie blicken väterlich-gütig, nur die verschwenderischen Orden und Epauletten stören unsere bisherige Vorstellung von chinesischen Militärs in schmucklosem Grau.

Beim Betreten der Ausstellung müssen wir uns durch die dichtgedrängten Passagiere (ihre Yishangs hängen von Kleiderbügel) eines Autobusses drängen. Nachher können wir zwischen den homöopathischen Präparaten einer Apotheke und den Angeboten einer Gemischtwarenhandlung wählen; wir können Tageszeitungen bzw. sehr billige Zigaretten besehen. Durch eine - sich vorzustellende Mauer hindurch beobachten wir einen Maler in seinem Atelier (VII) und in einem kleinen Opernhaus wird gerade gesungen.

Wir sollten bei unserem Spaziergang durch die chinesischen Gassen, die uns hier konzentriert und liebevoll aufgebaut wurden, nicht hasten, sonst entgehen uns viele Einzelheiten. So stammen die Zigarettenstummel, die achtlos vor der Opernbühne hingeworfen wurden, tatsächlich von chinesischen Zigaretten, was sich auch geruchlich bemerkbar macht. Überhaupt soll die Nase des Besuchers nicht zu kurz kommen. In der Apotheke duftet es natürlich nach Arzneien und im Tante-Emma-Laden chinesischer Art herrscht der typische Greislergeruch vor - nach Schnaps, Kohl, Essig. Nur den

Käsegeruch muss man vermissen, Milchprodukte gelten in China als nicht schicklich. Der überfüllte Autobus wird von Knoblauchdunst beherrscht - China wie es lebt und riecht.

Vier verschiedene Geräuschquellen untermalen unsere visuellen und geruchlichen Erlebnisse. Wir hören den allgemeinen Straßenlärm, ein Buskondukteur wirbt für seine Tickets, in der Oper geben die Sänger ihr Bestes, im Radio können wir zwischen ernsthafter Instrumentalmusik und allgemeinem Kitschklamauk unterscheiden.

Alles in allem - ein liebenswerter Versuch, uns mit dem alltäglichen China bekanntzumachen. Es ist zu wünschen, dass diese „ideographischen Erinnerungen“ noch vielen China-Interessenten gezeigt werden, sie sagen mehr aus als mancher gelehrte Artikel.

PS. Ein Vorschlag des Rezensenten: Vielleicht könnten die Aussteller eine Art „ideographischen Führer“ beistellen, der den aus dem österreichischen Alltag kommenden Besucher mit den Besonderheiten des chinesischen Alltags, die hier gezeigt werden, vertraut macht. Er wird dann die „räumliche, audio-visuelle, symbolische und kalligraphische Nachbildung chinesischer Straßenszenen“ (Prospekt des Dramatischen Zentrums) rascher erfassen und höher schätzen.

Der Konfuzianismus im heutigen China

Du Wentang

In China merkt man immer, wenn sich wieder etwas Neues verbreitet. Man nennt diese Erscheinung „Fieber“. Dauer und Intensität der „Fieber“ sind verschieden. Manche davon werden von oben absichtlich ausgerufen und mit tatkräftigen Maßnahmen unterstützt.

Manche Ausländer im Westen meinen, dass die Menschen im Osten von Natur aus still sind und ihre Mentalität träge, konservativ und friedlich ist. Der große Schriftsteller Lu Xun sieht das ganz anders. Die meisten asiatischen Länder glauben an den Buddhismus, China und die benachbarten Länder wie Korea, Japan, Malaysia und Vietnam sind stark vom Konfuzianismus geprägt. Liest man aber die Geschichtsbücher dieser Länder, stellt man rasch fest, dass gerade dort heftige Gegensätze, barbari-

sche Unterdrückung und heftige Kriege nie aufgehört haben.

Die Melodien der chinesischen Musik, der Stil der chinesischen Malerei sind langsam, meistens traurig. Mögen die Chinesen wirklich Stille und Ruhe? Nein, genau das Gegenteil ist der Fall. Stille, Einsamkeit, Ruhe sind für die meisten Chinesen unbehaglich. Denken Sie an die Atmosphäre im Theater und die Feierlichkeiten zum Frühlingsfest auf dem Land aber auch in den Städten. Wie laut, wie lärmend sie sind! Goethes Eindruck von den Chinesen ist ein Missverständnis, weil er nur unbedeutende Romane über China gelesen hat.

Was die „Fieber“ in China betrifft, kann man viel erzählen. Ich führe nur kurz zwei Beispiele an. In

der Mitte der 60er Jahre wollte Mao Zedong die Jugend „zäh, hart, stark“ erziehen, damit sie die bevorstehenden schweren politischen Prüfungen bewältigen kann. In diesem Zusammenhang veröffentlichte er ein Gedicht, mit dem Titel „Schöne Kleider, nein! Uniformen, ja!“. Von da an, trugen fast alle faszinierten jungen Leute grüne Soldaten-Uniformen, ein Fieber ergriff sofort die ganze Gesellschaft. Wenn ein Junge oder ein Mädchen keine Uniform besaß, dann gingen sie beschämt auf die Straßen und in die Schule, weil sie fanden, dass sie rückständig sind und nicht von „guten“ Familien kommen. Sie verloren „das Gesicht“.

In den damaligen Wochenschauen oder Dokumentarfilmen sah man täglich Szenen auf dem Tiananmen Platz, wie er sich geradezu in ein grünes Meer auf dem unzählige rote Blumen schimmern verwandelte. Wer nach der Zerschlagung der Vierer-Bande nach China kam, konnte diese Szenen noch überall bewundern.

Vor etwa 10 Jahren, als Jiang Zemin als der Kern der dritten Führungsgeneration tätig war, trug er einmal beim Empfang von ausländischen Gästen sogenannte „Tang-Gewänder“, die man extra für ihn aus Seide angefertigt hatte. Kurz darauf trugen plötzlich viele Leute diese „Tang-Gewänder“. Ob die Menschen in der Tang-Dynastie vor 1200 Jahren tatsächlich solche Kleidung trugen, danach fragt niemand. Dieses „Fieber“ hielt nur ein halbes Jahr an – viel kürzer als das zuvor erwähnte – weil die Kleidung hässlich aussah und zudem sehr teuer war.

Allerlei Fieber tauchten in China auf, die gleich einem Wasserrad mal ganz oben und dann regelmäßig wieder unten waren. Heutzutage sind manche Fieber noch nicht vorbei, wie zum Beispiel:

- Um jeden Preis ins Ausland gehen. Nicht wenige Familien setzten alles in Bewegung, um ihren Kindern eine Ausbildung im Ausland zu ermöglichen
- Geschäfte machen, in China bildlich bezeichnet als: „Ins Meer springen!“

In den letzten Jahren tauchte das „Konfuzius-Fieber“ auf. Anscheinend wird es einige Jahre anhalten. Seit 1949, dem Gründungsjahr der Volksrepublik China, werden Karl Marx, Friedrich Engels, Lenin, Stalin und Mao als die größten fünf Köpfe verehrt. Ab den 60er Jahren bleibt Mao allein der große Leader, weil er in genialer, schöpferischer und allumfassender Weise den Marxismus-Leninismus als Erbe übernommen, ihn verteidigt und weiterentwickelt hat. 1976 kommt Genosse Deng Xiaoping an die Reihe. Und jetzt taucht plötzlich ein

Dritter, ein geistiger Führer, nämlich Konfuzius auf. Mao und Deng sind Revolutionäre, Strategen und Theoretiker, zeitlich folgen sie aufeinander. Konfuzius hingegen gehört eigentlich zur Vergangenheit, er muss einen mächtigen Sprung über die 2500jährige Kluft machen, um sich der gegenwärtigen Realität anzupassen.

Beweise für diesen Trend sind zum Beispiel: In immer mehr Hochschulen und Forschungsanstalten werden „Zentren“ errichtet, deren Forschungsgegenstände „traditionelle Kultur“ und Konfuzius in den Mittelpunkt stellen. Ein bekannter Kung-Fu-Star aus Hong Kong wird engagiert, um in einem Spielfilm die Rolle des Konfuzius zu spielen. Bücher über Konfuzius erscheinen wie Bambus nach einem Frühlingsregen empor sprießt, schießen wie Pilze aus dem Boden.

Am populärsten ist eine Lehrerin der Pädagogischen Universität. Sie hält überall Vorträge über Konfuzius und es ist ihr in kurzer Zeit gelungen eine völlig neue, moderne Gestalt des Konfuzius zu schaffen. Sie ist sehr wortgewandt und mit Hilfe von ihr und Ihresgleichen, hat sich der alte Privatlehrer von vor 2500 Jahren in einen „Zauberer“ verwandelt. Der alte Meister kann allen Menschen helfen. Er hilft die komplizierten Beziehungen zwischen Leitenden und Untergebenen zu gestalten, seine Worte vermögen „schwankende“ Ehen zu retten. Mit anderen Worten die Lehre des Konfuzius kann uns helfen, eine harmonische Gesellschaft aufzubauen. In einer Fachzeitschrift die vom Zentralkomitee der KPChina herausgegeben wird, wird Konfuzius als die „Seele der chinesischen Nation“ bezeichnet. All unsere heutigen Kenntnisse haben ihre Wurzeln im Konfuzianismus. Die Bücher dieser Professorin über Konfuzius verkaufen sich gut und es gibt auch Artikel in denen behauptet wird, dass die Lektüre der Lehren des Konfuzius gesundheitsfördernd ist - „Massage für die Seele“.

In einigen Schulen werden die Schüler aufgefordert die ausgewählten Worte des Konfuzius laut im Chor zu lesen. Teilweise müssen die Schüler besondere Uniformen tragen, um an der feierlichen Zeremonie „Konfuzius-Ehren“ teilzunehmen. Ein Hochschullehrer, ebenfalls an der Pädagogischen Universität, wurde wegen seiner politischen „Verdienste“ befördert. Um seine Begeisterung und Dankbarkeit zur Schau zu stellen, plante er ein großartiges Projekt zu verwirklichen, nämlich in der Provinz Shandong in Qufu, der Heimatstadt von Konfuzius, einen riesigen Kulturkomplex zu errichten, in dem sich alle Überseechinesen, Gelehrten und Studenten zur Andacht versammeln. Studenten der chinesischen Sprache sollten dort auch ihre Doktordiplome überreicht bekommen. Die lokalen Behörden waren

begeistert davon und einige Professoren lieferten Argumente für die Notwendigkeit und Richtigkeit des Vorhabens. Es gab aber auch Gegenstimmen. Gelehrte in Peking und Shanghai sagten offen, es sei „Unwissen“, „absurd“, diese „Kultstätte“ sei eine willkürliche Erfindung, Pseudo-Kultur, man sollte sich schämen, die Leute, die so etwas machen wollen, verfolgen nicht das Ziel China zu helfen, sondern nur ihre eigenen Interessen. Letztendlich konnte der Plan nicht durchgeführt werden.

Ein anderes Beispiel: das Han-Ban (Büro für Angelegenheiten für die Verbreitung der chinesischen Kultur in der Welt) hat in kurzer Zeit einige hundert „Konfuzius-Institute“ errichtet. In Peking entsteht schon ein neues Gebäude als Hauptsitz des Büros. Jährlich werden Teilnehmer von den verschiedenen Instituten nach Peking eingeladen, sie feiern mit den chinesischen Studenten gemeinsam das Frühlingsfest und singen das Lied „Jasminblumen“. Manche zweifeln daran, ob die Voraussetzungen und die Nachfrage wirklich in so vielen Ländern vorhanden sind. Man hätte vielleicht mit den bereits lange Jahre existierenden erfahrenen Institutionen in jedem Land zusammenarbeiten können. Es könnte mit geringeren Mitteln ebenso effektiv laufen.

Neulich geschah etwas ganz merkwürdiges auf dem Tiananmen Platz. Plötzlich stand eine riesige Konfuzius Statue dort. Es brach sofort eine heftige Debatte darüber aus. Die einen fragten: Wer hat das getan? Wer hat die Kompetenz das zu erlauben? Tiananmen ist ein symbolträchtiger Platz, das Zentrum des Landes, Wahrzeichen Pekings, nur Vorsitzender Mao hat das Recht hier zu erscheinen. Er hält bis heute ganz allein die Stellung dort. Konfuzius hingegen ist der Vertreter der Feudalgesellschaft, Vertreter alles Rückständigen. Wer maßt sich an, ihn hier zu zeigen, damit er mit unserem großen Führer gleichgestellt wird?

Einige bekannte Professoren im Süden meinten hingegen es sei sehr gut, man sollte es begrüßen. Das Monopol eines Einzelnen ist dadurch gebrochen. Wenn ein Zweiter kommen darf, dann kommt auch ein Dritter und dann noch weiter. Man sieht es als den glücklichen Anfang der politischen Vielfalt, um die Stabilität der Lage zu sichern. Debatten solcher Art können die Ruhe der Lage gefährden, deshalb muss der Diskussion ein Ende gesetzt werden. So geschah es auf einmal über Nacht, dass die Statue spurlos verschwand. Keine Behörde zeichnete sich dafür verantwortlich. Man hatte es bald wieder vergessen.

Das Fieber ist nicht vorbei, das Nachdenken geht weiter.

Jetzt möchte ich kurz erzählen, wer Konfuzius eigentlich ist? Warum ist sein Schicksal in der Geschichte so wechselhaft und findet er bis heute keine Ruhe?

Konfuzius stammte aus einer verarmten adeligen Familie und lebte vor ca. 2500 Jahren, das fällt in die späte Phase der Zhou-Dynastie. Den Namen „China“ gab es damals noch nicht. Erst Anfang des 20. Jh bezeichnet „China“ jene Gebiete, die wir heute so nennen. Der Staat Zhou ist eine lose Vereinigung von zahlreichen Ländereien. Der König wurde damals nach der alten Philosophie „Himmelsohn“ genannt. Zu Konfuzius Lebzeiten war die macht der Zhou schon sehr schwach. Fast alle Länder führten Krieg gegeneinander. Raubkriege und Eroberungskriege, das Volk litt darunter. Der junge Konfuzius wollte mit seinem Wissen Land und Volk retten. Er entwickelt ein Dogma namens „Ren“, „Ren“ bedeutet: gutherzig, mild, barmherzig. Der Kern seiner Theorie: „Die Menschen lieben“. Die Herrscher sollen das Volk mit milderen Mitteln behandeln. Das Volk soll die Autorität des Staates akzeptieren. Wenn „Ren“ von beiden Seiten anerkannt und praktiziert wird, dann wird die Welt friedlich, kann der Staat ewig bestehen bleiben. Wie aber gelangt man zu diesem hohen „Niveau“? Er sagt: „König sei König, Untertan sei Untertan, Vater sei Vater, Sohn sei Sohn“. Das heißt jeder handelt nach den Regeln seiner Stellung. Er lehrte ergänzend: Was Du nicht willst das man Dir tut, das füg' auch keinem anderen zu. Dann wird es im Land auch keinen Groll gegen Dich geben.

Da die Könige der Länder (mit Ausnahme!) nicht auf ihn hörten, eröffnete er eine „Schule“. Einerseits, um davon zu leben, andererseits um Nachfolger auszubilden. Seine Schüler machen Notizen der Gespräche mit ihm, die später in dem Buch mit dem Titel „Gespräche“ erscheinen, dass auch die Meinungen seiner Schüler und von Schülern der Schüler enthält. Konfuzius hat dieses Buch nicht selber geschrieben. Er sagt er erzählt gerne und schreibt nicht.

Da er durch die benachbarten Länder reist, um die dortigen Herrscher zu überreden nach seiner Lehre zu regieren, kennt er Lage, Landschaft und Sitten dieser Länder gut. Konfuzius gehört zweifellos zu den wenigen Weisen der damaligen Zeit. Von ihm zu lernen, seinen Nachlass als Kulturerbe zu übernehmen ist meines Erachtens notwendig und gut. Die Frage die sich stellt ist, ob wir ihn in einer Hinsicht überschätzen, während wir ihn in der anderen zu Unrecht verurteilen. Man hat ihn immer wieder missbraucht. Er ist bedauerlicherweise zum Opfer des politischen Kampfes geworden.

Zu Konfuzius Zeiten war die zentrale Verwaltung schwach, jedes Land trieb die Politik, die der jeweiligen Führung entgegen kam, d.h. es gab keine einheitliche Ideologie, keine Gleichschaltung. Die Gelehrten genossen Freiheit des Denkens, sie wetteiferten miteinander. Der Einfluss von Konfuzius nahm durch seine Schüler zu, aber schon damals wurde er angegriffen. Die Legalisten zum Beispiel meinten, die Herrschaft kann nicht durch Überzeugungsarbeit aufrecht erhalten werden. Das Volk braucht eine starke Hand und gehorcht nur unter Strafandrohung. Die Lehren von Konfuzius waren in den Augen der Legalisten „leere Phrasen“. Als die vergleichsweise stärkeren Länder die anderen Länder überfielen, behaupteten sie, dass sie nur den anderen helfen wollten das Volk aus Not und Elend zu retten. Ein Mann namens Yang Zhu spottete offen, indem er sagte, wenn ich nur ein Haar verliere und die Welt kann dadurch gerettet werden, so mache ich es dennoch nicht. Lange Jahre wird diese Behauptung als Egoismus höchsten Grades verurteilt. Tatsächlich meinte er „eure Behauptung der Selbstlosigkeit ist ein Betrug, ich lasse mich von euch nicht missbrauchen“. Yang galt schon damals als Gegenpol zu Konfuzius.

Alle kennen Laozi, den Begründer des Daoismus. Er sah die Welt ganz hoffnungslos, zu viele falsche, schädliche Dinge wurden schöngefärbt und mit Gewalt durchgeführt. Das Leben eines Jeden steht vor Gefahren. Am besten tut man nichts, zieht sich rechtzeitig zurück, damit man „heil“ bleibt. Sein Dogma: „Nichts machen, gleicht alles machen“. Konfuzius hat versucht Laozi in die Lehre zu nehmen. Laozi erkennt, Konfuzius ist in seine Illusion vertieft, so vermeidet er mit Konfuzius über diese Fragen zu diskutieren.

500 Jahre später, während der Han-Dynastie wurde Konfuzius Stellung ungeheuer aufgewertet. Der Kaiser schenkte ihm den Ehrentitel „Wenxuan-König“ d.h. er wurde zum obersten Leiter für Kulturangelegenheiten erhoben. Die Han- löste die Qin-Dynastie ab, welche durch Krieg und blutige Unterdrückung errichtet worden und nur sehr kurzlebig war, da die unerträgliche Unterdrückung zum Aufstand des Volkes führt.

Ein hoher Beamter namens Dong Zhongshu schlug dem Kaiser der Han vor, gewisse Schlussfolgerungen aus der Niederlage der Qin zu ziehen, die Lehre von Konfuzius als „Staatsideologie“ zu verordnen und alle anderen Lehren zu verbieten und dadurch das Land vor „Unruhe“ zu bewahren. Seit dieser Zeit, d.h. seit dem ersten Jahrhundert, nimmt der Konfuzianismus eine zentrale Stellung ein. Seine Lehre: Ordnung (zurück zur Han-Zeit), Disziplin, Ehrfurcht vor dem Staat, Gehorsamkeit, Geduld,

Menschenliebe, Selbstbeherrschung usw. Durch Ergänzungen und Verfeinerungen wird der Konfuzianismus zu einem effektiven System für die Erhaltung von Einheit und Ordnung in Land und Gesellschaft. Bis auf wenige Ausnahmen wurde der Konfuzianismus verherrlicht, gleichzeitig wurde die Lehre allmählich verfeinert, aber auch steril und verkalkt, jeglicher gesellschaftlichen Veränderung gegenüber verschlossen. Sogar unter den Mongolen (Yuan-Dynastie) und Mandschus (Qing-Dynastie) sowie der Marionetten-Regierung während des anti-japanischen Krieges bleibt die hohe Stellung des Konfuzianismus unangetastet.

In den letzten 2000 Jahren hat der Konfuzianismus nur zwei Mal einen vernichtenden Schlag erlitten. Der erste geschah 1919 bei der 4. Mai Bewegung, dem Beginn der modernen Epoche Chinas. Etliche Patrioten, Professoren und Studenten der Peking Universität meinten die Wurzel der Rückständigkeit Chinas und der Ursprung aller Niederlagen Chinas läge in der feudalen Ordnung, deren geistige Grundlage der Konfuzianismus bildet. Fortschrittliche Intellektuellen wie Hu Shi, Chen Duxiu, Lu Xun meinten um China zu retten, müsse der Konfuzianismus niedergeschlagen werden. Drei Gäste müsse man aus Europa einladen: zwei Herren und eine Dame, nämlich Herrn D. (Demokratie), Herrn S. (Wissenschaft) und Fräulein M. (Moral), diese drei Personen seien im Stand, China zu retten.

1949, nach der Gründung der Volksrepublik war Konfuzius völlig verpönt. Während der sogenannten „Großen proletarischen Kulturrevolution“ passierte ein sensationelles Ereignis: Marschall Lin Biao kam auf der Flucht in die Sowjetunion in der Mongolei ums Leben. Professor Tang wurde zu Lins Haus geschickt, um es zu durchsuchen und Gründe für sein unerwartetes Handeln zu finden. Schließlich entdeckte Prof. Tang an der Wand in Lins Schlafzimmer einen von ihm geschriebenen Satz von Konfuzius „Selbstbeherrschung“. Daraufhin wurde die Bewegung zur Kritik an Lin Biao und Konfuzius (pilin pikong) ins Leben gerufen. Zur Untermauerung dieser Bewegung, veröffentlichte Prof. Yang, ein Historiker aus Shandong, ein Werk, in dem er bewies, dass die gesamte Geschichte Chinas vom Geist des Kampfes zwischen Konfuzius und den Legalisten durchdrungen war. Die Heimat von Konfuzius in Shandong wurde sofort gründlich zerstört.

Nach dem Tod Maos herrschte einige Zeit lang ein ideologisches Chaos. Die westlichen Ideologien strömten nach China und man sprach von einer „Glaubenskrise“. In dieser Situation musste man aus der eigenen Tradition Kraft schöpfen, und vor diesem Hintergrund tauchte das „Konfuzius-Fieber“ auf.

Chinesische Siegelkunst

Friedrich Zettl¹

Chinesische Siegel erfreuen sich einer über 3000 Jahre alten Geschichte und haben bis heute nicht nichts von ihrem Reiz eingebüßt. Dabei sind Siegel ein Bereich chinesischer Kunst und Kultur, der nicht nur im Westen im Vergleich zu chinesischer Malerei und Kalligraphie relativ wenig präsent ist, ja in China selbst gab es Zeiten, in denen Siegel lange Zeit ein Schattendasein führten. So z.B. nach 1949, nach Mao Zedong's Rede in Yan'an zu Literatur und Kunst² ist die Zahl der Interessierten bzw. Kenner rapide gesunken, was sich erst seit kurzem wieder stark geändert hat und, was sehr erfreulich ist, sich weiter zu ändern scheint.

Die Kunst des Siegelschneidens wird wieder wahrgenommen als eine Kunstrichtung von großer geschichtlicher Bedeutung und ihrer Verwandtschaft mit Malerei und Kalligraphie wird verstärkt Beachtung geschenkt.

Denn die drei – Malerei, Kalligraphie und Siegelkunst – sind aufs Engste miteinander verwoben und bedingen einander. Der Strich per se ist das Um und Auf sowohl in der chinesischen Malerei und Kalligraphie, als auch in der Kunst des Siegelschneidens. Das heißt, ohne kalligraphische Kenntnisse bzw. Praxis im kalligraphisch schönen Schreiben, gibt es kein traditionelles chinesisches Bild. Und erst recht trifft dies auf die Kunst des Siegelschneidens zu, bei der die Gestaltung der Striche bzw. die Komposition der Zeichen von essentieller Bedeutung sind. Künstlerischer Inhalt wird durch die Form vermittelt, die Form eben durch Striche bzw. Strichkombinationen geschaffen. Bei allen drei Kunstgattungen wird zudem Inhalt geschaffen, der über das Dargestellte hinausgeht.

Zunächst einmal soll festhalten werden, dass es zwei grundlegend verschiedene Aspekte gibt, wenn wir von chinesischen Siegeln sprechen. Zum einen die Objekte selbst, die Petschaften (yinzhang 印章, tuzhang 图章) in ihrer kunstvollen Fertigung bzw. den vielfältigen Materialien.

Zum anderen aber geht es aber dabei um zhuanke-xue 篆刻学, die Kunst des Siegelschneidens, also den Bereich der Druckfläche. Für diese Kunstrichtung gelten Großteils die gleichen Kriterien in Bezug auf Kunstfertigkeit, graphische Gestaltung, philosophische Grundlagen, literarische Qualität und andere Aspekte wie für Malerei und Kalligraphie.

Als Drittes ließen sich noch die Seiteninschriften (bian kuang 边款), sofern sie vorhanden sind, anführen. Diese Gravuren an den Seiten von Siegeln sind ein eigenes Gebiet und es gibt inzwischen Siegelenthusiasten, die sich fast ausschließlich nur mit diesen Inschriften beschäftigen. Sie können kurz sein, nur den Name des Siegelschneiders enthalten, können aber auch Angaben zu Ort und Zeit, Widmungen, Gedichtzeilen oder umfassende Hintergrundinformationen mit sehr langen Texten sein.

Was chinesische Siegel unter anderem zu etwas so besonderem macht, ist der Aspekt der geschichtlichen Kontinuität, dass sie nämlich durch all die Jahrtausende nicht nur ununterbrochen praktische Verwendung gefunden haben und heute noch finden, sich die Siegelschneidekunst kontinuierlich verändert hat und vor allem in den letzten paar hundert Jahren, sich zu einer eigenständigen Kunstgattung entwickelt hat. Der Übergang vom Gebrauchsobjekt zum Kunstobjekt ist ein fließender.

1. Bedeutung der Siegel

Schon in der Shang-Zeit (ca. 1600 -1000 v.d.Z) finden wir Schriftzeichen auf Orakelknochen. Dieser Schrifttypus heißt jiaguwen 甲骨文, und wenn wir ein Siegel aus der jüngeren Zeit betrachten, auf dem Zeichen in jiaguwen geschnitten sind, wie wir sie in fast unveränderter Form auf den erwähnten Orakelknochen finden, so wird uns die mehr oder weniger ununterbrochene Kontinuität vor Augen geführt. [Abb 1a, 1b]

1 Dieser Artikel basiert auf Teilen des Vortrages „Viele bunte Steine - die faszinierende Welt der Chinesischen Siegelkunst“, der am 31.05. 2012 am Konfuzius Institut gehalten wurde.

2 Mao Tse-tung: Reden bei der Aussprache in Yen'an über Literatur und Kunst. In: Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke Band III, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1969



Abb 1a: Cheng Yutian: *qian shou yi* (Bescheidenheit erfährt Überfluss). 程與天: 謙受益



Abb 1b: Jiagu-wen auf Orakelknochen, Shang-Dynastie (ca 1600-1000 v. Chr.)

Die Zeichen werden nicht nur gleich geschrieben und bedeuten das gleiche, auch die ästhetischen Qualitätsmerkmale haben sich nicht wesentlich verändert, sogar die Technik der Gravur ist recht ähnlich, die Schriftzeichen wurden in beiden Fällen mit einem spitzen Werkzeug eingeritzt bzw. geschnitten.

Das Siegel selbst, z.B. als Instrument der Beglaubigung, hat seit tausenden von Jahre nichts an seiner Bedeutung eingebüßt. Selbst im Computer-Zeitalter sind Siegel im modernen China allseits präsent, sei es auf Ämtern, sei es beim Einlösen eines Schecks,



Abb 2: Offizielles Siegel von Premierminister Wen Jiabao



Abb 3: Olympisch Spiele Beijing. Das Männchen ähnelt dem Zeichen Jing 京

sei es bei der Gestaltung von Produktnamen usw. Manchmal wird uns die graphische Nähe zu einem Siegel beim ersten Blick gar nicht bewusst, wie z. B. beim Emblem zu den olympischen Spielen in Beijing. [Abb 2] [Abb 3]

Und eine weitere Besonderheit zeichnet chinesische Siegel aus, dass nämlich kein anderer Kulturkreis zu keiner Zeit eine Kunstform entwickelt hat, bei der auf so kleinem Raum ein so großes Maß an Kultur, Kunst, Geschichte und Tradition bzw. künstlerische Gestaltungsmöglichkeit vorzufinden ist.³

³ Das Gros der Siegel hat eine Druckfläche von rund 3-5 cm², doch gibt es welche, die nur wenige mm² groß sind und doch höchsten Ansprüchen genügen.

2. Geschichtliche Entwicklung der Siegel

Die ältesten Zeichen auf Schildkrötenpanzer bzw. Orakelknochen zeichnen sich bereits in den frühesten erhaltenen Objekten durch kunstvolle Gestaltung und Ausführung aus. In den darauffolgenden Jahrhunderten wurden komplexere Methoden entwickelt. Der Grundgedanke aber, was die Komposition der Zeichen betrifft, hat sich bis heute nicht wesentlich geändert.

Nachweislich wurden Siegel in China zum ersten Mal im Jahr 1324 v. Chr. verwendet. Doch richtig durchsetzen konnte sich das Siegel erst während der Zhou-Dynastie (1122 bis 256 v. Chr.). Diese frühesten erhaltenen Siegel im weiteren Sinn sind Fragmente aus Ton mit reliefartigem Eindruck. Gefunden wurden sie in Anyang (Provinz Henan). Über die Bedeutung dieser Siegel wissen wir meist nicht sehr viel.⁴

In der Frühling/Herbst-Periode (722-221) wurden bereits zwischenstaatliche Verträge bzw. Vereinbarungen zwischen Händlern mit Siegeln beglaubigt. Dies war notwendig geworden, weil die damals existierenden Kleinstaaten in permanentem Unfrieden standen.⁵

In der Folge wurden neu bestellte Beamte gleich bei Amtsantritt mit einem Siegel ausgestattet. Diese Siegel konnten auch – mit dem Amt selbst – vererbt werden.

Beide Arten von Petschaften, die offiziellen und die privaten wurden „xi“ 玺 genannt und waren von Hand geschnitten.

Während der Zeit der Streitenden Reiche war das Gießen von Bronze bereits hoch entwickelt und erlaubte auch den Guss von Siegeln. Zwar gab es schon geschnittene, doch die gegossenen waren in der Überzahl.

Mit der Einigung Chinas durch Qinshi Huangdi 221 v.⁶ wurde vieles normiert. Die Bezeichnung „xi“

wurde nur mehr für das Siegel des Kaisers verwendet, alle anderen hießen „yin“ 印.

Als Unterscheidungsmerkmale bei diesen „yin“ für Beamte wurden unterschiedliche Griffe und Schnüre zum Befestigen der Petschaften am Gürtel verwendet, dadurch wurde auch der Rang des Trägers erkennbar.

104 v. erklärte Kaiser Wu, dass Siegel von Beamten „zhang“ 章 oder „yin“ 印 heißen sollten, entsprechend des Dienstgrades. Private Siegel sollten von nun an „si yin“ 私印 heißen.

Dieses System hatte Bestand bis zur Zeit der 3 Reiche (220-265). Aufgrund der politischen Turbulenzen und damit Umbestellung unzähliger Beamter wurde eine große Menge von Blanko-Siegel gegossen und erst bei Neubestellung eines Beamten geschnitten.⁷ [Abb 4]

In der Zeit der Nord-Süd Dynastien (450-589) gab es praktisch keine diesbezüglichen Regelungen mehr. Viele Siegel wurden plötzlich größer, die Techniken des Schneidens wurden verfeinert.

Offizielle und private Siegel in früher Zeit unterschieden sich also oft nicht wesentlich. Erst mit Beginn der Sui Dynastie (581-618) zeichnete sich in Bezug auf Form und Strukturierung eine Unterscheidung ab.

In der Tang-Zeit wurde ein kaiserliches Edikt erlassen, das das private Gießen von Siegeln verbot und nur noch Siegel aus Holz oder Knochen für private Zwecke erlaubte.

Mit der Weiterentwicklung der Malerei und Kalligraphie in der Tang- und Song-Zeit beginnen Künstler ihre Arbeiten mit Siegelabdrucken zu versehen, um damit die Urheberschaft ihrer Arbeiten zu dokumentieren. Spezielle Petschaften entstanden und bald drückten auch die Sammler selbst ihre Siegel auf ihre Sammelstücke – quasi wie unsere Exlibris.⁸ Neben verschiedenen Nachteilen, die dieses „Zupflastern“ mit Siegelabdrucken oft mit sich

4 Niu, Chinese Seals, S. 10 ff

5 Lai, Chinese Seals, S. X ff

6 Qín Shíhuángdì (chinesisch 秦始皇帝 ‚Erster erhabener Gottkaiser von Qin‘), eigentlich Yíng Zhèng (chinesisch 嬴政), (* 259 v. Chr. in Handan; † 10. September 210 v. Chr. in Shaqiu) war der Gründer der chinesischen Qin-Dynastie sowie des chinesischen Kaiserreiches.

7 Für Puristen zählen diese Siegel zu den schönsten. Dies deshalb, da sie von Siegelnehmern geschnitten wurden, die extrem viel Übung hatten (Viele tausende Beamte mussten durch die Umbesetzungen mit neuen Petschaften ausgestattet werden), und auch weil sie in einem Arbeitsgang geschnitten wurden, ohne Korrektur, und damit ein größtmögliches Maß an Ungeköstlichkeit aufweisen.

8 Prunkte einmal das Siegel eines Kaisers auf einem Bild, war dies Ansporn für jedermann sein Sammelsiegel neben das des Kaisers zu setzen (quasi „ich neben dem Kaiser“).



Abb 4: Beamtensiegel,
Markgraf von Dai



Abb 5: diverse Sammlersiegel auf Rollbild

bringt, erleichtert es aber die Arbeit der Kunsthistoriker enorm, da sich damit sehr gut nachvollziehen lässt, in wessen Besitz die Arbeiten waren. [Abb 5]

Diese neue Funktion der Siegel führte rasch zu einer kunstvolleren Gestaltung derselben. Jetzt bringen auch die Maler selbst Ideen zur Gestaltung von Siegel ein und bald beginnen sie, Siegel überhaupt selbst zu schneiden (wir sprechen jetzt von dem Zeitraum Yuan- frühe Ming Dynastie, also 13., 14. Jhdt).

Nach und nach gewinnt auch der Einfluss der Handwerker auf das Gestalten der Petschaften Bedeutung. Und da werden viele Anregungen zur Gestaltung der Siegelformen von anderen edlen Stein-Schnitzereien genommen. Motive wie wir sie von Steinen kennen, die nur zur Zierde und Erbauung dienten, finden sich nun auch auf Petschaften.

Offizielle Siegel hingegen, die ja „nur“ die Funktion der Beglaubigung hatten, blieben aber weitestgehend unverändert.

Diese eben genannten Änderungen betrafen sowohl die Siegelinschriften als auch das Petschaft selbst. Hatten Steinsiegel anfangs ganz einfache kubus- oder quaderförmige Gestalt, wurden sie nun länger bzw. höher und der Griff wurde bald mit Figuren geziert, vor allem Foo Löwen. Es ist auffallend, dass diese längliche Form vieler Siegel stark an Stelen um die Zeit der Han-Dynastie erinnern.⁹ [Abb 6]

Die Hochblüte erlebte die Siegelschneidekunst dann in der Qing-Zeit. Siegelschneider hatten überall in den Straßen der Metropolen ihre Stände aufgebaut und schnitten Siegel für alle Zwecke. [Abb 7]

Neben dem florierenden handwerklichen Zweig bildeten sich aber vor allem unter den Siegelschneidekünstlern verschiedenste Schulen aus, wir greifen stellvertretend die wichtigste heraus, nämlich die Xiling yin-she 西泠印社, die 1904 gegründet wurde und bis heute die Welt der Siegelschneidekunst prägt.¹⁰ [Abb 8]

3. Siegel-Typen, Kategorisierung

In Museen, in Publikationen oder auch bei Sammlern lassen sich verschiedene Kriterien beobachten, unter denen Siegel kategorisiert werden. Häufige Kriterien sind die Zugehörigkeit zu bestimmten geschichtlichen Epochen, Materialien der Siegel, Siegelschneide-Schulen und andere Gesichtspunkte.

Die Funktion der Siegel ist ein weiteres Kriterium und dazu lässt sich folgende grobe geschichtliche Entwicklung beobachten.

Als früheste Exemplare die uns erhalten sind, begegnen wir zunächst Namens-Siegel in verschiedenster Form. Später dann Siegel, die Beamte auswiesen, diese waren oft auch Rangabzeichen des Besitzers. Daneben gab es Siegel von Kaisern bzw. staatlichen Institutionen.

Noch später, so in etwa ab der Ming-Zeit, finden wir Namens-Siegel von Künstlern, auch Privat-Siegel, Sammler-Siegel und, bzw. vor allen ab der Qing-Zeit, Siegel mit Sprüchen, Zitaten oder Zeilen aus klassischen Gedichten – im Englischen „leisure seals“¹¹ genannt – die nicht zweckgebunden waren und einfach aus der Freude am Siegelschneiden kreiert wurden.

Dieser Siegel-Typus erfreute sich rasch größter Beliebtheit und ist bis zum heutigen Tag sehr populär – sowohl bei Sammlern als auch bei Siegelschneidern. Dies vor allem deshalb, weil er dem Künstler das größtmögliche Maß an kreativem Spielraum bietet. Inhalt der Siegel sind meist, Studionamen, Orte, ein Motto, Zeilen aus einem klassischen Gedicht, buddhistische oder konfuzianische Weisheiten, tradierte Lebensweisheiten oder poetische Gedankensplitter.

Zwei Beispiele sollen stellvertretend einige Aspekte der vielen Gestaltungsmöglichkeiten bei der Umsetzung von Inhalt in Form veranschaulichen: [Abb9a, Abb9b]

bái yún shēn chù shì wú xiāng
白 云 深 處 是 吾 鄉

Wo die weißen Wolken am tiefsten sind, ist mein Heimatdorf.

Was macht die Attraktivität dieses Siegels nun aus? Zum einen ist es die formale Gestaltung. Der Künstler hat zhu-wen 朱文¹² gewählt, d.h., die Zeichen erscheinen rot auf weißem Hintergrund wobei die rundliche Gestaltung der Zeichen den Charakter von Wolken verstärkt.

Zum anderen ist es der inhaltliche Aspekt, die Poesie. Die Gegensätze bai yun (die Wolken sind hoch oben, weiß, flüchtig) und shen chu (der Platz, wo diese dicht gedrängt stehen) werden nebeneinander gestellt und die Erklärung, dass dies die Heimat des Künstler sei, wird dahinter angeführt. Verschiedene Assoziationsmöglichkeiten drängen sich uns auf, und nur in poetischem Verstehen können wir sie deuten.

9 Die Ähnlichkeit ist dem Autor erst bei der Vorbereitung zum Referat bewusst geworden, ist aber nicht kunsthistorisch verifiziert worden.

10 西泠印社 Xiling Siegel Gesellschaft wurde u.a. auf Initiative der Zhejiang Künstler Ding Fuzhi 丁辅之, Wang Fuguang 王福庵, Ye Zhou 叶铭 und Wu Yin 吴隐 gegründet. 1913 wurde der berühmte Künstler Wu Changshuo 吴昌硕 zum ersten Leiter der Gemeinschaft gewählt.

11 Einige chinesische Fachbegriffe gibt es in keiner populären deutschen Übersetzung. Neben „leisure seal“ werden daher in der Folge bei einigen weiteren die englischen Übersetzungen verwendet.

12 Neben zhuwen und baiwen gibt es auch die Kombination der beiden auf einem Siegel, z.B. eine Hälfte in diesem, die andere in jenem Stil.

13 Li Bai's Gedicht „Heimweh in stiller Nacht“ (李白: 静夜思)



Abb 6: Han Dynastie Stelen und spätere Siegelformen



Abb 7: Siegelschneider in den Straßen im alten Beijing



Abb 8: Die Gründerväter der Xiling-Gesellschaft



Abb 9a: zhu-wen 朱文, Siegel mit erhabenen, konvexen Zeichen, Lai S.132



Abb 9b: bai-wen 白文, Siegel mit konkaven Zeichen

Die Zeile erinnert ein wenig an eines der berühmtesten Gedichte von Li Bai¹³. Auch in unserem Beispiel wissen wir nicht, wer „wu“ („ich“) ist. Ein „er“, eine „sie“? Ist es ein Soldat, der fern der Heimat an der Grenze zu den Barbarenvölkern seinen Dienst tut und von Heimweh geplagt wird? Ist es ein Dorfmädchen, das in der Stadt Dienst tut oder die einsame dritte Frau eines Beamten? Oder ist es ein Poet der in die Verbannung geschickt wurde und den nun die frei ziehenden Wolken seine eigen Unfreiheit noch deutlicher spüren lassen und er sich nun die Abgeschiedenheit des wolkenverhangenen Heimatdorfes wünscht?

Im zweiten Beispiel hat der Künstler bai-wen 白文 gewählt, die Zeichen erscheinen weiß auf rotem Hintergrund. Damit unterstreicht er die Stille der Stunden vor dem Morgengrauen.

yín shī yī yè dōng fāng bái
吟 詩 一 夜 東 方 白

Die ganze Nacht hindurch Gedichte rezitieren – bis im Osten der Tag hell wird.

Auch diese Zeile genügt formal hohen literarischen Ansprüchen. Gedichte rezitieren (tönend, Gedichte wurden früher gesungen) steht neben „die ganze Nacht hindurch“ (die Nacht als die Zeit der Stille). „dongfang“, der Osten, wo der Tag hell wird, steht als Gegensatz zum Sänger des Gedichts, der damit im Westen platziert wird, wo die Nacht dunkel ist.

Ähnlich wie im ersten Gedicht sind wir angehalten, unsere Phantasie spielen zu lassen. Was ist mit dem Rezitierenden? Was lässt ihn keinen Schlaf finden? Ist es eine Besessenheit von einem Gedichtband, den er immer wieder rezitieren muss? Ist es Kummer um eine ferne Geliebte, der ihm den Schlaf raubt?

Eine weitere Gattung von Siegel, die zwar eine über zweitausendjährige Geschichte aufweist, aber relativ geringe Bedeutung hat, sind Bildsiegel.¹⁴[Abb 10]

Neben diesen Typen von Siegeln gibt es noch ein paar weniger bedeutende, z.B. Siegel mit taoistischen Sprüchen oder Zauberformeln. Bedeutend sind sie insofern, als sie das aufgreifen, was den Siegeln aus frühester Zeit eigen war, nämlich eine magische Funktion. So wissen wir heute, dass die frühesten Funde oft wie Amulette um den Hals getragen und mit dem Toten bestattet wurden.

4. Das Siegelschneiden

Zhuanke-xue, die Kunst des Siegelschneidens, ist eine Kunstrichtung, die genauso vielfältig, diffizil und geschichtsträchtig ist wie Malerei und Kalligraphie. 2 Bereiche stehen dabei im Vordergrund: der gestalterische Aspekt, also die Komposition (der einzelnen Zeichen und des ganzen Siegels) und der technische Aspekt, also das handwerkliche Können des Siegelschneidens.¹⁵

A. Vorbereitung

Bevor ein Künstler mit dem Schneiden eines Siegels beginnt, hat er einige Entwürfe zu Papier gebracht. Oft sind es aber auch 20, 30 und mehr, bis ein zufriedenstellendes Ergebnis vorliegt.

Diesen Entwurf überträgt er nun seitenverkehrt auf den glatt geschliffenen Stein und kontrolliert den Entwurf eventuell im Spiegel.

Wenn es auch keine falschen Striche geben darf und die Stile der Zeichen nicht gemischt werden dürfen, so werden, was die Anordnung der Zeichen betrifft, durchaus alle Möglichkeiten ausgeschöpft, wobei die Anordnung der Zeichen von oben nach unten und von rechts nach links die häufigste ist. [Abb 11].

B. Gestaltung

Grundsätzlich soll ein Siegel ein ansprechendes, harmonisches Erscheinungsbild haben, eine gute Balance in der Anordnung der Striche muss gegeben sein und die Komposition muss erkennbare künstlerische Bestrebungen sichtbar werden lassen. Dem Künstler stehen dazu als Gerüst verschiedene Stile zur Verfügung, die er aber, entsprechend seiner künstlerischen Begabung, verändern oder sogar weiterentwickeln kann.

Stile

Im Laufe der Jahrhunderte wurden verschiedene Stile der Kalligraphie für Siegel angewandt. Einige werden heute noch verwendet, einige sind schon früh obsolet geworden.

¹⁴ Bildsiegel gab es schon in frühester Zeit. Sie dienten dazu, Waren aus Lehm zu markieren.

¹⁵ Grundsätzlich lässt sich sagen, dass ein gutes Siegel von der kunstvollen Kombination der lebhaften chinesischen Zeichen lebt, dass es durch eine harmonische Konstruktion der Siegelfläche und durch überzeugende Schnitt-Technik besticht.

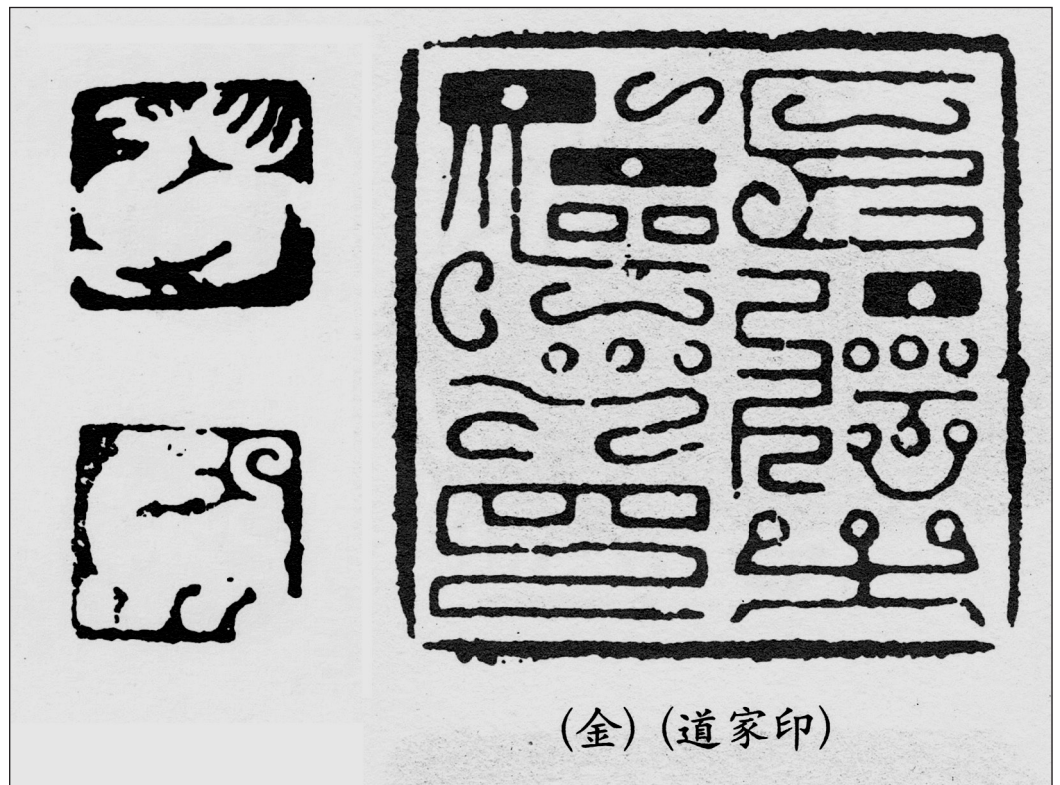


Abb 10: Bildsiegel aus der Han-Zeit und Siegel mit daoistischen Zeichen aus der Jin-Zeit

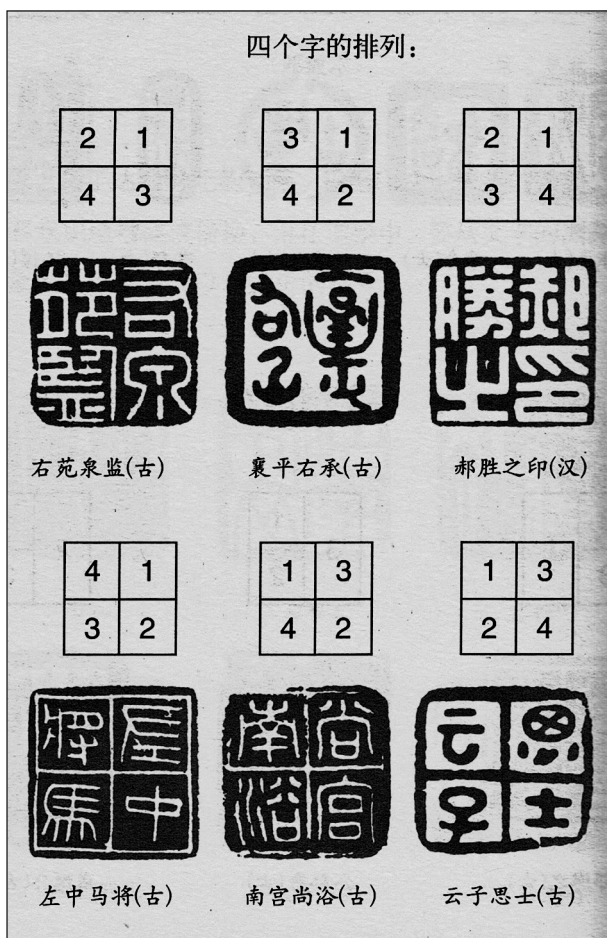


Abb 11: Zhu, S. 155

- Die „Grosse Siegelschrift“ da zhuan 大篆, die in der Zhou Dynastie entwickelt wurde und bis zur Qin Zeit im Gebrauch war, wurde abgelöst durch
- Die „Kleine Siegelschrift“ xiao zhuan 小篆.¹⁶ Da in der Qin Zeit entwickelt, wird sie auch oft als Qin Zhuan 秦篆 bezeichnet.

Aus diesem Stil ging einer der am häufigsten verwendeten Schrifttypen für Siegel in der Qin Zeit hervor:

- Mouyin Stil (auch mou zhuan) 缪篆. [Abb 12]. Aus den runden Ecken wurden scharfe Winkel und die Strichanzahl bei vielen Zeichen wurde verringert – oder vermehrt, je nachdem was dem Erzielen eines guten Layouts dienlich war. In der Han-Zeit war sie der am häufigsten gebrauchte Schrifttypus, warum sie auch Han Zhuan 汉篆 genannt wird.

Es gibt einige Varianten dieses Typs, die bekannteste Variante davon ist

- jiu die wen 九叠文 (ninefold), bei der es vor allem darum ging, durch Verlängerung der Linien Leerflächen auszufüllen. [Abb 13].
- Und zuletzt sei noch der xuan zhen shu 悬针书 der „suspended needle“ - Typus erwähnt. Von diesem Typus gibt es 2 Varianten, die sich von der Kleinen und von der Großen Siegelschrift ableiten. Der letzte Typus ist notgedrungen Weise recht kraftlos und konnte sich nicht lange halten. [Abb 14].

Diese Schrifttypen, sind quasi Muster, nach denen die Künstler nun ihre Siegel gestalten konnten bzw. können. Ihr wirkliches Können stellen sie aber unter Beweis durch zunächst eine überzeugende Komposition der Zeichen und dann durch ihre kunstvolle Schneidetechnik.

C. Die Technik des Siegelschneidens

Als Schnitttechniken stehen dem Künstler im Wesentlichen das Ziehen und das Pressen des keilartigen Messers zur Verfügung.¹⁷

- chong dao 冲刀法 (push cutting) bezeichnet das vorwärtsgerichtete Schneiden des Siegels mit der Spitze des Messers. Die entstehenden Linien sind sauber und kraftvoll.
- qie dao 切刀法 (press cutting) bezeichnet das Gravieren durch Pressen der gesamten Schneide des Messers. Die Schnittstellen sind von alter Einfachheit und kühn.

Mit Variieren der Schrägstellung des Messers etwa kann man zusätzlich bestimmte Qualitäten im Strich erzielen.

Gestaltung und Schnitttechnik sind also die beiden Werkzeuge, die dem Künstler zur Verfügung stehen. Kunst wird daraus erst, wenn es gelingt über das Handwerkliche hinauszugelangen. Und um das zu schaffen, muss sich ein Künstler lange Zeit mit dem Thema praktisch aber auch theoretisch befassen und das bedeutet auch, die frühesten Inschriften zu studieren. Als Sammelbegriff für diese Studien gilt jinshi-xue 金石学.¹⁸

D. Der künstlerische Aspekt der Siegelkunst

Wenn z.B. einer der der bedeutendsten Siegelschneider, Wu Changshuo¹⁹, jahrzehntelang jinshi-xue betrieb, also antike Steinabreibungen, Bronzeinschriften und antike Siegel studierte und sich in seinen Arbeiten an diesen orientierte, so war das kein Kopieren früherer Künstler sondern eine Suche nach dem Verständnis dafür, worin die Schönheit dieser frühen Artefakte begründet war. Als kreativer Künstler kam er unter anderem ins Spiel mit „mood“ und „linear beauty“, also der Fähigkeit seine Stimmung einzubringen und Schönheit der Striche zu erzeugen.

16 Dies war notwendig geworden, da inzwischen die verschiedenen Kleinstaaten eigene Charaktere für die gleiche Sache entwickelt hatte. Li Si, Premier Minister unter Qin Shi Huangdi, führte eine umfassende Schriftreform durch, bei der die Zeichen vereinfacht und genormt wurden. Diese Zeichen waren einfacher, besser balanciert, fließender, Form und Struktur gerader und symmetrisch

17 Noch in der Qing-Zeit finden sich Bücher, in denen von über 30 Techniken die Rede ist. Heute unterscheidet man aber nur 2 Techniken und minimalen Varianten dieser.

18 Das Studium dieser Inschriften auf Bronzegefäßen, Stelen, Steintrommeln, Siegeln usw. hat chinesische Künstler in verschiedenen Epochen unterschiedlich stark beschäftigt, präsent war es immer. Einen besonders starken Impuls hat es in der späten Qing-Zeit bekommen, Wu Changshuo und Qi Baishi seien hier besonders hervorgehoben. Seit früher Zeit heißt es im Chinesischen „Wenn du ein Siegel hast, wirst du so alt wie Metall und Stein“.

19 Wú Chāngshuò (吴昌硕) (September 12, 1844 - November 29, 1927), eigentlich Wu Junqing, Zhejiang, stammte aus seiner Gelehrten-Familie, bekleidete erst ein Amt in Liaoning, ließ sich dann in Suzhou nieder und begann erst spät mit der Malerei. Er gilt als der bedeutendste und einflussreichste Vertreter moderner chinesischer Siegleschneide-Kunst.



Abb 12: Beispiel für
mou zhuan 缪篆

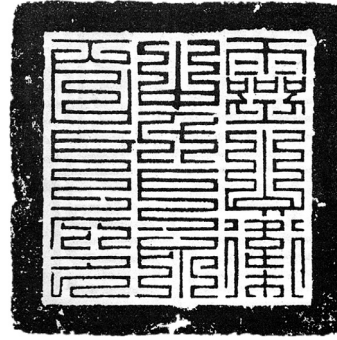


Abb 13: Beispiel für
jiu die wen 九叠文
„neun-mal gefaltete Schrift“



Abb 14: Beispiel für xuan zhen shu 悬针书 „aussortierte Nadeln“

Dieser Begriff „mood“ ist aufs Engste Verknüpft mit der Kunst des Schneidens von Zeichen und ist äquivalent zu sehen mit dem Kalligraphieren im Hinblick auf Tempo (schnell – langsam) oder Stärke (leicht – schwer). So ist es nicht verwunderlich, dass Siegelschneider auch oft Termini wie „Pinselstrich“ oder „Tiefe der Tusche“ gebrauchen, wenn sie von ihren Siegeln sprechen.

Und wie der Maler in seinem Bild achtet auch der Siegelschneider auf getragene, gerade Linien oder milde und fließende Kurven, ruhige, breite Abzweigungen, dynamische und spannende Diagonalen oder majestätische und kräftige, starke Striche, die er mit schlanken, energischen, dünnen Linien kommunizieren lässt.²⁰

Der Künstler bedient sich also gewisser Kunstkniffe, die im Wesentlichen ein gekonntes Einbringen von Gegensätzen bedeuten. Neben den eben angeführten sind dies zum Beispiel auch Leere (also die Leerflächen) und Existentes (die Striche) in Bezug zu setzen. Oder die Zeichen (und auch einzelne Striche) miteinander kommunizieren zu lassen, Bewegung und Stille in Harmonie zu setzen bis hin zu der Überlegung, den Rand des Siegels kunstvoll in die Komposition mit einzubeziehen.

Da dieser künstlerisch kreative Teil das Kriterium per se ist, an dem sich entscheidet, ob wir von Kunst oder von Handwerk sprechen, wenn wir ein Siegel betrachten, schenken wir diesem Punkt, diesem Spiel mit den Gegensätzen, noch etwas mehr Aufmerksamkeit.

20 Niu, Chinese Seals, S. 49

- Grundsätzlich hat jedes Zeichen auf einem Siegel einen statischen und einen dynamischen Aspekt. Bewegte Linien („in motion“) werden als lebhaft empfunden, während die statischen natürlich sind. Es gilt das rechte Maß an Bewegung und Stille anzustreben. Zuviel Bewegung erschüttert den Betrachter, zu wenig macht die Komposition starr.
- Leere versus Existentes (虚 - 实 Xu::Shi – Thinness and Density). Dabei gilt es, Stellen, an denen Striche sehr gedrängt stehen, zu Stellen mit großen Leerräumen in Bezug zu stellen.
- Kunstfertigkeit versus Plumpheit. Der Siegelschneider bedient sich einer Form, die das ungeübte Auge als „einfach“ oder plump empfinden würde. In dieser ungekünstelten Gestaltung aber verbirgt sich tiefes Verständnis des Wesens von jinshi-xue. Ein gutes Beispiel hierfür sind viele Siegel Wu Changshuo's, in denen er sich auf alte Bronzainschriften bezieht.
- Grobes versus Feines: (Toughness::Gentleness). Dabei werden z.B. Linien verwendet, die hart wirken, wie Drähte oder Nägel. Doch werden sie so raffiniert geschnitten, dass das Gesamtbild anmutig und weich erscheint. [Abb 15]
- Echo (hui yin: 回音 Appeal and Response). Damit gemeint ist das In-Beziehung-Setzen der einzelnen Striche, sodass sich eine Konversation zwischen den einzelnen Strichen der Zeichen ergibt, oder auch ein Wiederhall. Das Gegenteil, Zeichen die nicht miteinander „kommunizieren“, würde ein Siegel tot erscheinen lassen.
- Move and make way. Ein Kunstgriff, bei dem die einzelnen Striche eines Zeichens sich in das Feld des Nachbarzeichens schieben. Auch dadurch werden Bewegung und Kraft ins Spiel gebracht. [Abb 16]

Daneben gibt es noch eine Reihe weiterer Techniken. Ein Siegelschneider kann sich nun bei der Gestaltung eines Siegel auf einen oder 2 dieser Aspekte konzentrieren, kann aber auch mehrere in seine Komposition einbinden und je diffiziler er das vermag, umso kunstvoller kann das fertige Objekt scheinen. Eine Überbetonung aber, ein zu offensichtliches Einsetzen dieser Mittel, kann rasch dazu führen, dass ein Siegel als plump angesehen wird, der Siegelschneider als ungebildet eingestuft wird.

Ein Siegel, das wir stellvertretend zu dem eben gesagten ansehen wollen – und es ist dies sicherlich eines der bedeutendsten chinesischen Siegel – beinhaltet recht viele von diesen Aspekten und es sei der Versuch unternommen, ein paar davon zu veranschaulichen.²¹ [Abb 17]

rì	gēng	dōu	cùi	chē	mǎ
日	庚	都	萃	車	馬

Zunächst fällt auf, dass im Zentrum des Siegels „Nichts“ ist.²²

Damit rückt das Thema XU::SHI ins Zentrum der Betrachtung.

Um das Zentrum, das Nichts, sind die „Akteure“ platziert.

Das Siegel bzw. die einzelnen Zeichen sind nicht symmetrisch angeordnet, wodurch die Dynamik des Erscheinungsbildes unterstützt wird.

Viele der einzelnen Striche selbst wirken, bedingt durch ihre kunstvolle Komposition, bewegt, fliehend wie Wolken. Zu dieser Dynamik bzw. Bewegung kommt zusätzlich Kraft dazu, u.a. erzielt durch das Ineinandergreifen der Zeichen. (move and make way)

Und damit die Komposition nicht zerfällt, korrespondieren die einzelnen Zeichen miteinander. Also

21 Metall-Siegel aus der Zeit der Zhou Dynastie, ca. 8th Jhdt. V.d.Z.

22 Zur Bedeutung des „Nichts“ sei an Laozi erinnert:

Der Nutzen des Nichts

Dreißig Speichen treffen sich in der Nabe.

Da, wo sie nicht sind, ist der Nutzen der Nabe.

Knete Ton und bilde daraus Gefäße.

Da, wo er nicht ist, liegt der Gefäße Gebrauch.

Brich in die Wände Fenster und Tür dem Hause.

Durch das Nichts darin wird es ein brauchbares Haus.

Also: dass etwas da ist, bedeutet Gewinn.

Aber das Nichts daran macht ihn nutzbar.

Übersetzung Gundert (Wilhelm Gundert (1880-1971) war ein deutscher Ostasienwissenschaftler, der sich vor allem der buddhistischen Literatur Chinas und Japans widmete.



Abb 15: die Zeichen bedeuten *tong shi* 铜士 „bronzener Gelehrter“ (wohl in der Bedeutung: ein Gelehrter, der sich dem Studium alter Bronzen verschrieben hat)



Abb 16: *Move and make way* „bewegen und Platz machen“



Abb 17: Metall-Siegel aus der Zeit der Zhou Dynastie, ca. 8th Jhdt. V.d.Z.

zwischen den Enden benachbarter Zeichen lassen sich gedanklich Verbindungslinien herstellen. (hui yin, aber auch yi dao – bi bu dao 意到笔不到).²³

Augenfällig ist auch, dass die Zeichen ungekünstelt wirken, zugleich aber sehr raffiniert gestaltet wurden, sodass sie sowohl Kraft ausstrahlen als auch sehr fein wirken, das Gesamtbild ist expressiv und strahlt zugleich Kontemplation aus.

Neben dem Spiel mit Leere versus Existentem, Bewegung versus Ruhe, Natürlichkeit versus Bravour, Können versus Unbeholfenheit, Grobes ver-

sus Feines uam. wird auch das eben angeführte Yi dao – bi bu dao eingesetzt und damit die Kraft innerhalb des Siegels gehalten.

Wie stark nun Malerei, Kalligraphie und Siegel-schneidekunst (in diesem Fall auch Literatur) ineinandergreifen können, zeigt das folgende Beispiel sehr anschaulich.

Es geht um eine Zeile aus einem bedeutenden Gedicht aus der Zeit der östlichen Jin-Dynastie aus der Feder von Tao Yuanming (365-427) und die Zeile heißt übersetzt in etwa:

²³ lit. Der Sinn kommt an, aber der Pinsel nicht

Chrysanthemen pflücke ich am östlichen Zaun,
während ich sorgenfrei auf die Südberge blicke.
[Abb 18a, Abb 18b, Abb 18c]

cǎi 采	jú 菊	dōng 東	lí 篱	xià 下,
yōu 悠	rán 然	jiàn 見	nán 南	shān 山

Vieles, das wir bereits angeführt haben – sowohl literarisch als auch künstlerisch umgesetzt – finden wir in diesem Beispiel wieder. Ausgangspunkt ist eine literarische Idee, mit dem, in den Norden verbannte, Dichter, der ein karges Dasein fristet und den die Blumen am Zaun an seine Heimat im Süden erinnern, umgesetzt durch Kunstgriffe, die wir zuvor besprochen haben.

5. Materialien

Im Laufe der Geschichte wurde eine Reihe von Materialien für Siegel verwendet. Den relativ kurzlebigen frühesten Siegeln aus Ton folgten Siegel aus Metall, vorwiegend Bronze, später Holz und Bein. Es sind uns weiter Siegel aus Bambus, Horn, Porzellan, Elfenbein bis hin zu Glas und Plastik in der neueren Zeit bekannt.

Das Material schlechthin ist aber der Stein und wenn wir die Gesamtheit der existierenden chinesischen Siegel hernehmen, so bewegen wir uns sicher jenseits der 90% Grenze zugunsten der Steinsiegel.

Steine als Siegel zu verwenden begann, wie schon angedeutet, in der Ming-Zeit. Der Maler Wang Mian 王冕 (1287-1359), bekannt vor allem für seine Pflaumenblüten-Bilder, begann sich für Siegelschneiden zu interessieren und stellte fest, dass alle damals üblichen Siegel-Materialien sehr hart waren: Metall, Elfenbein, Jade.

Wang war aus der Provinz Zhejiang, Kreis Lihui, und dort, auf dem Berg Baohua in Tiantai fand er einen Stein, der ansprechend, weich und gut zu schneiden war.²⁴

Nach und nach wurden immer mehr Arten für Siegel verwendet und heute gibt es eine so große Anzahl an verschiedenen Stein-Arten, dass es auch für Kenner oft schwer ist, das jeweilige Material überhaupt zu benennen. Die Bandbreite reicht von einfach zu bearbeitenden, billigen Steinen bis hin zu extrem teuren, oft schwer zu bearbeitenden Spezies.

So ist der billige Speckstein, Qingtian-shi 青田石 leicht zu bearbeiten, kommt in vielen Farbnuancen mit oft sehr ansprechenden Maserungen oder Einschlüssen vor, und wird daher von Künstlern durchaus geschätzt.

Zu den teureren Siegelsteinen hingegen zählt z.B. Jade in all ihren Arten, die aufgrund ihrer Härte manuell nicht bearbeitet werden kann.

Dazwischen gibt es vor allem das breite Feld der Shou-Shan Steine 寿山石 mit einfacheren Arten bis hin zu Hühnerblutstein 鸡血石 und Tianhuang 田黄石, der früher mit Gold aufgewogen wurde.

Bei diesem wird grundsätzlich unterschieden zwischen tian-keng 田坑, shui-keng 水坑, shan-ke 山坑, je nachdem, ob die Steine aus Feldern, aus dem Wasser oder von Bergen gewonnen werden. Dann beginnt erst das große Einteilen und wir wollen nur ein paar Bezeichnungen nennen, um uns ein ungefähres Bild zu machen: shuijing-dong 水晶冻 (crystal jelly), yunao-dong 鱼脑冻 (fish brain jelly), dong you shi 冻油石 (frozen oil stone), taohua-dong 桃花冻 (peach blossom jelly) usw.²⁵

Ähnlich verhält es sich mit dem bereits genannten Jixueshi, im allgemeinen als chickenblood-stone bzw. Hühnerblutstein übersetzt, da das eingelagerte Rot des Steines an Blut erinnert.

Jixue-shi ist zum einen ein Shoushan-Stein, gehört aber auch der Gruppe Changhua-Stein 昌化石 an.

Auch bei diesem Typus (wie bei den meisten anderen) gibt es eine Fülle von Unterscheidungsmerkmalen, die sich dann auch auf den Wert des Siegels auswirken.²⁶

Wesentlich ist, ob der Changhua-Stein aus einer trockenen Grube abgebaut wurde oder aus einer

24 Wang Mian 1287-1359 in: Niu, Chinese seals, S 38. Anderen Quellen zufolge, Niu, Chinese seals pp S, wird Wen Peng, der Sohn des berühmten Wen Zhengming, als Initiator der Steinsiegel angeführt. Dieser hat auch die erste Siegel-Schule begründet, die Wu-men-pai.

25 Allein unter der Gruppe shou shan lassen sich 50-60 verschiedene Arten ausmachen. Seit Jahren ist ein Trend feststellbar, immer wieder neue Arten vorzustellen. Dies u.a. deswegen, da Fundorte bestimmter Arten (jixue-shi, tianhuang-shi) völlig ausgebeutet wurden und man nun auf andere Arten ausweicht.

26 Unter Kennern in China wird stark nach diesen verschiedenen Kriterien unterschieden und dementsprechend kann dann ein Siegel einige 1.000 Yuan kosten oder auch einige 100.000.



Abb 18a: Kalligraphie von 王民基 (Wang Minji)



Abb 18c: Siegel mit den Zeilen von 陶淵明 (Tao Yuanming) - 采菊東籬下，悠然見南山

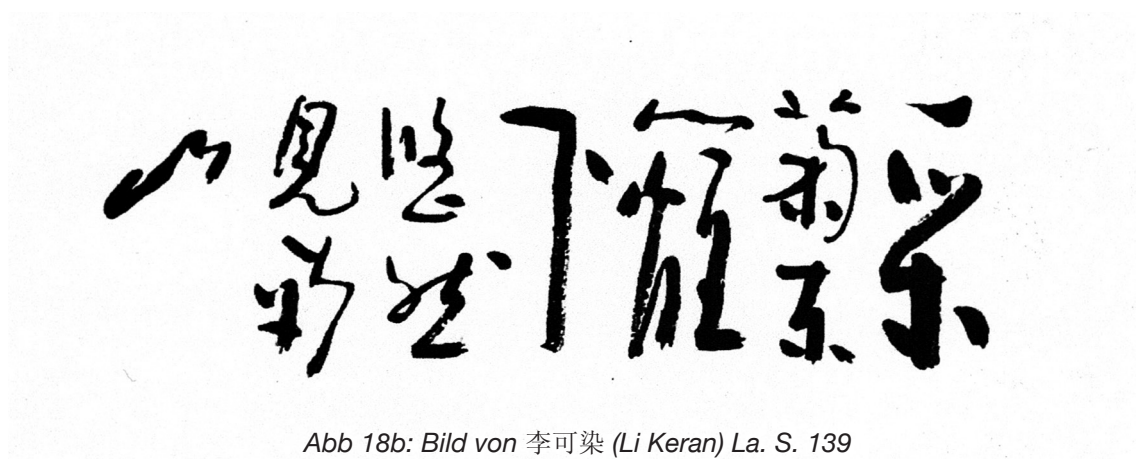


Abb 18b: Bild von 李可染 (Li Keran) La. S. 139

unter Wasser. Rot, gelb und grau können im Stein vorkommen und die Objekte tragen dementsprechende Namen, wie z.B. oufen-dong藕粉冻 (lotus root starch jelly).

Weist ein Siegelstein z.B. alle 3 Farben schwarz – weiß und rot auf, dann heißt er Liuguanzhang刘关张, benannt nach den 3 Helden aus dem klassischen Roman San guo zhi yi. (also Liu Bei, Guan Yu und Zhang Fei).

Wenn der Stein fast ausschließlich aus Rot besteht, so heißt er dahongpao大红袍 und gilt meist als der teuerste jixueshi.

6. Das Sammeln von Siegeln

Ist das Sammeln von ungeschnittenen Siegelsteinen eine eher junge Disziplin, so ist das Sammeln von geschnittenen Siegeln altehrwürdig, seien es die Siegel selbst oder die Abdrucke, die meist in eigens dafür geschaffenen yin-pu abgedruckt wurden. Durchaus auch gemeinsam mit den Seiteninschriften, wenn diese von Bedeutung waren bzw. Abreibungen der ornamentalen Oberfläche der Seiten.

Die Siegel wurden meist in attraktiven Schachteln verwahrt und oft mit Tee- oder Walnussöl eingerieben, um das Feuer des Steins zu erhalten. Oder sehr oft werden sie in der Hand gehalten oder über die fettige Haut der Stirn gestrichen und je älter die Siegel werden, umso mehr Körperfett (Leben) haben sie in sich aufgenommen.²⁷

Diese Handhabung von Siegel hat etwas durchaus Kulthaftes und Magisches an sich²⁸, wie Steine überhaupt im Chinesischen nicht als tote Materie gesehen wurden. Felsmassive wurden aus Sicht der Geomantik als die Punkte der Erde gesehen, an denen Qi ausgetreten ist und sich damit ein Kraftfeld bilden konnte. Auch Mi Fei²⁹ sei erwähnt, der in seinem Garten einen großen Stein stehen hatte, den er mit „Älterer Bruder“ ansprach und dem er täglich seine Referenz erwies.

7. Das Lesen von Siegeln

Was das Studium von Siegelinschriften schwierig macht, ist das Faktum, dass das Entziffern der Zeichen eine beachtliche Hürde darstellen kann. Selbst für Gelehrte, die sich jahrzehntelang mit Siegeln beschäftigt haben, ist es oft unmöglich, einzelne Zeichen zu deuten.

Dies kann seinen Grund darin haben, dass ein Zeichen nicht mehr im Gebrauch ist oder ein Künstler sich weitgehende Freiheiten in der Gestaltung herausgenommen hat.

In Museen oder Publikationen wird dann anstelle der unidentifizierbaren Zeichen ein Quadrat gesetzt. Erschwerend kommt hinzu, dass Zeichen aus Siegeln grundsätzlich verschieden gestaltet werden können. Die Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus einem spezialisierten Wörterbuch für Siegelinschriften. [Abb 19].³⁰

Über die Variationsmöglichkeiten bei der Anordnung der Zeichen selbst haben wir schon gesprochen.

8. Status quo

War man vor 30-40 Jahren doch ein Außenseiter, wenn man sich mit dem Thema beschäftigt hat, findet man heute in einem gut bestückten Buchladen zig Bücher zum Thema, oft amateurhaft kompiliert, dazwischen aber einige recht hilfreiche Publikationen.

Trotz der oben erwähnten Schwierigkeiten im Verstehen von Siegeln erfreuen sie sich in den letzten Jahren wieder einer stark steigenden Beliebtheit, ja man kann von einem regelrechten Boom sprechen.

Einer der Gründe dass Siegel auch enorm an Marktwert gewonnen haben ist, dass bestimmte Siegel bei nationalen wie internationalen Auktionen preislich immer lichtere Höhen erklimmen. Mit ein Grund mag auch sein, dass das Thema von den Medien stark aufgeheizt wurde, als sie z.B. von Versuchen der chinesischen Regierung berichteten,

27 Die literati haben den Siegelsteinen 6 Tugenden gegeben:

xi 细 (fine), jie 节 (knotty), run 润 (smooth), ni 膩 (oily), wen 温 (warm), ning 凝 (congealing).

28 Nach heutigem Kenntnisstand wurden Siegel vor über 2000 Jahren als Amulette getragen und mit dem Besitzer begraben. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Siegel auch oft mit magischen Zeichen graviert wurden. Diese wurden meist von Taoisten verwendet, haben aber in der Geschichte des zhuanke-xue keine große Bedeutung.

29 Mi Fei, auch Mi Fu 米芾 (Mi Fu), Der Alte Mi (* 1051 in der Provinz Jiangsu; † 1107 in Kaifeng), war ein berühmter chinesischer Maler. Er war ein Zeitgenosse des berühmten Literatenmalers Su Dongpo.

30 Alleine in dem erwähnten Spezial-Wörterbuch gibt es z.B: 140 Versionen für das Zeichen Shou (langes Leben). Die Anzahl der Striche reicht von 7 - 19

Versteigerungen von Jade-Siegel früherer Kaiser in Auktionen zu blockieren. Und ein weiter Grund liegt sicher darin, dass es immer mehr Ausstellungen zum Thema Siegel gibt und diese immer besser und informativer gestaltet werden.

Auch die Informationsquelle internet hat sich als sehr hilfreiches Medium zur Popularisierung aber auch als Informationsquelle des Themas entwickelt und wird sicher noch viel dazu beitragen.



Abb 19: Einige Versionen für das Zeichens Shou (langes Leben)

Literaturliste:

Chang Chung-yan: Tao, Zen und schöpferische Kraft. Diederichs Verlag, 1985

Deng Jing: Xi Yin. (Siegel und Petschaften) Shandong Meishu chuban-she, 2009
邓京: 玺印. 东美术出版社

Deng Jing: Deng Jing tan Ming Qing yinzhang. (Deng Jing über Siegel der Ming- und Qing-Zeit) Shandong Meishu chuban-she, 2010
邓京: 邓京谈明清印章. 东美术出版社

Fang Zhongwa: Shou Shan-shi pinjian yu shoucang (Shou shan-Steine, Identifizieren und Sammeln), Commercial Press, Hong Kong 2008
方宗珪: 寿山石品鉴与收藏

Niu Kecheng. Chinese Seals. Foreign Languages Press, Beijing 2008

T. C. Lai: Chinese Seals. University of Washington Press. 1976

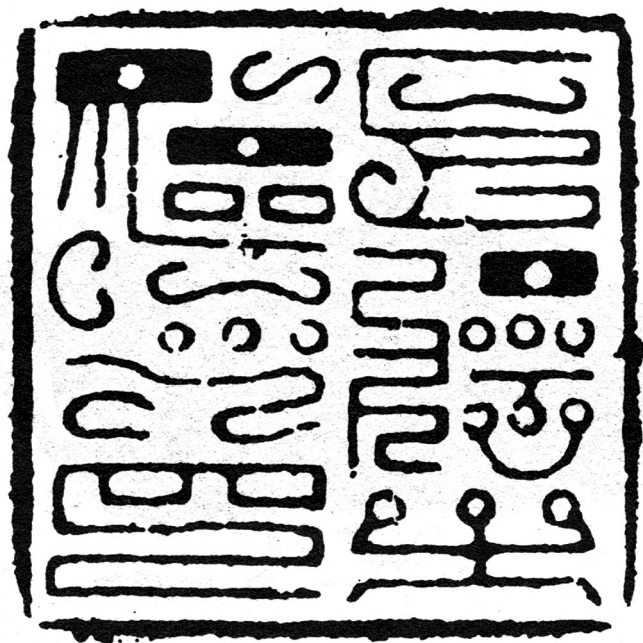
Pan Guoyan: Zhuanke Zidian (Siegel-Wörterbuch), Changchun, Jilin wenshi chuban-she, 2009
潘国彦: 篆刻字典, 长春吉林文史出版社

Deng Sanmu: Zhuanke-xue (Siegelschneide-Kunst). Renmin Meishu chuban-she. Beijing 1978
邓散木: 篆刻学. 人民美术出版社

Shanghai bowuguan cang yin xuan (Auswahl aus der Siegelsammlung des Shanghai Museums). Shanghai shu hua chuban-she, Shanghai 1979
上海博物馆藏印选. 上海书画出版社

Zhu Hongxiang: Zhuanke yishu chutan, Jiangxi meishu chuban-she, 2005
朱鸿祥: 篆刻艺术初探, 江西美术出版社

(sämtliche Rechte bei collect.at)



(金) (道家印)

